

Institut Dr. Flad



Projektarbeit

Hermann Römpp

vom Bauernsohn zum namhaften Chemieautor

Matthias Belser

- Lehrgang 65 -

Betreuung: Prof. Dr. Peter Menzel

Schuljahr 2015 / 16

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Danksagung	1
Zusammenfassung	1
Summary	1
1. Einleitung.....	1
2. Quellenlage zu Hermann Römpp.....	1
3. Biographie	2
3.1. Herkunft.....	2
3.2. Schulzeit und Ausbildung zur Lehrkraft	5
3.3. Studium der Naturwissenschaften	7
3.4. Zeit als Lehrer und erste Veröffentlichungen	9
3.5. Römpp, der <i>Kosmos</i> und seine ersten chemischen Bücher.....	15
3.6. Zurück in Weiden	23
3.7. Das Spruchkammerverfahren.....	25
3.8. Ehrungen fürs Lebenswerk, sowie weitere Veröffentlichungen	32
3.9. „Den ganzen Tag zuhause gearbeitet“ – Das Chemie- Lexikon.....	37
4. Versuch einer Charakteristik	48
5. Rezeptionsgeschichte des Chemie-Lexikons.....	50
5.1. „Der Römpp“ ohne Römpp - Das Chemie-Lexikon im Wandel der Zeit.....	50
5.2. Der Römpp im Informationszeitalter - RÖMPP Online	51
6. Fazit.....	56
7. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	58
Anhang	61
ANHANG A.....	61
ANHANG B.....	88
ANHANG C.....	95
ANHANG D.....	110

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Geographische Lage von Weiden (blauer Punkt)	2
Abb. 2. Geburtshaus in Weiden (1967)	5
Abb. 3 : Auszug vom Notizbuch aus seiner Zeit in Esslingen (1917).....	6
Abb. 4. Auszug aus seinem Abgangszeugnis.....	7
Abb. 5 Auszug aus Römpps Dissertation.....	8
Abb. 6 Urkunde zur Erlangung der Doktorwürde	9
Abb. 7 Lehrer Hermann Römpp mit Schülern, Datum: ca. Mitte 1930.....	11
Abb. 8 Ernennung zum Studienassessor (1941)	11
Abb. 9 Sauerstoff in Natur und Technik als Feldpostausgabe (1942).....	17
Abb. 10 Auszug des Tagebucheintrags vom 23.12.1945	18
Abb. 11 Leserbrief an Römpp vom 04.01.1940	19
Abb. 12 Leserbrief an Römpp vom 4.2.1940	19
Abb. 13 Hermann Römpp als „Katalysator“ für ein Chemiestudium.....	22
Abb. 14 Ernennung zum Bürgermeister von Weiden	24
Abb. 15 Brief des ehemaligen jüdischen Schülers Günther Nerjes aus	
den Spruchkammerakten (1946)	28
Abb. 16 Ergebnis des Spruchkammerverfahren gegen Hermann Römpp (1946)	30
Abb. 17 Hermann Römpps „Tusk“ (2015)	33
Abb. 18 Verleihung der Professorenwürde (1961)	35
Abb. 19 Hermann Römpps Grabstein (2015)	36
Abb. 20 Fragegutschein mit Frage an Römpp	41
Abb. 21 Eine von Hermann Römpp korrigierte Druckfahne seines Lexikons.	43
Abb. 22 Hermann Römpps schriftstellerisches Werkzeug.	44
Abb. 23 Hermann Römpp in seinem Element	44
Abb. 24 Zeugnisse von Römpps Recherchearbeiten am 21.04.1959.....	45
Abb. 25 Korrespondenz mit Farbenfabriken Bayer AG vom 30.10.1959.....	46
Abb. 26 Typischer Tagebucheintrag von Hermann Römpp	47
Abb. 27 Anteil der Lizenznehmer von RÖMPP online	55
Abb. 28 Evolution des Römpp Lexikons	56

Vorwort und Danksagung

Als ich meine Ausbildung zum chemisch-technischen Assistenten am Institut Dr. Flad begann und ich vom Schreiben einer solchen Projektarbeit erfuhr, wusste ich sofort, welches Thema meine Projektarbeit haben wird: Das Leben und Wirken meines Urgroßonkels Prof. Dr. Hermann Römpp, Autor des Römpp-Chemie-Lexikons sowie zahlreicher anderer Werke. Nachdem ich mich im Verlauf der letzten Jahre mehr und mehr für die Chemie zu interessieren begann, wuchs das Interesse an meinem berühmten Urgroßonkel in gleichem Maße, weshalb ich mich näher mit seiner Person befassen wollte. Der Rahmen einer Projektarbeit, welche ein wichtiger Bestandteil meiner Ausbildung zum chemisch-technischen Assistenten am Institut Dr. Flad in Stuttgart ist, erschien mir hierfür genau richtig, um sein Leben und Wirken zu erzählen und zu deuten.

Als erstes möchte ich meinem Betreuer Prof. Dr. Peter Menzel, sowohl für die gute Betreuung, als auch für seine stets konstruktive Kritik danken. Einen weiteren Dank möchte ich auch an Herrn Dr. Manfred Köhl aussprechen, der stellvertretend für den Thieme-Verlag mit mir in Kontakt stand und mir nützliche Informationen rund um *RÖMPP online* gab. Danken möchte ich auch der damaligen Mitarbeiterin vom Thieme-Verlag Dr. Elisabeth Hillen, welche mir hilfreiche Informationen rund um die Geschichte des Chemie-Lexikons gab. Außerdem möchte ich dem Staatsarchiv Ludwigsburg danken, dass ich Abbildungen der Spruchkammerakte in dieser Arbeit verwenden und hier veröffentlichen darf.

Mein besonderer Dank gilt meinem Großvater Hermann Römpp. Er ist der Neffe von Prof. Dr. Hermann Römpp und konnte mir immer auf eindrucksvolle Art und Weise von seinem Onkel berichten. Anhand von wertvollen Dokumenten aus dem Familienbesitz erhielt ich Einblicke in eine längst vergangene Zeit.

Zusammenfassung

In dieser Arbeit geht um die Biografie und das Lebenswerk von Professor Doktor Hermann Römpp, der Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts, aus bäuerlichen Verhältnissen stammend, mit seinen literarischen Werken maßgeblich die Welt der Chemie beeinflusste. Dieser Einfluss manifestierte sich in der chemischen Fachwelt durch sein Chemie-Lexikon, ein Standardwerk, damals so wie heute. Auch beeinflusste er die Wahrnehmung der Chemie in der breiten Bevölkerung durch seine erfolgreichen populärwissenschaftlichen chemischen Bücher, wie zum Beispiel *Chemie des Alltags* und *Chemische Experimente die gelingen*. Zweck dieser Arbeit ist es, das Leben von Hermann Römpp zu erzählen und dabei den Kontext zu den Veröffentlichungen dieser bedeutenden Werke herzustellen. Darüber hinaus wird seine Person durch private Dokumente, sowie einem Zeitzeugen charakterisiert. Abschließend wird die Geschichte des Chemie-Lexikons bis heute nachvollzogen.

Summary

This project thesis deals with the biography of professor doctor Hermann Römpp. He lived from the beginning to the middle of the 20th century and came from a rural background. With his literary work Hermann Römpp had a significant influence on the world of chemistry. Römpp was the author of the first all-embracing chemical encyclopedia in the German language. This lexicon has been and still is a standard work in the scientific area of chemistry. He also influenced the perception of chemistry in the general population through his popular science books such as *Chemie des Alltags* or *Chemische Experimente die gelingen*. The purpose of this work is to tell the life of Hermann Römpp and to put it in context of his publications. Furthermore his person will be characterized through private documents and a contemporary witness. Finally the history of the chemical lexicon will be retraced until today.

1. Einleitung

In dieser Projektarbeit werde ich das Leben und Werk von Prof. Dr. Hermann Römpp nachvollziehen, was dank des verwandtschaftlichen Verhältnisses einen persönlichen Kontext hat.

Zuerst möchte ich beschreiben, wie Hermann Römpp, aus kleinbäuerlichen Verhältnissen stammend, es zu einem namhaften Naturwissenschaftler seiner Zeit brachte, was einen großen Teil dieser Arbeit ausmacht. Davon ausgehend möchte ich anschließend veranschaulichen, wie er mit seinem populärwissenschaftlichen Wirken damals viele Menschen für die Chemie begeistern konnte. Zuletzt möchte ich die Geschichte seines Hauptwerks, das Chemie-Lexikon, beleuchten und aufzeigen, inwieweit es noch in der Gegenwart, vor allem im Hinblick auf die moderne Informationsgesellschaft, von der Fachwelt genutzt wird. Die Projektarbeit soll sich unmittelbar am Leben von Hermann Römpp orientieren, da nur so sein Werk in einem sinnvollen biografischen Zusammenhang steht. Sein Hauptwerk, das Chemie-Lexikon, ist als Lebensprojekt zu betrachten und wird daher in einem gesonderten Kapitel behandelt, da es Hermann Römpp im letzten Drittel seines Lebens nahezu pausenlos beschäftigte.

2. Quellenlage zu Hermann Römpp

Wie im Vorwort bereits erwähnt, fließen die Erzählungen meines Großvater Hermann Römpp in die Arbeit mit ein, der ihn noch persönlich kannte. Er hat mir außerdem, dankenswerterweise die alten Tagebücher von seinem Onkel für das Projekt anvertraut. So konnte ich insgesamt vier seiner Tagebücher miteinbeziehen. Dank dieser konnte ich im Zeitraum von 1945 bis zu seinem Tod fast ununterbrochen Eindrücke über sein Leben gewinnen. Zudem hatte ich Zugang zu unzähligen alten Dokumenten wie Korrespondenzen, Manuskripte, Bücher und Fotografien, welche das Leben und Werk von Hermann Römpp dokumentieren. Die Tagebücher und viele andere wertvolle Zeitzeugnisse habe ich digitalisiert und sind so nicht mehr dem Zahn der Zeit ausgesetzt. Meiner Meinung nach bringen diese nun digitalisierten Quellen einen besonderen Wert für diese Projektarbeit mit sich und werden daher in dieser Arbeit häufig zitiert.

Als weitere Quellen zu nennen sind auch der Aufsatz meines Großvaters über seinen Onkel im *Heimatsbuch Weiden* und die Arbeit von Dr. Holger Andreas, der sich in der Fachgruppe Geschichte der Chemie für die Gesellschaft Deutscher Chemiker e.V. mit dem Titel *Hermann Römpp – sein Leben und Werk* mit diesem Thema bereits ausführlich

auseinandergesetzt hat. In meiner Arbeit wird häufig auf die Veröffentlichung von Dr. Andreas verwiesen, weil aus dieser Quellenlage heraus keine Ergänzungen möglich waren. Holger Andreas stand damals mit Ernst Römpp in Kontakt, dem ältesten Bruder meines Großvaters.

Wichtige Erkenntnisse lieferten auch die Spruchkammerakte¹ aus dem Jahr 1946, das gegen Dr. Römpp angeordnet wurde und für das er eigens einen Lebenslauf anfertigte. Diese Akte war nicht im Familienbesitz und ich musste sie eigens für diese Arbeit anfordern und erwerben.

3. Biographie

3.1. Herkunft

Hermann Römpp wurde am 18. Februar 1901 in dem kleinen von der Landwirtschaft geprägten Dorf Weiden am Neckar geboren.² Es liegt oberhalb des Neckartals zwischen den Orten Sulz am Neckar und Oberndorf. Weiden gehört zum Randgebiet des Schwarzwalds. (siehe Abb. 1)

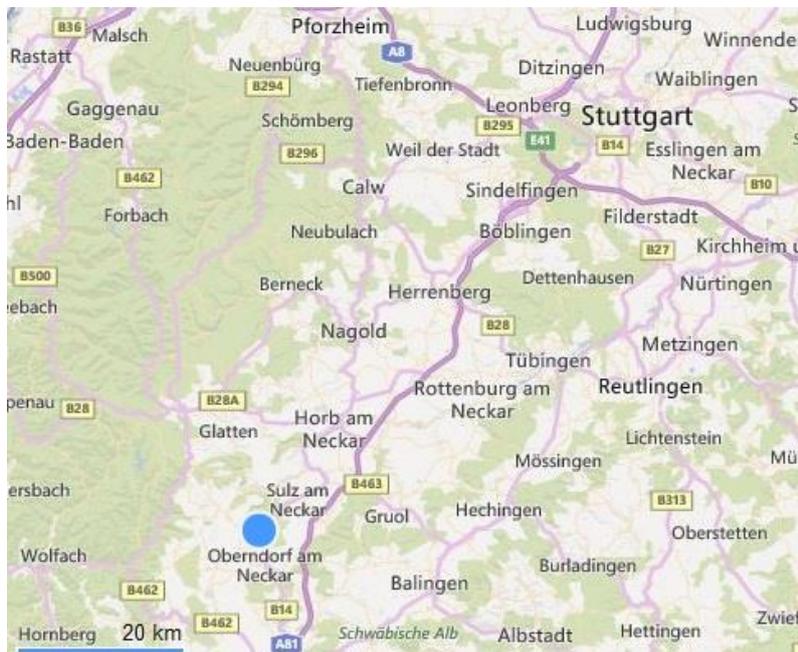


Abb. 1 Geographische Lage von Weiden (blauer Punkt) Quelle: Bing.com/maps

¹ Spruchkammerakten: Spruchkammerakten sind Zeugnisse der Spruchkammerverfahren, die von den westlichen Siegermächten nach dem 2. Weltkrieg zur „Entnazifizierung“ angeordnet wurden.

² vgl. (RÖMPP, Prof. Dr. Hermann Römpp (1901-1964), 1968), S.136

Eine aktuelle Chronik der benachbarten Stadt Dornhan, in die Weiden im Jahr 1975 eingemeindet wurde, gibt für Dezember 1900 491 Einwohner an, die ihren Lebensunterhalt zu dieser Zeit hauptsächlich durch Feldbau, Viehzucht und Waldarbeit bestritten. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass im Jahr 1905 rund 71% der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft und gerade einmal circa 24% der Erwerbstätigen in der Industrie und im Handwerk beschäftigt waren. Zudem war es auch für die Handwerker üblich, ihre Lebensgrundlage durch Landwirtschaft zu sichern und ihren eigentlichen Handwerksberuf nebenher auszuüben.³

Der Vater von Hermann Römpp, Christian Römpp (1859-1925), war Wagnermeister⁴ und Landwirt und mit Dorothea Römpp, geb. Reich (1864-1944) verheiratet. Er hatte vier ältere Geschwister mit denen er in einem traditionellen kleinbäuerlichen Haus aufwuchs (siehe Abb. 2).⁵ Die Familie Römpp hatte einen für die damalige Zeit nicht ungewöhnlichen ärmlichen Lebensstandard. Beispielsweise wurden die Häuser Weidens erst im Jahr 1905 mit einer Trinkwasserversorgung ausgestattet. Damit wurde der zuvor überlebenswichtige Dorfbrunnen obsolet.⁶

Da Hermann Römpp nicht nur seine ersten Lebensjahre bis er 14 Jahre alt war in diesem Haus verbrachte, sondern von 1945 bis zu seinem Tod dort ein Zimmer bewohnte und als Autor arbeitete, folgt nun eine Beschreibung dieses für die damalige Zeit typischen Schwarzwälder Bauernhauses.

Das Geburtshaus von H. Römpp wurde um 1840 erbaut und wurde seither von seinen Vorfahren bewohnt. Als H. Römpp im Kleinkindalter war, bekam das Gebäude einen Anbau, damit seine Großeltern mehr Platz hatten. Außerdem wurde über dem Schweinestall eine weitere Schlafkammer für die Kinder angebaut.

Rechts neben dem Eingang befand sich eine Werkstatt, die sein Vater für seine Arbeit als Wagnermeister benötigte. Dahinter war der Hühnerstall. Links neben dem Eingang war ein kleiner dunkler Kuhstall und dahinter der Schweinestall (Abb. 2, grüner Pfeil unten). Angrenzend an den Stall befand sich eine große Scheune.

Eine sehr steile Treppe führte in den ersten Stock in den Wohnbereich mit Küche, Schlafzimmer, Speisekammer, zwei Schlafkammern und der angebauten hellen Stube (ca.12 m²) mit Holzofen, das dem *Onkel* (so wurde Hermann Römpp damals im Hause genannt) ab 1945 als Wohn- und Arbeitszimmer diente (Abb. 2, rote Pfeile). Dieses

³ vgl. (WAIBEL, 2010) S.274 und vgl. (Dornhan)

⁴ Begriffserklärung Wagnermeister: Ein Wagnermeister ist ein Handwerker, der u.a. Räder und landwirtschaftliche Utensilien herstellt

⁵ vgl. Anhang A.1

⁶ vgl. (WAIBEL, 2010) S. 277

Zimmer konnte nur durch die Küche und die Speisekammer erreicht werden, da es angebaut wurde.

Wie damals üblich, gab es kein Badezimmer. Der einzige Wasserhahn im Wohnbereich befand sich in der Küche, in der auf einem befeuerbaren Herd gekocht wurde. Von da aus konnte man auch den gusseisernen Ofen beheizen, der im Wohnzimmer stand. Das sich daran anschließende Elternschlafzimmer befand sich direkt über dem Kuhstall (Abb. 2, blauer Pfeil) und war somit von unten beheizt und der Hausherr bekam jederzeit mit, wenn er im Stall bei Krankheiten und Geburten gebraucht wurde (Abb. 2, grüner Pfeil). Als Toilette diente ein Plumpsklo, das sich direkt über dem Misthaufen befand und nur über eine Außentür, die sich auf der Laube⁷ befand, zu erreichen war. Über dem 1. Stock erstreckte sich ein großer Dachboden, in dem Getreide, Mehl, und Holz mit der Seilwinde zur Lagerung hochgezogen wurde. Eine so genaue Beschreibung des Hauses ist nur möglich, weil bis zu seinem Abbruch im Jahr 2011 bis auf den Einbau eines Badezimmers und einer Toilette in eine der kleinen Kammern, kaum etwas daran verändert wurde.⁸

An der Stelle, an der einst sein Geburtshaus stand, befindet sich nun ein Parkplatz für die gegenübererliegende Evangelische Kirche.⁹

Die Vorfahren von Hermann Römpp waren unter anderem Gemeinderäte, Schultheißen und Vögte.¹⁰ Als Anekdote ist eine Geschichte zu nennen, in der der Großvater von Hermann Römpp, Frieder Römpp, einst Predigten fast wortgenau seiner Frau rekapitulieren konnte. Mit solch einem bemerkenswerten Gedächtnis wurde auch Hermann Römpp gesegnet.¹¹

⁷ Laube: So wurde der überdachte Gang genannt, der vom 1. Stock über eine Treppe nach unten in den Hof führte.

⁸ vgl. Anhang B Frage 1

⁹ vgl. ANHANG B Frage 1

¹⁰ vgl. (RÖMPP, Prof. Dr. Hermann Römpp (1901-1964), 1968)

¹¹ vgl. Anhang B Frage 3



Abb. 2. Geburtshaus in Weiden (1967) Quelle: Familienbesitz

3.2. Schulzeit und Ausbildung zur Lehrkraft

Seinen akademischen Werdegang begründete Hermann Römpp zunächst mit dem Besuch einer zweiklassigen Volksschule in Weiden im Zeitraum von 1908 bis 1915. Nachdem er im Frühjahr 1916 die Aufnahmeprüfung für das evangelische Lehrerseminar in Esslingen am Neckar erfolgreich ablegte, ließ er sich dort von 1916-1922 als Volksschullehrer ausbilden.¹² Diese Ausbildung war kostenlos, da sich die in Ausbildung befindlichen Lehrkräfte für ihren späteren Beruf verpflichten mussten.¹³

Gleichzeitig erwarb er eine Zusatzqualifikation in den Fächern Mathematik und Englisch. Schon damals kam ihm sein immenser Fleiß zugute, denn für das Ablegen dieser Zusatzprüfung hatte Römpp in nur acht Monaten einen dreijährigen Vorsprung in Mathematik und einen vierjährigen Vorsprung in Englisch aufgeholt, welche seine Mitschüler ihm gegenüber hatten. Er ging damit als erster Schüler in die Geschichte des württembergischen Schulwesens ein, dem es gelang, beide Prüfungen gleichzeitig erfolgreich abzulegen. Diese zusätzliche Anstrengung ermöglichte ihm das Studium für das höhere Lehramt.¹⁴

¹² vgl. Anhang C.1.

¹³ vgl. Anhang B Frage 13

¹⁴ vgl. Anhang C.1.

Schon dort zeigte sich sein Interesse zu den Naturwissenschaften, da ihm dort einmal im Unterricht ein *Kosmos-Bändchen*¹⁵ als „unerlaubte Lektüre“ beschlagnahmt wurde.¹⁶ Das kann man auch aus einem Notizbuch von H. Römpp aus dem Jahr 1917 entnehmen. In diesem fast hundert Jahre alten Zeitzeugnis lässt sich eindrucksvoll seine naturwissenschaftliche Affinität nachvollziehen, vor allem aber sein Interesse an der Biologie und Botanik. Ein Auszug aus diesem Notizbuch lässt vermuten, dass er es zum Selbststudium gebrauchte, da hier unter anderem die Evolutionsbiologie thematisiert wird. Nach Aussagen meines Großvaters, der eine ähnliche Ausbildung machte, war dieses Thema damals nicht Gegenstand der Ausbildung an einem evangelischen Lehrerseminar. Im Alter von 16 Jahren scheint schon eine sehr genaue, detailverliebte Methodik beim Zusammentragen von Wissen hervor, welche ihm rund 30 Jahre später bei seiner Arbeit am Chemie-Lexikon gute Dienste erweisen sollte. Auch die sehr feine Sütterlinschrift¹⁷, die kaum einmal durchgestrichen wurde, zeigt deutlich seine Liebe zum Detail. (siehe Abb. 3)

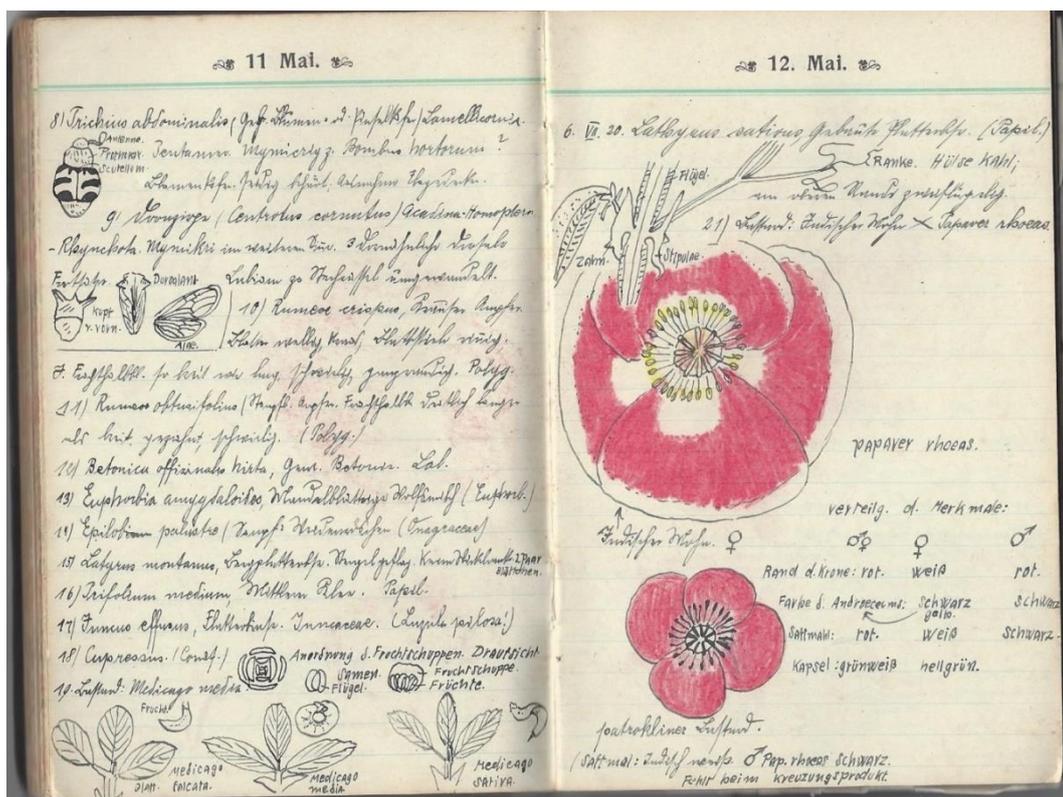


Abb. 3 : Auszug vom Notizbuch aus seiner Zeit in Esslingen (1917) Quelle: Familienbesitz

¹⁵ Kosmosbändchen: genauere Erklärung im Kapitel 3.5.

¹⁶ (STEINHILBER, 1962)

¹⁷ Sütterlinschrift: Die Sütterlinschrift, benannt nach ihrem Entwickler Ludwig Sütterlin, wurde im Jahr 1915-1940 und 1952-1954 in Schulen gelehrt.

3.3. Studium der Naturwissenschaften

In den Jahren 1922-1926 studierte Hermann Römpp an der Eberhard-Karls Universität Tübingen Naturwissenschaften.¹⁸ Da sein Bruder Karl in einer Fabrik arbeitete, konnte er bei ihm für sein Studium einen Kredit aufnehmen.¹⁹

Zu seinen Ausbildungsinhalten gehörten chemische Fächer, wie beispielsweise die Analytische Chemie, Chemie der Arzneistoffe, Experimentalchemie, Praktische Übungen im chemischen Laboratorium, aber auch biologische und geologische Fächer, wie zum Beispiel Biologie der Pflanzen, Botanik, Zoologie und Mineralogie.²⁰

<u>Winterhalbjahr 1923/24</u>	
Analytische Chemie II	Prof. Dr. Bülow
Chemie der Arzneistoffe II	" " Kliegl
Nachweis von Giften für gerichtliche Zwecke	" " "
Praktische Uebungen im chem. Laboratorium, halbtägig	" " Meisenheimer
Vergleichend-histologischer Kurs	" " Blochmann
Physikalische Anfängerübungen	" " Paschen

Abb. 4. Auszug aus seinem Abgangszeugnis Quelle: Familienbesitz

Das Thema seiner Doktorarbeit trug den Namen „Die Verwandtschaftsverhältnisse in der Gattung Veronica“, an welcher er von März 1925 bis Januar 1926 unter der Betreuung von Prof. Dr. Ernst Lehmann arbeitete.²¹

Die Pflanzengattung Veronica ist eine in der nördlichen Hemisphäre häufig vorkommende Pflanzenart, auch „Ehrenpreis“ genannt. Bei den Arbeiten an der Dissertation hat er eine Unterart entdeckt und nach ihm benannt. Die sogenannte „Veronica Pilosa Römpp“.²² Ein Blick in seine 170 Seiten umfassende Doktorarbeit zeigt, genau wie das Notizbuch aus dem Jahr 1917 (siehe Abb. 3), dass es zu seinen Begabungen gehörte, Informationen detailgenau zusammenzutragen.²³

¹⁸ vgl. Anhang C.1.

¹⁹ vgl. Anhang B Frage 13

²⁰ vgl. Anhang A.22.

²¹ vgl. (ANDREAS, 2002)

²² vgl. Anhang A.2.

²³ vgl. (Ehrenpreis) und vgl. (RÖMPP, Die Verwandtschaftsverhältnisse in der Gattung Veronica: Vorarbeiten zu einer Monographie., 1928)

Am 14. Januar 1926 promovierte er schließlich zum Doktor der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat.²⁴) mit der Abschlussnote „sehr gut“. (siehe Abb.4.)

In der monatlich erscheinenden naturwissenschaftlichen Schrift *Aus der Heimat* schrieb Römpp einen seiner ersten populärwissenschaftlichen²⁵ Aufsätze *Zur Gattung Veronica*, worin er auch dem Laien das Thema seiner Dissertation verständlich nahe bringt.²⁶

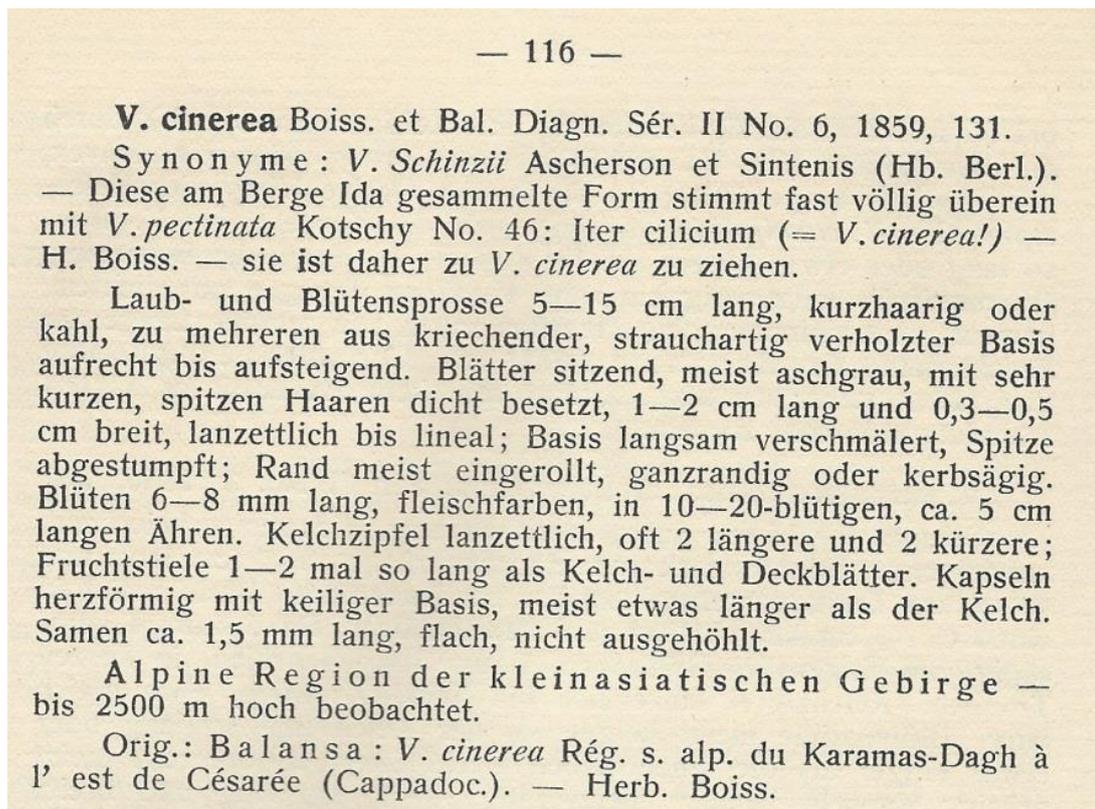


Abb. 5 Auszug aus Römpps Dissertation Quelle: siehe Literaturverzeichnis

²⁴ Dr. rer. nat.: (lat.) doctor rerum naturalium

²⁵ Populärwissenschaftliche Lektüre: Sie soll, im Gegensatz zu regulären wissenschaftlichen Arbeiten, den Laien erreichen. Um dies zu erreichen versucht der populärwissenschaftlich arbeitende Autor auf unterhaltsame und verständliche Weise und im Idealfall ohne wissenschaftliche Fremdwörter die Thematik zu vermitteln.

²⁶ (RÖMPP, *Zur Gattung Veronica*, 1925) S.111-117



Abb. 6 Urkunde zur Erlangung der Doktorwürde Quelle: Familienbesitz

3.4. Zeit als Lehrer und erste Veröffentlichungen

Obwohl ihm eine Arbeitsstelle als Assistent im Botanischen Institut an der Universität Tübingen angeboten wurde, entschied er sich doch, Lehrer zu werden. Hierfür war er zunächst von 1926 bis 1927 Studienreferendar an der Wilhelms-Oberrealschule in Stuttgart, bis er im Frühjahr des Jahres 1927 die Dienstprüfung mit „gut“ ablegte und die anführende Lehrprobe mit „sehr gut“ bestand, so dass er fortan das höhere Lehramt bekleiden konnte.²⁷ In diesem Lebensabschnitt begann er für Zeitungen und Zeitschriften kleine populärwissenschaftliche Aufsätze zu schreiben, die Themen wie Heimatgeschichte, Biologie und Chemie abdeckten. Dies tat er vermutlich auch, um sein niedriges Lehrergehalt aufzubessern.

In den Kapiteln 3.2 und 3.3 wurde bereits seine Begabung, Informationen zusammenzutragen, verdeutlicht. Diese Aufsätze zeigen nun seine zweite Begabung, nämlich das Erklären von mitunter komplexen Sachverhalten auf einfache und verständliche Weise.

²⁷ vgl. Anhang C.1.

Um einen Eindruck dieser sehr breitgefächerten Themengebiete zu vermitteln, seien hier auszugsweise ein paar Titel genannt: *Der Mohn und seine Verwendung* (Schwarzwälder Bote, 1926); *Über den chemischen Nachweis des Eisens* (Schulwarte, 1926); *Chemische Versuche mit Kupfervitriol* (Schulwarte, 1927); *Sozialpsychologie der Vögel, Der Energiebedarf der geistigen Arbeit, Das Weber-Fechnersche Gesetz im Pflanzenreich.* (Schulwarte, 1927); *Die Ersetzbarkeit des Eisens bei der Chlorose* (Aus der Heimat, 1927); *Neues von der Schilddrüse* (Aus der Heimat, 1927)²⁸.

Zwischen April 1927 und Juni 1927 übte Hermann Römpp erstmals den Lehrberuf als Studienassessor am Reformprorealgymnasium in Geislingen an der Steige aus.²⁹

Danach lehrte er wieder bis März 1928 an der Wilhelms-Oberrealschule in Stuttgart, wobei er nebenbei noch eine Assistentenstelle bei dem Chemiker Prof. Dr. Wilke-Dörfurt bekleidete, „der damals schon die Naturwissenschaftler an der Technischen Hochschule in die Methodik des Chemieunterrichts einführen wollte.“³⁰

In der häufig zitierten Spruchkammerakte aus dem Jahr 1946, für die Hermann Römpp einen Lebenslauf verfasst hatte, schreibt er wie folgt:

„Von Frühjahr 1927 bis März 1945 war ich „pausenlos“ an den Ludwigsburger Oberschulen für Jungen (zunächst an Friedrich-Schiller-Oberschule, später auch an der Mörike-Oberschule) als Lehrer für Naturwissenschaften tätig.“³¹

Allerdings sind hier seine Angaben widersprüchlich. Vermutlich meinte er wohl das Frühjahr 1928. Wie bereits erwähnt, lehrte er bis März 1928 an der Stuttgarter Wilhelms-Oberrealschule. Ab dem Frühjahr des Jahres 1928 erteilte er, wie auch aus dem oben angeführten Zitat ersichtlich, an Ludwigsburger Bildungseinrichtungen den Unterricht in den Naturwissenschaften. Hermann Römpp wurde allerdings erst nach 14 Jahren, im Jahr 1941, vom Studienassessor zum Studienrat trotz bester Examensnoten und als letzter seines Jahrgangs befördert.³² Dazu mehr im Kapitel 3.7. *Das Spruchkammerverfahren.*

In einem Brief Römpps aus dem Jahre 1948 an den Franckh-Verlag geht hervor, dass er in der „glücklichen *liberalistischen Ära*“³³ viele Reisen ins Ausland unternahm.

²⁸ vgl. Anhang A.3.

²⁹ vgl. Anhang C.1.

³⁰ Anhang C.1.

³¹ Anhang C.1.

³² vgl. Anhang C.1. und vgl. Abb.8

³³ Anhang A.4.



Abb. 7 Lehrer Hermann Römpp mit Schülern, Datum: ca. Mitte 1930, Quelle: Familienbesitz

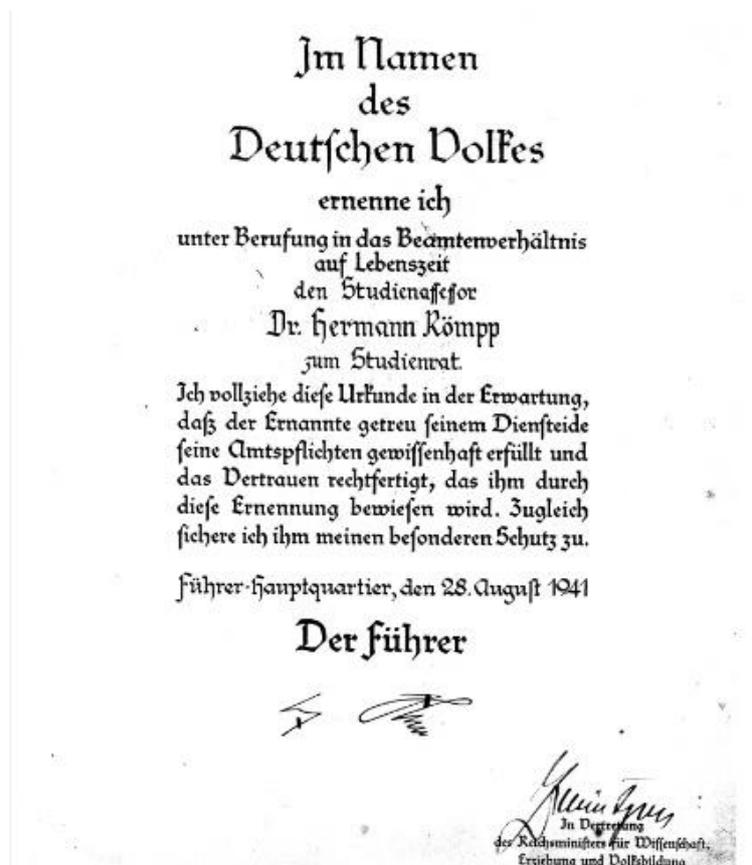


Abb. 8 Ernennung zum Studienassessor (1941) Quelle: Familienbesitz

Er bereiste Länder wie Frankreich, England, Spanien, Marokko, Italien, Österreich, die Schweiz, Ungarn und die Tschechoslowakei.³⁴ Mit der „liberalistischen Ära“ wird er vermutlich retrospektiv die Zeit vor Hitlers Machtergreifung im Jahr 1933 gemeint haben.

In der Ortschronik Weiden, die er unmittelbar in der Endphase des zweiten Weltkriegs in seinem Heimatdorf Weiden schrieb, bestätigt er dies, indem er den Zeitraum für seine Reisen für die Jahre 1928-1932 angibt.³⁵

An seinen Reiseeindrücken ließ er auch die Leserschaft von Zeitungen, wie zum Beispiel dem Schwarzwälder Boten, unter dem Titel *Ein spanischer Stierkampf* (1929), oder auch der Ludwigsburger Zeitung unter dem Titel *Ein Flug nach London*, (1930) teilhaben.³⁶

Diese zahlreichen Reisen hatten wohl den Horizont des damals noch recht jungen und zudem aus ärmlichen Verhältnissen stammenden Hermann Römpp beträchtlich erweitert. Auch seine Sprachkompetenzen dürften von seiner Reiselust profitiert haben, denn Römpp war der französischen und englischen Sprache mächtig.³⁷ Nicht zuletzt sein Beitritt 1930 in die Deutsch-Französische-Gesellschaft (*Société Franco-Allemande*)³⁸ stand wohl auch mit seinen Reisen im Zusammenhang.³⁹

Im Jahr 1932 schrieb H. Römpp nach seiner Dissertation sein zweites Buch *Lebenserscheinungen – allgemeine Biologie*, welches 1933 bei der Franckh'schen Verlagshandlung erschien. Wie der Name schon deuten lässt, war es ein Biologiebuch. Das Buch war sowohl als Schulbuch für die höheren Schulen, als auch für das Selbststudium, ausgelegt.

Dieses Buch wurde nach Anordnung des Franckh-Verlags nach der Machtergreifung Hitlers 1933 im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie überarbeitet, um überhaupt als Lehrbuch für Schulen in Betracht gezogen zu werden.⁴⁰ Es umfasst allgemeine biologische Themen, wie z.B. die Zelle als Baustein der niederen und höheren Organismen, Stoffwechsel, Tiere und Menschen, Fortpflanzung, die Mendelschen Gesetze, aber auch die damals sehr prävalente Thematik der Rassenkunde und Vererbungslehre.⁴¹

³⁴ vgl. Anhang A.4.

³⁵ vgl. (Ortsverwaltung Weiden, 1990) S.7

³⁶ Anhang A.3.

³⁷ vgl. Anhang C.3. und Anhang A.21.

³⁸ Die Deutsch-Französische Gesellschaft: Diese Vereinigung trat für Pazifismus und Völkerverständigung ein und wurde 1933 im nationalsozialistischen Deutschland verboten

³⁹ vgl. Anhang C.4.

⁴⁰ vgl. Anhang C.5.

⁴¹ vgl. (RÖMPP, *Lebenserscheinungen. Allgemeine Biologie für die Oberstufe höherer Lehranstalten und zum Selbstunterricht.*, 1933) S. 5-10

So heißt es im Vorwort dieses Buches:

„In der Ablehnung der mechanistischen Naturauffassung sowie in der nachdrücklichen Betonung der Vererbungslehre, Erbgesundheitslehre und Rassenkunde steht das Werk als erstes seiner Art auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung.“⁴²

In dem Kapitel *Degenerationerscheinungen und ihre Bekämpfung* erklärt Römpp dem Leser den Begriff der Eugenik⁴³ anhand einer hypothetischen ungleichen Bevölkerungsentwicklung von „genialen Persönlichkeiten“, die nach Hermann Römpp meist kinderlos und ledig seien und die „Schwachsinnigen“, die sich stärker fortpflanzen würden.⁴⁴

So schreibt er folgendes:

„Da Intelligenz und Talent zum großen Teil erblich bedingt sind, muß die ungleiche Vermehrung der Schwachsinnigen und der Begabten schließlich zu einer allgemeinen Verdummung führen. In welchem Tempo dieser Prozeß vor sich gehen kann, zeigt folgende schriftliche Berechnung: Wir nehmen der Einfachheit wegen an, eine Bevölkerungsschicht befände aus 50% Begabten und 50% Schwachsinnigen. Wenn auf die Familien der Begabten durchschnittlich zwei, auf die der Schwachsinnigen dagegen vier Kinder kommen, so beträgt der Anteil der ersteren nach 100 Jahren nur noch 11% der Gesamtbevölkerung; der Rest wäre Schwachsinnig. Nach 300 Jahren hätte man nur noch 0,2 Begabte und 99,8% Schwachsinnige.“⁴⁵

Als Lösung für dieses Problem schlägt er eine verschärfte Gesetzgebung vor, welche das Recht auf Fortpflanzung für die „erblich Minderwertigen“ einschränken.⁴⁶

Im Kapitel *Die Nachteile der Rassenkreuzung* geht er auf angebliche Nachteile bei der *Rassenmischung* ein. Er überträgt negative Entwicklungen bei Kreuzungen verschiedenartiger Pflanzen, wie Erbgutsfehler, also Mutationen⁴⁷, basierend auf biologischen Beobachtungen, auf den Menschen bei der „Rassenmischung“. Er leitet daraus ab, dass diese *Rassenmischung* so nicht im Sinne der Natur sei, weil der Mensch denselben Gesetzen unterworfen sei.⁴⁸

⁴² (RÖMPP, Lebenserscheinungen. Allgemeine Biologie für die Oberstufe höherer Lehranstalten und zum Selbstunterricht., 1933) S. 11

⁴³ Eugenik: Die Eugenik ist ein Bestandteil der Humangenetik, welche die Ausbreitung ungünstiger Eigenschaften von Genen dezimieren soll.

⁴⁴ vgl. (RÖMPP, Lebenserscheinungen. Allgemeine Biologie für die Oberstufe höherer Lehranstalten und zum Selbstunterricht., 1933) S. 149

⁴⁵ ebd. S.149-150

⁴⁶ vgl. ebd. S. 150

⁴⁷ Mutation: In der Genetik spricht man von Mutation, wenn sich das Erbgut verändert

⁴⁸ (RÖMPP, Lebenserscheinungen. Allgemeine Biologie für die Oberstufe höherer Lehranstalten und zum Selbstunterricht., 1933) S. 161

Dabei vernachlässigt er in seinen Ausführungen grundlegende Prinzipien der Evolutionsbiologie, spricht die Mutation als wichtigen Faktor in der Evolution: Die Mutation tritt bei der Fortpflanzung zufällig und nicht gerichtet in Erscheinung und hat demnach kein direktes Ziel. Dieser Mechanismus erweitert den Genpool⁴⁹, wodurch ein Lebewesen neue Eigenschaften erhalten kann. Ist die neue Eigenschaft von Vorteil, dann besteht eine bessere Anpassung an die Umwelt und somit eine höhere Überlebens- und gleichzeitig auch Fortpflanzungschance. Ist die erworbene Genveränderung nachteilig, so ist das Überleben des Individuums erschwert und das Allel⁵⁰ wird im Falle des Ablebens aus dem Genpool wieder entfernt.⁵¹ Schlussfolgernd kann man sagen, dass eine sogenannte *Rassenmischung* auch positive Auswirkungen für die Menschheit haben könnte und nicht nur negative, so wie Römpp es darstellt.

Dieses Schulbuch ist ein Beispiel dafür, wie damals die Wissenschaft für die nationalsozialistische Ideologie instrumentalisiert wurde und sich nicht an rationalen Beobachtungen orientiert hatte. Diese Inhalte wurden ihm später mitunter zum Verhängnis, da wie bereits erwähnt, im Jahr 1946 in einem Spruchkammerverfahren gegen ihn ermittelt wurde. Seine Motive, seine Einstellung zum Nationalsozialismus, sowie die näheren Umstände für die überaus späte Beförderung, seine Entscheidung ab dem Jahr 1935 nur noch Chemie zu unterrichten und in seinen Büchern nur noch die Chemie zu thematisieren, werden im Kapitel 3.7. Das Spruchkammerverfahren näher beleuchtet.

Hermann Römpp wurde 1940 bei einer Musterung wegen seiner starken Kurzsichtigkeit und Kreislaufstörungen zunächst lediglich als „Garnisonsverwendungsfähig“ befunden und schließlich im August 1943 vollkommen ausgemustert.⁵²

⁴⁹ Genpool: Der Genpool beschreibt Gesamtheit an verfügbaren Genvariationen bzw. Allele einer Population

⁵⁰ Allel: Ein Allel ist eine alternative Form eines Gens, das durch Mutation entstehen kann

⁵¹ vgl. (Evolutionfaktor Mutation)

⁵² vgl. Anhang C.6.

3.5. Römpp, der *Kosmos* und seine ersten chemischen Bücher

Nachdem Hermann Römpp bis zum Jahr 1934 mehr als 60 Aufsätze für diverse Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte, publizierte er schließlich auch ab November desselben Jahres in der *Kosmos*-Redaktion.⁵³ Die finanziell geschwächte Franckh'sche Verlagshandlung in Stuttgart (bei der ja, wie im vorigen Abschnitt erwähnt, Römpps zweites Buch erschien) wurde 1893 von Walther Keller und Euchar Nehmann gekauft. Da am Anfang des 20. Jahrhunderts die Naturwissenschaften und das Interesse der Bevölkerung daran aufblühten, gründeten 1903 die neuen Besitzer des Verlags die Gesellschaft für Naturfreunde und gaben im darauffolgenden Jahr erstmals die Zeitschrift *Kosmos* heraus. Wer Mitglied dieser Gesellschaft war, bezog anfangs einmal alle drei Monate, später dann einmal monatlich die Zeitschrift *Kosmos*. Mit dieser Zeitschrift wollte der Verlag die Naturwissenschaften popularisieren und der breiten Bevölkerung mit einfachem verständlichem Ansatz nahebringen. Diese Strategie war nicht wirkungslos, denn schon 9 Jahre nach ihrer Gründung konnte die Gesellschaft für Naturfreunde bereits 100 000 Mitglieder verzeichnen.⁵⁴ Zusätzlich zur Zeitschrift schickte der Franckh-Verlag seinen Mitgliedern quartalsweise ein kleines Buch im Umfang von etwa 80 Seiten zu, ein sogenanntes *Kosmos-Bändchen*⁵⁵. In diesem Verlag schien Hermann Römpp gut aufgehoben zu sein, denn hier veröffentlichte er zwischen 1936 und 1942 sieben Chemiebücher und ein *Kosmos-Bändchen*, deren Titel und Inhalt Tab. 1 und Tab. 2 (blau gekennzeichnete Hintergründe) zu entnehmen ist. Da dieses Kapitel Hermann Römpps schriftstellerische Aktivitäten während seiner Zeit als Lehrkraft in Ludwigsburg behandelt, wird hier nur auf seine Veröffentlichungen bis 1945 eingegangen.

⁵³ vgl. Anhang A.3.

⁵⁴ vgl. (Franckh-Kosmos)

⁵⁵ vgl. (KÖHTE, 2015)

Tab. 1 Hermann Römpps Chemische Bücher, Quelle: basierend auf RÖMPP online, Dr. Holger Andreas

Erste Auflage	Titel	Inhalt	letzte Auflage	Anzahl der Auflagen	Auflagenhöhen in Tsd.
1936	Chemie des Alltags – Praktische Chemie für Jedermann	Einführung in chemischen Grundbegriffe, Beschreibung von Alltagsprodukten in alphabetischer Reihenfolge	1985	26	150
1937	Rezeptbuch des Alltags	Anleitungen zur kostengünstigen Selbstbereitung von Haushaltschemikalien	1949	11	34
1938	Chemische Fundgrube	Auslese von 250 unbekanntem chemischen Patenten und Erfindungen aus allen Ländern	1941	k.A.	13
1939	Chemische Experimente, die gelingen	Experimentierbuch	1987	22	180
1939	Chemische Zaubertränke	Chemie und Wirkungsweise u. a. von Betäubungsmitteln, Alkohol, Nicotin und Lösemitteln	1961	k.A.	28
1940	Organische Chemie im Probierglas	Experimentierbuch	1982	15	103
1941	Chemie der Metalle	Zielgruppe: Metallverarbeiter	k.A.	k.A.	24
1948	Chemie Lexikon	Umfangreiches Nachschlagewerk für die Chemie und angrenzenden Wissenschaften	1999	10	Über 70
1948	Anorganische Chemie	Schulbuch für Anorganische Chemie	k.A.	k.A.	5
1949	Atom-Lexikon	Allgemeinverständliche Erläuterungen der wichtigsten Fachausdrücke der Atomphysik	k.A.	k.A.	10
1949	Die Wunderwelt der Atome	Entwicklung der Atomphysik und deren zivile und militärische Bedeutung	k.A.	k.A.	k.A.
1959	Unser täglich Brot. Ernährungskunde für jedermann	Fragen und Antworten zum Thema Ernährung	k.A.	k.A.	5

Tab. 2 Hermann Römpps Kosmos-Bändchen Quelle: basierend auf Dr. Holger Andreas

Erste Auflage	Titel	Inhalt	Auflagenhöhe in Tsd.
1942	Sauerstoff in Natur und Technik	Einführung in die Chemie rund um das Element Sauerstoff	200
1946	Lebensgeschichte eines Kohlenstoffatoms	Personifizierung eines Kohlenstoffatoms und dessen Lebensgeschichte	60
1948	Die Zukunft der Erde und des Menschen	Römpp macht Voraussagen für die Zukunft basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen	60
1950	Chemie der Zukunft	Römpp macht Voraussagen über die möglichen chemischen Entwicklungen in der Zukunft	100
1954	Spurenelemente	Spurenelemente und deren Bedeutung in der Ernährung	120
1958	Wachststoffe	Einführung in die Welt der Wachststoffe wie zum Beispiel Dünger	120
1963	Isotope	Einführung in die Welt der Isotope und deren Bedeutung für Wissenschaft, Medizin und Technik	120

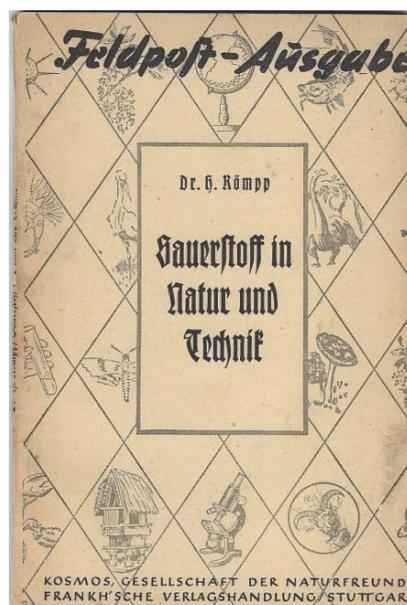


Abb. 9 Sauerstoff in Natur und Technik als Feldpostausgabe (1942) Quelle: Familienbesitz

Die drei erfolgreichsten Bücher Römpps waren *Chemie des Alltags* (1936), *Chemische Experimente die gelingen* (1939) und *Organische Chemie im Probierglas* (1940).

Die *Chemie des Alltags* und *Chemische Experimente die gelingen* wurden bis 1944 jeweils 75 000 Mal veräußert und *Organische Chemie im Probierglas* wurde, trotz Kriegszustand rund 50 000 Mal verkauft.⁵⁶

Römpps Bücher wurden aufgrund ihres Erfolgs sogar in Fremdsprachen übersetzt. Beispielsweise erschien *Chemische Experimente, die gelingen* damals in Tschechisch (1941), Spanisch (1943) und Holländisch (1943).⁵⁷

In seinem Tagebuch vermerkte er zu seinem schriftstellerischen Erfolg am 23.12.1945 folgende Berechnungen:

Berechnungen: Bis jetzt 465 000 meiner Bücher im in-
land verkauft, Umsatz: 1 800 000. Zusammen mit 20 14
fremdsprachlichen Übersetzungen rund 500 000 Exemplare
verkauft und Umsatz über 2 000 000. Die Exemplare
guteinandergelegt geben eine Reihe höher als der Mount
Everest. Wetter mild, Schnee fast geschmolzen. Abend ganz
lichter Regen.

Abb. 10 Auszug des Tagebucheintrags vom 23.12.1945 Quelle: Familienbesitz

Was machten seine Chemiebücher nun so besonders, dass man im übertragenen Sinne ihre *Auflagenhöhe* mit der Höhe des Mount Everest vergleichen konnte?

Die Besonderheit an seinen Büchern rührt vermutlich von seiner schon erwähnten Begabung her, Sachverhalte klar und verständlich zu erklären. Dieses Talent hat er auch in seinen Jahren als Lehrer weiter verfeinert.

Geht man weiter vom Erfolg seiner Bücher aus, kann man daraus folgern, dass Römpp, wenn man so will, ein hervorragender sozialer *Seismograph* war. Das heißt, er hatte ein gutes Gespür, wofür sich die breite Masse interessierte. Er bekam in Ludwigsburg bis zu 10 Leserbriefe pro Tag, die Fragen zu seinen Büchern und Aufsätzen beinhalteten. Dadurch bekam er die Themengebiete, welche sein Publikum interessierten, automatisch mitgeteilt.⁵⁸ Typische Leserbriefe sind in Abb. 11 und Abb. 12 zu sehen.

⁵⁶ vgl. (FRICK, 2013)

⁵⁷ vgl. (ANDREAS, 2002) S.114

⁵⁸ vgl. (Ortsverwaltung Weiden, 1990) S. 5 vgl. Abb. 11

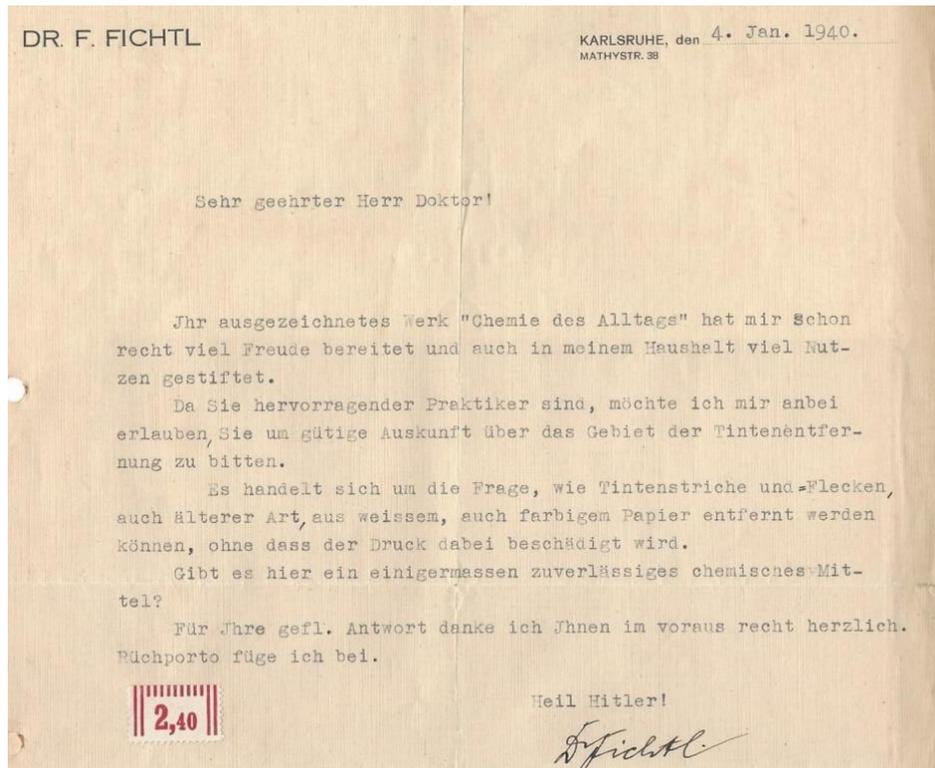


Abb. 11 Leserbrief an Römpp vom 04.01.1940 Quelle: Familienbesitz

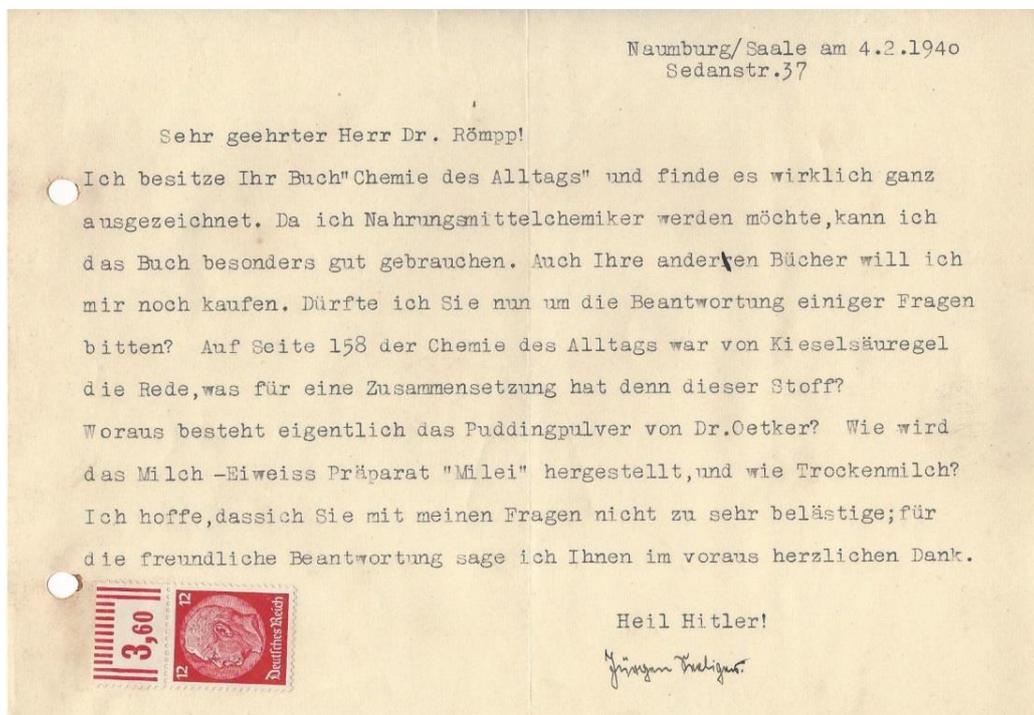


Abb. 12 Leserbrief an Römpp vom 4.2.1940 Quelle: Familienbesitz

Die äußeren Gründe für den Erfolg von Römpps Chemiebücher zeigt Holger Andreas in seiner Arbeit über Hermann Römpp sehr treffend auf:

- „1. Für die Durchführung der beschriebenen Versuche standen Experimentierkästen⁵⁹ – ebenfalls im Kosmosverlag erhältlich – mit einfachen Geräten Chemikalien zur Verfügung; auch konnten zu der Zeit noch Chemikalien in Drogerien ohne Schwierigkeiten von Jugendlichen erworben werden. Umgekehrt waren seine Bücher auch verkaufsfördernd für die Experimentierkästen.
2. Das Interesse an Chemie wurde besonders gefördert durch die großen Erfolge der deutschen chemischen Industrie, nicht zuletzt im Rahmen der Autarkiebestrebungen des Deutschen Reiches. Dadurch war eine allgemeine positive Einstellung der gesamten Bevölkerung gegenüber der Chemie und der chemischen Industrie vorhanden. Die große Bedeutung der chemischen Industrie zur Rohstoff- und Werkstoffbeschaffung war jedem bewußt.
3. Chemische Großtaten wurden in populären Romanen beschrieben und fanden eine breite Aufnahme, z.B. Alois Schenzingers *Anilin*, Berlin 1936, das bis 1940 eine Auflage von 500.000 (!) erreichte, ebenso sein Buch *Metall*, Berlin 1939, das bis 1943 in einer Auflage von 500.000 und bis 1951 von 930.000 erschien. Weiterhin sind zu nennen: Walter Greiling, *Chemie erobert die Welt*; M Limpert Verlag, 1942 und Anton Zischka, *Wissenschaft bricht Monopole*, Leipzig 1936.“⁶⁰

Sein Arbeitsalltag während dieser Zeit beschreibt Römpp im Folgenden:

„Morgens von 7-12 Unterricht, Mittagessen bis 1 Uhr, dann zurück ins Schullaboratorium, wo von 1-6 und von ½ 7 bis 10 ununterbrochen gearbeitet wurde. Dann ging ich nach Hause, hörte den britischen Rundfunk bis ½ 11 und damit war der Tag beschlossen. Auf diese Weise kamen unter Verzicht auf alle Annehmlichkeiten dieser Welt meine zehn Chemiebücher zustande, die insgesamt (wenn man die noch ungedruckten Manuskripte dazurechnet) etwa 4000 Seiten umfassen.“⁶¹

Wobei er im obigen Zitat zehn Bücher nennt und in und in Tab. 1 nur acht Bücher gelistet sind, die bis zum Jahr 1945 veröffentlicht wurden. Mit den verbleibenden zwei Büchern waren vermutlich die bis dahin noch nicht publizierten Schriftstücke *Aus dem Leben eines Kohlenstoffatoms* (1946), veröffentlicht unter seinem Pseudonym Dr. Helmut Schmidt, sowie sein *Chemie-Lexikon* gemeint. Vermutlich um herauszufinden, ob seine Bücher auf Grund seines Namens so erfolgreich sind, hat er einmalig unter einem Pseudonym geschrieben.⁶² In seinem ersten Chemiebuch *Chemie des Alltags* aus dem Jahr 1936 beschreibt Hermann Römpp, wie aus Tabelle 1 hervorgeht, chemische Grundbegriffe und Alltagsprodukte in alphabetischer Reihenfolge. In gewisser Weise war dies der Vorläufer seines Chemie-Lexikons. Die verhältnismäßige hohe Auflage seines Kosmos-Bändchens

⁵⁹ Anmerkung: Der Franckh-Verlag gilt als Erfinder der Experimentierkästen, die er erstmals in den 1920 Jahren zum Thema Elektrotechnik auf den Markt brachte.

⁶⁰ (ANDREAS, 2002) S.103

⁶¹ Anhang C.7.

⁶² Aussage von seinem Neffen Hermann Römpp

Sauerstoff in Natur und Technik begründet sich darin, dass es auch als Feldpostausgabe für Soldaten erschien (siehe Tab. 1 und Abb. 9).

Sein Buch *Chemische Zaubertränke* wurde 1941 vom Reichspropagandaministerium ohne Angabe von Gründen beschlagnahmt und verboten.⁶³

Römpp mutmaßte, dass das Reichspropagandaministerium befürchtete, dass die Bevölkerung durch sein Buch zum Missbrauch von Betäubungsmitteln hätte angeregt werden können. Das Ministerium forderte den Franckh-Verlag auf, die bereits 13 000 verkauften Exemplare auf eigene Kosten zurückzufordern, allerdings wurde kein Exemplar zurückgesandt. Darin sah Römpp den Erfolg des Buches.⁶⁴

Es lohnt sich ein Blick in das Vorwort von *Organische Chemie* im Probierglas zu werfen:

„Es ist richtig, anzunehmen, daß dasjenige Land, welches die besten Chemiker hat, auf die Länge der Zeit das erfolgreichste und bedeutendste sein wird. (...) Die chemische und physikalische Ausbildung des Volkes ist die vorteilhafteste Kapitalanlage, die ein Land machen kann.“

Diese Zeilen wurden bereits vor dem 1. Weltkrieg in einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlicht. Deshalb versuchte H. Römpp in diesem Buch, junge naturwissenschaftlich interessierte Leser durch ansprechende Überschriften und Vorgehensweisen für die Chemie zu begeistern. Heutzutage kann man leider viele dieser Experimente nicht mehr durchführen, da die Chemikalien nicht mehr in Apotheken und Drogerien frei verkäuflich sind. Geht man nun davon aus, dass Hermann Römpp zu seinen Lebzeiten mit seinen populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen große Teile der Bevölkerung an die Chemie herangeführt hat, ist auch anzunehmen, dass er nicht wenige Menschen zu einem Chemie Studium inspiriert haben könnte. In einem Brief einer seiner Leser wird er sogar als „Katalysator“ für ein Chemiestudium bezeichnet (siehe Abb. 13).

Gewiss war Römpp nicht der Erste und Einzige, der mit seinem schriftstellerischen Wirken die breite Masse an die Chemie herangeführt hatte. Bereits im 19. Jahrhundert gab es dieses Konzept. Zu nennen ist beispielsweise das Buch *Conversations of chemistry* von Mistress Marcet aus dem Jahr 1839, welches den berühmten Physiker und Chemiker Michael Faraday im Alter von 13 Jahren an die Chemie herangeführt hat.⁶⁵

Aber auch Justus von Liebig verfolgte diesen Ansatz, in dem er in unregelmäßigen Abständen in der Augsburger Allgemeinen Zeitung ab 1841 die *Chemischen Briefe*

⁶³ Anhang C.8.

⁶⁴ vgl. (ANDREAS, 2002) S. 105

⁶⁵ vgl. (HAPKE)

veröffentlichte.⁶⁶ Ebenso schrieb der bekannte Chemienobelpreisträger Wilhelm Ostwald populärwissenschaftliche Bücher, wie zum Beispiel *Die Schule der Chemie: erste Einführung in die Chemie für Jedermann* aus dem Jahr 1901.⁶⁷

Zu nennen sind auch Bücher, wie *Chemie für Hausfrauen* von Dr. Gustav Luff veröffentlicht im Jahr 1909, oder *Chemie für Jungen* von Günther Hanns aus dem Jahr 1921. Doch Hermann Römpp zeichnete sich eben durch seinen unterhaltsamen und klaren Erzählstil aus und erschuf damit eine eigene Erzählform.

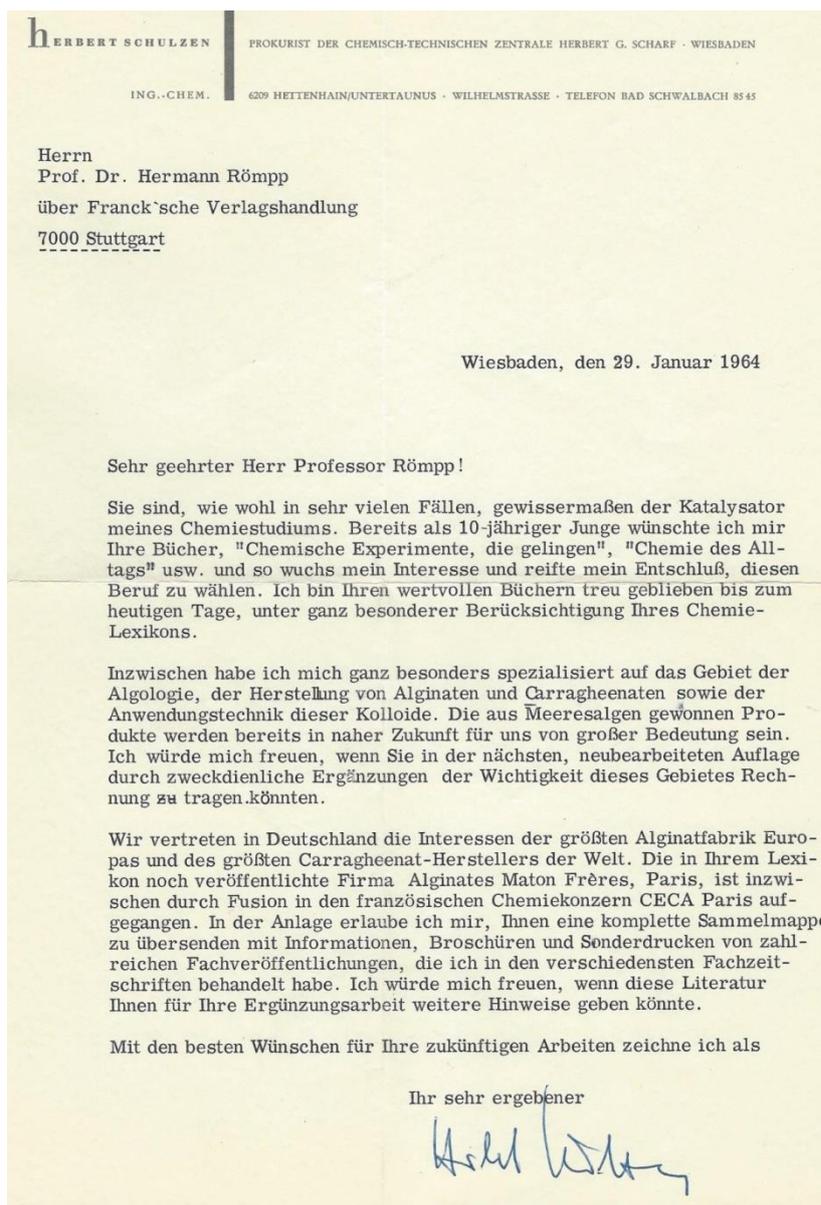


Abb. 13 Hermann Römpp als „Katalysator“ für ein Chemiestudium Quelle:Familienbesitz

⁶⁶ vgl. (Chemische Briefe)

⁶⁷ vgl. (HAPKE)

3.6. Zurück in Weiden

Kurz vor Kriegsende, im Frühling des Jahres 1945, reiste Hermann Römpp über die Osterferien in seinen Heimatort Weiden und besuchte seinen ältesten Bruder Christian, der nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1925 das Geburtshaus geerbt hatte und ebenfalls den Beruf des Wagners gelernt hatte. Er konnte nicht mehr nach Ludwigsburg zurückkehren, da über Monate hinweg keine Züge mehr fuhren und des Weiteren die Schulen geschlossen wurden.⁶⁸ In Weiden erlebte er dann schließlich die Endphase des Zweiten Weltkriegs und folglich das Ende des Nationalsozialismus, als am Abend des 19. Aprils französische Panzer in Weiden einfuhren.⁶⁹

Diese Erlebnisse schrieb Hermann Römpp detailliert und anschaulich in einer Dorfchronik nieder. Diese wurde im April 1990 im Amtsblatt der Stadt Dornhan veröffentlicht, um dem Ende des 2. Weltkrieges zu gedenken.⁷⁰ Da Hermann Römpp als einziger in seinem Heimatdorf Weiden der französischen Sprache mächtig war, wurde er als Dolmetscher herangezogen, da somit eine Kommunikation mit der in Weiden stationierten französischen Kompanie gewährleistet werden konnte.⁷¹

Auch konnte er durch seine guten Beziehungen zu den französischen Offizieren so manches Unheil von Weiden abwenden.⁷²

Am 7. Mai 1945, der Tag an dem Deutschland die bedingungslose Kapitulation erklärte, resümiert Römpp zynisch in besagter Dorfchronik über den beendeten Krieg:

„Die Menschheit als Ganzes hat aus ihren bittersten geschichtlicher Erfahrungen entsetzlich wenig gelernt, daher könnte man den Geschichtsunterricht ruhig abschaffen.“⁷³

Schließlich wurde Römpp 1945 von der französischen Militärregierung zum Bürgermeister ernannt (siehe Abb.5 aus dem Französischen: *„Herr Römpp, Hermann, wurde für die Funktion des Bürgermeisters der Gemeinde Weiden ausgewählt, beginnend am 26. Juni 1945 – Der Chef der Militärregierung von Horb“*).⁷⁴

⁶⁸ vgl. (Ortsverwaltung Weiden, 1990) S.1

⁶⁹ vgl. (Ortsverwaltung Weiden, 1990) S.4

⁷⁰ vgl. (Ortsverwaltung Weiden, 1990) S.1-24

⁷¹ vgl. Anhang C.3.

⁷² vgl. (THRAN, 2010) S.544

⁷³ vgl. (Ortsverwaltung Weiden, 1990) S.15

⁷⁴ vgl. Anhang C.3.

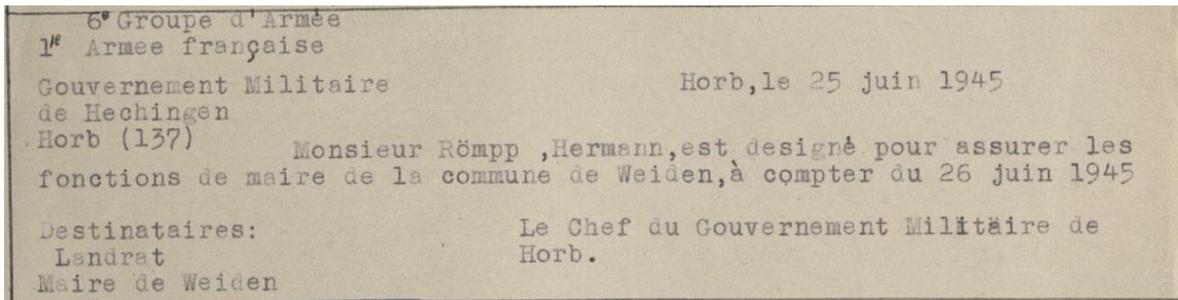


Abb. 14 Ernennung zum Bürgermeister von Weiden Quelle:Staatsarchiv Ludwigsburg EL902/15Bü 18458

Das Bürgermeisteramt übte er nach Aussagen meines Großvaters nur ungern aus und gab das Amt nach wenigen Monaten ab, da sich ein Nachfolger mit besserer Eignung fand. Am 15. Mai 1946 wurde Römpp vom Schuldienst entlassen, die Hintergründe hierfür werden in Kapitel 3.7. dargestellt.

Um in Weiden bleiben zu können, welches zum damaligen Zeitpunkt zur französischen Zone⁷⁵ gehörte, bat er im Juli 1946 das Flüchtlingsamt besagter Zone um die Befreiung von seiner Rückkehrpflicht in die amerikanische Zone.⁷⁶

Da er in Weiden bei seinem Bruder Christian wohnhaft war, arbeitete er auch in den ersten Nachkriegsjahren in der Landwirtschaft mit, was er als „Kampf mit dem Erdreich“ bezeichnete.⁷⁷

Er bewohnte fortan in seinem Geburtshaus ein kleines, etwa zwölf 12 m² großes Zimmer, ausgestattet mit einem Bett, einem kleinen Kohleofen, einem Kanapee und Sessel.⁷⁸ (siehe Abb. 2 rote Pfeile) Dieses Zimmer nutzte er als „Wohn-, Schlaf- und Studierzimmer, Gastzimmer, Empfangszimmer, Bibliothek und Laboratorium ...“.⁷⁹

Von nun an widmete er sich vollkommen seinen schriftstellerischen Tätigkeiten und lebte nach dem Tode seines Bruders 1948 im selben Haushalt mit seinen Neffen, seiner Nichte und seiner Schwägerin zusammen.⁸⁰

Wie aus einem Brief an Franz Mittelbach, vom Franckh-Verlag aus dem Jahr 1948 zu entnehmen ist, hatte er nicht die Absicht, aus seiner „geliebten Heimat fortzuziehen“.

Außerdem empfand er das Bedürfnis nach Kontakt mit der Natur, welchen er in einer Stadt so nicht hätte.⁸¹

⁷⁵ Nach Ende des zweiten Weltkriegs gab es in Süddeutschland eine französische und eine amerikanische Besatzungszone. Zu letzterer gehörte Hermann Römpps Wohnort Ludwigsburg. Der Besatzungszustand dauerte bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1949 an.

⁷⁶ vgl. Anhang A.5.

⁷⁷ Anhang B Frage 6

⁷⁸ vgl. ebd.

⁷⁹ vgl. Anhang A.5. und Anhang A.17.

⁸⁰ vgl. Anhang B Frage 9

3.7. Das Spruchkammerverfahren

Wie bereits im Kapitel 3.4. *Zeit als Lehrer und erste Veröffentlichungen* thematisiert wird, ging der Nationalsozialismus an Hermann Römpp nicht spurlos vorbei und man könnte diesen Lebensabschnitt als ein dunkles Kapitel bezeichnen. Im Jahr 1946 wurde also gegen ihn wegen Verdacht auf nationalsozialistischer Belastung von der amerikanischen Militärregierung das Spruchkammerverfahren angeordnet.

Dies geschah, obwohl er bereits im Oktober 1945 von der französischen Militärregierung als entnazifiziert eingestuft wurde und das Lehramt hätte weiter ausüben können.

Wie es dazu kam, geht aus der Spruchkammerakte hervor: Römpp beantragte in der Nachkriegszeit bis zum Frühjahr 1946 unbezahlten Urlaub, da er in seinem Heimatdorf Weiden als Dolmetscher gebraucht wurde und er zusätzlich ein Chemielehrbuch verfasste. Diesen Urlaubsantrag musste er im Kultusministerium Stuttgart einreichen, von dem er schließlich aufgefordert wurde, einen amerikanischen Fragebogen bezüglich seiner Vergangenheit beizulegen.⁸² Nachdem er dies tat, wurde er am 15. Mai 1946 aus dem Schuldienst entlassen, mit der Begründung, er hätte in seinem Biologiebuch *Lebenserscheinungen* aus dem Jahr 1933 „rassistische Bemerkungen geschrieben.“⁸³

Hermann Römpp reichte diesen Fragebogen wie aufgefordert in Stuttgart ein, statt in Ludwigsburg, wo er doch 18 Jahre lang gelebt und gearbeitet hat. Römpp macht diesen Umstand für das komplette Einleiten des Verfahrens verantwortlich, da möglicherweise so das Verdachtsmoment entstanden sein könnte, ob er „nicht doch ein Parteigenosse und ganz gefährlicher Nazi gewesen sei.“⁸⁴

Im Folgenden wird noch einmal das angedeutete Gedankengut von Hermann Römpps zweitem⁸⁵ und letztem Biologiebuch *Lebenserscheinungen – allgemeine Biologie* vergegenwärtigt.

Den damals verhältnismäßig hohen Anteil an Rechtsanwälten, Medizinern, Schriftstellern, Gelehrten und Notaren mit jüdischer Abstammung kommentiert er dort im krassen Gegensatz zu seinem klaren, naturwissenschaftlich getreuen Schreibstil, für den er später als populärwissenschaftlicher Chemieschriftsteller bekanntwerden sollte, wie folgt:

„Dass sich das neue Deutschland gegen eine derartige Überfremdung seiner geistigen Berufe wehrt, ist sein gutes Recht.“⁸⁶ Doch um zu verstehen wie es zu einer solchen

⁸¹ vgl. Anhang A.4.

⁸² vgl. Anhang C.3

⁸³ Anhang C.9.

⁸⁴ ebd.

⁸⁵ Zählt man seine Dissertation mit, so ist *Lebenserscheinungen* sein zweites Buch

Aussage kam, muss man die genauen Hintergründe der damaligen politischen Situation näher beleuchten.

Die damaligen Umstände für wissenschaftliche Autoren in der Zeit des Nationalsozialismus werden sehr gut durch das gegen Hermann Römpp angeordnete Spruchkammerverfahren aus dem Jahr 1946 ersichtlich.

In den 71 Seiten umfassenden Akten bezieht er schriftlich Stellung und man gewinnt einen unmittelbaren Eindruck aus der Sicht des Beschuldigten. Im Jahr 1932, in dem Dr. Römpp das Buch *Lebenserscheinungen* verfasste, herrschten in der Weimarer Republik miserable wirtschaftliche Bedingungen. Zu dieser Zeit hatte das Deutsche Reich rund 6 Millionen Arbeitslose und im internationalen Vergleich die höchste bekannte Arbeitslosenquote von 44%. Die Regierung reagierte auf den ökonomischen Misstand mit Sparmaßnahmen, wie zum Beispiel staatlich verordnete Lohnsenkungen, Preisstopps und Kürzungen der Sozialleistungen.⁸⁷

Auch die finanziellen Umstände meines Urgroßonkels wurden maßgeblich durch diese Reglementierungen, sogenannte „Beamten-Abbaumaßnahmen“, beeinflusst, was die Halbierung seines Gehalts, sowie des Lehrauftrags zur Folge hatte.⁸⁸

Da er nun über mehr Zeit verfügte und er seine finanzielle Situation verbessern wollte, und obendrein noch vom Studium Schulden zu begleichen hatte, beschloss er, im April 1932 ein biologisches Lehrbuch zu schreiben. Die Arbeiten an „*Lebenserscheinungen*“ schließt er nach ungefähr acht Monaten ab. Das „Originalmanuskript enthielt keine einzige Zeile über Rassenkunde, Bevölkerungspolitik und ähnliche nazistischen Wahnideen.“⁸⁹

Durch die Machtergreifung Hitlers im Jahr 1933 forderte die Verlagsleitung der Franckh'schen Verlagshandlung eine grobe Umgestaltung des Buches, um der neuen nationalsozialistischen Weltanschauung zu entsprechen. Einer der Gründe war laut Verlag, der in den Spruchkammerakten auch Stellung bezog, dass das Buch anderweitig nicht als Schulbuch in höheren Schulen in Betracht gezogen würde. Allerdings lehnte schließlich die Führung des Nationalsozialistischen Lehrerbund (N.S.L.B.) das Lehrbuch wegen „unentschiedener weltanschaulicher Haltung“ ab.⁹⁰

⁸⁶ vgl. (RÖMPP, *Lebenserscheinungen. Allgemeine Biologie für die Oberstufe höherer Lehranstalten und zum Selbstunterricht.*, 1933) S. 159

⁸⁷ vgl. (Massenarbeitslosigkeit, sinkende Löhne, wachsendes Elend)

⁸⁸ Anhang C.10.

⁸⁹ Anhang C.5.

⁹⁰ vgl. Anhang C.10.

Auch das in diesem Kapitel als Einleitung verwendete Zitat, wurde, nach den Verantwortlichen im Verlag, nur zu Werbezwecken herangezogen und war „sachlich nicht gerechtfertigt“.⁹¹

Zudem muss man darauf verweisen, dass das in Kapitel 3.4. erwähnte Vorwort des Buches nicht aus der Feder des Autors, sondern aus der des Verlags stammte.⁹²

Im Kontext ist auch die Tatsache erwähnenswert, dass die Thematik der Vererbungs- und Rassenlehre in biologischen Fachkreisen ab 1900 immer populärer wurde. Sein Doktorvater Prof. Ernst Lehmann, der damals über dieses Thema als ordentlicher Professor an der Universität Tübingen lehrte, könnte durchaus einen Einfluss auf Römpp gehabt haben.⁹³ Diese Modeerscheinung in der damaligen Naturwissenschaft machte sich schließlich Adolf Hitler während seiner Herrschaft zunutze.

Natürlich sollen an dieser Stelle Hermann Römpp und alle damaligen Beteiligten nicht aus der Verantwortung entlassen werden, sondern es soll lediglich die prekäre politische Situation im Dritten Reich dargestellt werden.

Römpp gesteht in den Akten ein, dass er sich als promovierter Botaniker in Sachen Anthropologie und Rassenfragen womöglich außerhalb seiner Expertise bewegt habe und im Übrigen bei der angeforderten Überarbeitung am Gedankengut von Hans F.K. Günther in seinem Buch *Rassenkunde des deutschen Volkes* orientiert habe.⁹⁴ In den weiterführenden Akten der Spruchkammer zeigt er wiederkehrend Reue und distanziert sich stets von der nationalsozialistischen Weltanschauung.⁹⁵ So schreibt er in seinen Ausführungen: „Ich bin kein Nazi, ich war kein Nazi und ich werde nie ein Nazi werden.“⁹⁶

Auch Briefe seiner Kollegen aus Ludwigsburg, welche in den Akten zu Wort kommen, unterstützen ihn in seiner Verteidigung. So schreibt beispielsweise Prof. Dr. Oelkfers über seinen ehemaligen Schüler Hermann Römpp, er habe „niemals irgend eine antisemitische Haltung, weder in seinen Gesprächen, noch in seinen Handlungen erkennen lassen.“⁹⁷

Zudem hat Römpp Oelkfers und seine jüdische Frau unterstützt.⁹⁸ Am trefflichsten aber dürfte wohl ein bezeugender Brief von einem ehemaligen jüdischen Schüler Hermann Römpps in der Spruchkammerakte sein Auftreten als Lehrkraft veranschaulichen (siehe Abb. 15.). Hermann Römpp war zeitlebens weder Parteigenosse der nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (NSDAP), noch war er Mitglied in der

⁹¹ vgl. ebd.

⁹² vgl. Anhang C.11.

⁹³ vgl. (ANDREAS, 2002) S.96

⁹⁴ Anhang C.5.

⁹⁵ vgl. Anhang C.12.

⁹⁶ ebd.

⁹⁷ Anhang C.13.

⁹⁸ vgl. ebd.

Sturmabteilung (SA) oder Schutzstaffel (SS).⁹⁹ Nur der Beitritt zum nationalsozialistischen Lehrerbund (N.S.L.B.) war für ihn damals, als Lehrkraft Pflicht.¹⁰⁰

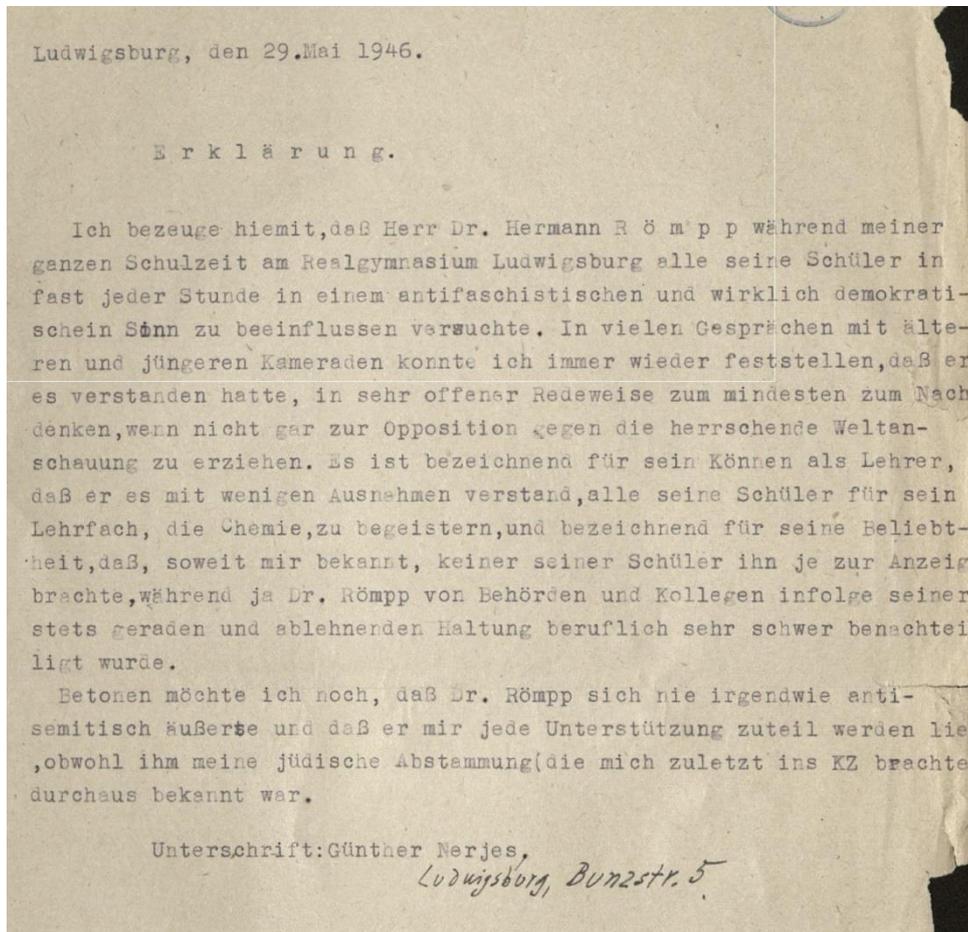


Abb. 15 Brief des ehemaligen jüdischen Schülers Günther Nerjes aus den Spruchkammerakten (1946) Quelle: Staatsarchiv Ludwigsburg EL902/15 Bü 18458

Weiterhin erteilte Hermann Römpp ab dem Jahr 1935 nur noch Chemieunterricht, da er beim Biologieunterricht den „verlangten Rasseschwindel nicht nichtmachen wollte.“¹⁰¹

Die bereits im Kapitel 3.4. *Zeit als Lehrer und erste Veröffentlichungen* erwähnte Verspätung seiner Beförderung zum Studienrat führte Römpp mehrfach auf seine oppositionelle Einstellung zum Nationalsozialismus zurück.¹⁰² Er wurde erst nach 14 Jahren, als letzter seines Jahrgangs, vom Studienassessor zum Studienrat befördert.

⁹⁹ vgl. Anhang C.4.

¹⁰⁰ (ANDREAS, 2002) S.96

¹⁰¹ Anhang C.1.

¹⁰² Anhang C.12. und C.5.

Zu erwähnen ist, dass er der Primus¹⁰³ seines Jahrgangs war und diese Leistung normalerweise eine perspektivreiche schulische Karriere versprach.¹⁰⁴

Es wurde ihm außerdem zur Last gelegt, dass er innerhalb des nationalsozialistischen Lehrerbunds die ehrenamtliche Position eines Gausachberaters für Rassenkunde bekleidete. Römpp bestreitet dies nicht, verweist aber auf die damalige politische Situation.

Menschen aus dem Bildungssektor und der allgemeinen Bevölkerung wurden durch kritische Äußerungen gegenüber der nationalsozialistischen Obrigkeit aus ihren Ämtern entlassen oder gar eingesperrt. Dies führte bei ihm zu einer erheblichen Unsicherheit, da er, wie aus den Unterlagen hervorgeht, ebenfalls kein Blatt vor den Mund nahm. Ein Kollege schlug ihm vor, das oben erwähnte Amt auszuüben, um sich gegen mögliche Denunzianten abzusichern. In seinen Ausführungen heißt es weiterhin:

„Ich sagte nach langem Zögern zu und nahm mir damals sogleich vor, den ganzen, damals noch in den Anfängen steckenden Rassenfimmel nach allen Kräften zu sabotieren und zu verwässern. Ich sagte mir, es sei immerhin noch besser, wenn ich dieses „Amt“ übernehmen würde, als wenn ein fanatisiertes Rindvieh dies tun würde.“¹⁰⁵

Dieses Amt brachte keinerlei Privilegien, wie z.B. zusätzliche Vergütungen, mit sich und Römpp war sich nicht einmal sicher, wie die genaue Amtsbezeichnung nun hieß.¹⁰⁶

Die Verhandlungen in Sachen gegen Hermann Römpp führten schließlich dazu, dass er im Sinne der Partizipation am Nationalsozialismus als nicht belastet eingestuft wurde, wie aus Abb. 16 zu entnehmen ist.¹⁰⁷

Diese Ereignisse könnten dazu geführt haben, dass sich Hermann Römpp fortan der Chemie zuwandte und nicht der Biologie treu blieb, obwohl er das Staatsexamen in Botanik und Zoologie mit „sehr gut“ und Chemie nur mit „gut“ ablegte. Diese Neuorientierung im Jahr 1935 betraf nicht nur, wie bereits erwähnt, seine Unterrichtsinhalte, sondern er deckte konsequenterweise mit seinen schriftstellerischen Aktivitäten nur noch „das politisch neutrale Gebiet der Chemie“ ab.¹⁰⁸

Zudem ist davon auszugehen, dass er seine Gehaltseinbußen durch die verspätete Beförderung mit seinen schriftstellerischen Aktivitäten erfolgreich kompensiert hat.

¹⁰³ Primus: (lat.) Erster, Vorderster im Sinne von Bester

¹⁰⁴ Anhang C.1.

¹⁰⁵ Anhang C.14.

¹⁰⁶ vgl. ebd.

¹⁰⁷ vgl. Anhang C.11.

¹⁰⁸ Anhang C.7.

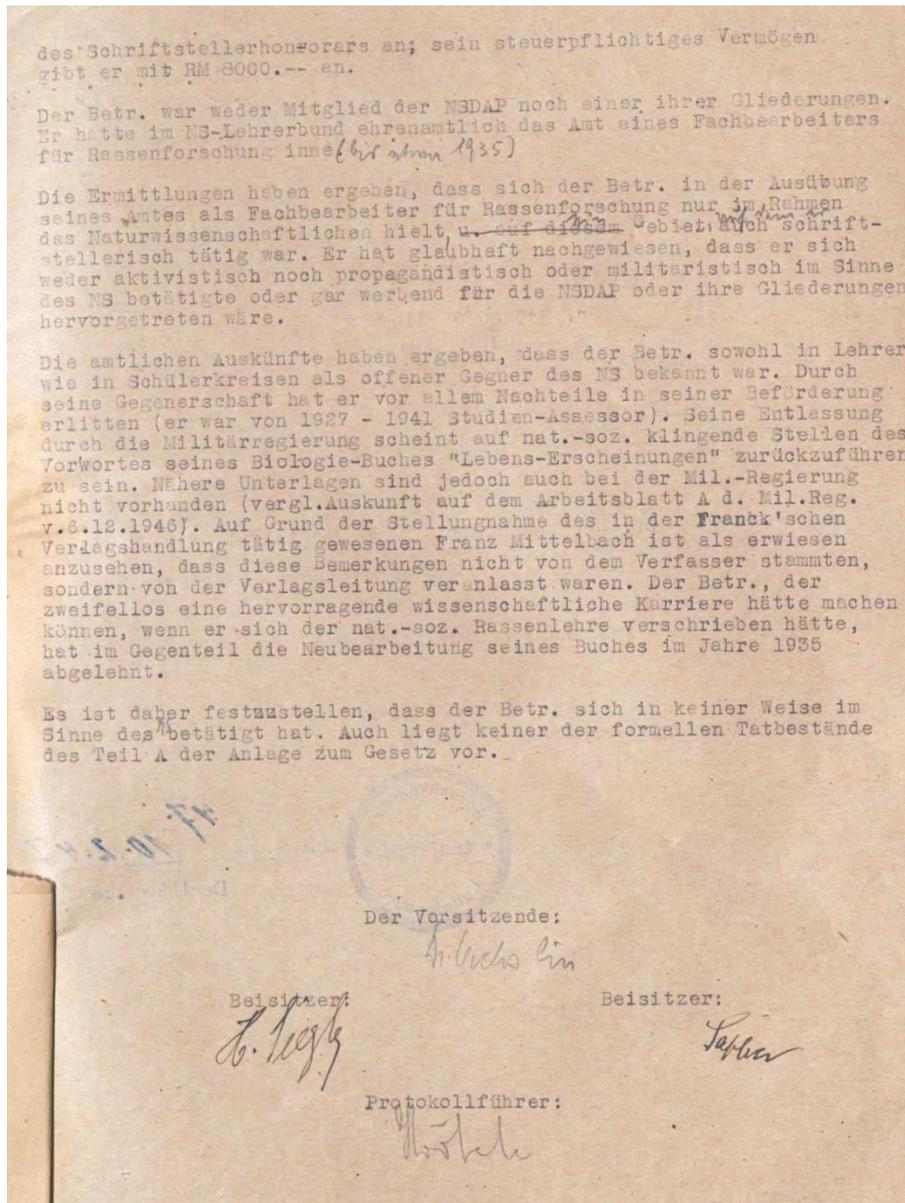


Abb. 16 Ergebnis des Spruchkammerverfahren gegen Hermann Römpp (1946)

Quelle: Staatsarchiv Ludwigsburg EL902/15 Bü 18458

So schreibt er ferner in der Akte: „Ich forcierte meine Chemie-Schriftstellertätigkeit mehr und mehr, in der Hoffnung, mich damit eines Tages vom Nazikultusministerium unabhängig zu machen.“¹⁰⁹

Auch eine Neuauflage des Buches *Lebenserscheinungen* lehnte er ab.¹¹⁰ In einem Tagebucheintrag vom 19.07.1947 verkündete er in der Landesbibliothek den Wunsch,

¹⁰⁹ Anhang C.7.

¹¹⁰ vgl. Anhang C.15.

dass man sein Buch Lebenserscheinungen zurückziehen solle, worauf ihm ein Beamter entgegnete, dass dies nicht möglich sei, da das Buch nicht auf dem Index steht.¹¹¹

Grundsätzlich sind im entsprechenden Tagebuch zum Spruchkammerverfahren keine Emotionen vermerkt.

Natürlich ist die Spruchkammerakte als kritisch anzusehen, denn bei diesen juristischen Verfahren galt nicht, wie heute die Unschuldsvermutung, bei der die Strafverfolgung dem Angeklagten seine Schuld beweisen muss, sondern umgekehrt, die Schuldvermutung. Der Angeklagte musste also seine Unschuld beweisen. Im Zuge dieser Verfahren legten sich viele Angeklagten eine Art *Saubermann-Image* zu und es machte sich in der Bevölkerung der Begriff *Persilschein*¹¹² breit.¹¹³

Eine methodische wissenschaftliche Auseinandersetzung der Arbeiten von Hermann Römpp während der NS-Zeit findet man im Buch „Chemiker im *Dritten Reich*: Die Deutsche Chemische Gesellschaft und der Verein Deutscher Chemiker im NS-Herrschaftsapparat“ von Helmut Maier. Er setzt sich zum einen mit dem Sonderdruck *Vererbungslehre und Rassenkunde für Jedermann* aus dem Jahr 1934 auseinander, der Auszüge von Römpps Buch Lebenserscheinungen beinhaltet. Zum anderen geht es aber auch um Römpps Aufsatz *Die Rassenzugehörigkeit der großen Chemiker für Rasse, eine Monatsschrift für den nordischen Gedanken* aus dem Jahr 1934.

Maier kommt zu folgendem Ergebnis:¹¹⁴

„Kühne und Römpp verkörpern gleichwohl die fatale zeitgenössische Tendenz bei Naturwissenschaftlern, vordergründig plausible Rassetheorien historisch zu operationalisieren, ohne die historisch-genetische Herausbildung der modernen Naturwissenschaften auch nur im Ansatz reflektiert zu haben. Noch gravierender war jedoch die Ideologisierung der Chemiegeschichte, da sie den Führungs- und damit auch politischen Herrschaftsanspruch Deutschlands wissenschaftlich zu begründen schien.“¹¹⁵

Wenn man sich mit der Person Hermann Römpp auseinandersetzt, so wird man früher oder später zum Schluss kommen, dass bei ihm keine nationalsozialistische Gesinnung festzustellen war, abgesehen von seinen Veröffentlichungen fragwürdigen Inhaltes zwischen 1933-1935. Weder Zeitzeugen, wie beispielsweise mein Großvater, noch Zeitzeugnisse, wie die zuvor aufgeführte Spruchkammerakte, noch seine Tagebücher

¹¹¹ vgl. ANHANG A.19.

¹¹² Persilschein: Ein Persilschein in Bezug auf die damalige Entnazifizierung bedeutet im Übertragenen Sinne die „Reinwaschung“ der nationalsozialistischen Einstellung durch die Spruchkammerverfahren. Frei nach der Waschmittelmarke: Persil

¹¹³ vgl. (Spruchkammerverfahren)

¹¹⁴ vgl. (MAIER, 2015) S.325-326

¹¹⁵ ebd. S.327

belegen eine nationalsozialistische Haltung. Dr. Römpps gleichnamiger Neffe Hermann Römpp beschreibt seinen Onkel in diesem Zusammenhang als „Kind seiner Zeit“.¹¹⁶

In seinen sonst nüchtern geführten Tagebüchern spiegelt hin und wieder seine politische Einstellung, sowie seine Persönlichkeit hindurch. Beispielsweise vermerkt er in einem Eintrag vom 27.12.1945 folgendes:

„Auf dem Herrenhof Frl. Luise, Pfarrsekretärin, Christin, Schwägerin von Herrenhöfer, ferner Helmut, ehem. Nazi, arrogant, dumm, Zigarettenraucher, und Bäsle¹¹⁷ von ihm. Ich unterhalte mich den ganzen Abend nur mit Herrenhöfer, zum Abschied halte ich noch eine fünfminütige Philippika¹¹⁸ in antinazistischem Sinn an Helmut“¹¹⁹

Abschließend zu diesem Kapitel, indem es um einen schwierigen Lebensabschnitt geht, könnte man auch sagen, dass dies möglicherweise ein *Glücksfall* für die Chemie gewesen sein könnte. Denn vielleicht hätten andere Umstände, in denen er sich nicht von der Biologie abgewandt hätte, weder zu seinem Chemie-Lexikon, noch zu seinen populärwissenschaftlichen Chemiebüchern geführt. Außerdem könnte die vorenthaltene Beförderung weniger Publikationen zur Folge gehabt haben.

3.8. Ehrungen fürs Lebenswerk, sowie weitere Veröffentlichungen

In diesem Kapitel wird sein letzter Lebensabschnitt in Weiden bis zum seinem Tod im April 1964 abgehandelt. Diese Zeit in Weiden sollte sich als sehr produktiv erweisen, da er dort weitere elf (von insgesamt 19 Chemiebüchern), fast sechs Auflagen seines Chemie-Lexikons, hunderte Aufsätze für die Kosmos-Leserschaft und unzählige Antworten auf Leserbriefe verfasste.

Hier konnte er sich ganz ungestört auf seine Arbeit konzentrieren und pendelte circa einmal in der Woche mit dem Zug nach Stuttgart oder Tübingen, der übrigens nur den zwei Kilometer entfernten Nachbarort Aistaig unten im Neckartal anfuhr, was für den führerscheinlosen Römpp meist das Laufen bedeutete. In Stuttgart besuchte er die Landesbibliothek und die Amerikanische Bibliothek. In letzterer hatte er Zugang zu ausländischer Literatur, die sowohl amerikanischen als auch englischen und schweizerischen Ursprungs war.¹²⁰ Doch wenn Hermann Römpp in Weiden arbeitete, dann war vor allem der Briefwechsel mit Freunden und Fachgenossen sein Fenster zur

¹¹⁶ vgl. Anhang B Frage 15

¹¹⁷ Bäsle: Bäsle bedeutet im schwäbischen Dialekt Cousine

¹¹⁸ Philippika: Eine Philippika ist eine leidenschaftliche, kämpferische gegen jemanden oder etwas gerichtete Rede

¹¹⁹ vgl. Anhang A.6.

¹²⁰ vgl. Anhang A.4.

Welt.¹²¹ Die Fülle der Korrespondenzen, die in seinem Nachlass zu finden sind, unterstreicht dies sehr eindrucksvoll.

Wenn er nicht gerade den ganzen Tag zuhause arbeitete, oder zwecks Recherchen unterwegs gewesen war, dann machte er „Siesta im Tusk“.¹²² Das Tusk¹²³, wie er die kleine Holzhütte samt Waldabschnitt nannte, legte er sich im September 1953 als Rückzugsort zu.¹²⁴ Diese Hütte war fast 1200 Schritte, also rund einen Kilometer, von seinem Haus entfernt.¹²⁵ Die Hütte war weder ans Wasser noch ans Stromnetz angeschlossen und war nur mit einem Liegestuhl, Sessel und Ofen eingerichtet.¹²⁶ In seinem Refugium verrichtete er einfache Arbeiten wie Bäume fällen, die er dann zu Feuerholz zerkleinerte. Zudem übernachtete er dort gerne.¹²⁷



Abb. 17 Hermann Römpps „Tusk“ (2015) Quelle: Foto vom Verfasser

¹²¹ vgl. (RÖMPP, Prof. Dr. Hermann Römpp (1901-1964), 1968) S. 138

¹²² Anhang A.7.

¹²³ Tusk: Abk. für (lat.) Tuskulum - ruhiger, behaglicher Landsitz

¹²⁴ vgl. Anhang A.7.

¹²⁵ vgl. Anhang A.8.

¹²⁶ vgl. (STOLL, 2006) S.58

¹²⁷ vgl. Anhang A.9.

Die vier populärwissenschaftlichen Bücher und sechs Kosmos-Bändchen, die er in diesem Lebensabschnitt veröffentlichte, beinhalten drei Schwerpunktthemen.¹²⁸

Im ersten Themengebiet schrieb er über Biochemie und Ernährung. Hier hatte er Gelegenheit, sein Wissen über Biologie mit der Chemie zu verknüpfen.

Im zweiten Themengebiet setzte er sich mit Grundkenntnissen der Atomenergie auseinander, und wie man zivilen Nutzen daraus ziehen könnte. Da die Kernenergie in der Zeit nach dem Krieg auf dem Vormarsch war, empfand Hermann Römpp es als wichtig, die Bevölkerung über diese Thematik aufzuklären.

Im dritten Themengebiet setzt sich Hermann Römpp schließlich mit möglichen Zukunftsperspektiven für die Menschheit und die damit einhergehende Rolle der Chemie auseinander. Aber er schrieb 1946 auch ein Lehrbuch für Anorganische Chemie, das es leider nicht in den Schulunterricht geschafft hatte.

Hermann Römpps populärwissenschaftliche Veröffentlichungen, sowie sein Chemie-Lexikon für die Fachwelt, führten schließlich dazu, dass der damalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Kurt-Georg Kiesinger ihn am 18. Dezember 1961 in der Villa Reitzenstein in Stuttgart im Alter von 60 Jahren zum Ehrenprofessor ernannte. Über diese Ehrung hatte er sich sehr gefreut. In seinem Umfeld wurde er schon lange zuvor *der Professor* genannt.¹²⁹ (siehe Abb. 18)

An seinen Lektor Herr Gerster hatte er vor der Verleihung geschrieben:

„Lieber Herr Gerster! Am Montag, 18.12.1961, soll mir in der Villa R. durch den Herrn Ministerpräsidenten die Ernennungsurkunde zum Prof. überreicht werden. Bitte, strengste Diskretion und keine Gaudi, wie z.B. Beflagung, Ehrenjungfrauen, Blechmusik, Böllerschüsse u. dergl. (...“¹³⁰

Drei Jahre später, im März 1964 wurde er mit der Silbernen Wilhelm-Bölsche Medaille ausgezeichnet. Der Kosmos-Verlag verlieh bis in die 60er Jahre jährlich diesen Preis in Gold und Silber an die beliebtesten Kosmos-Autoren. Der Namensgeber zählte einmal selbst zu den produktivsten Kosmos-Autoren. Die Kosmos Leser hatten damals die Möglichkeit, per Post über die Kandidaten abzustimmen. Mit einem knappen Abstand zu Hermann Römpp gewann Bernard Grzimek jedoch die Goldene Medaille. Bernard Grzimek war damals der Direktor vom Zoologischen Garten in Frankfurt und war durch seine Fernsehauftritte in der Öffentlichkeit präsen, publizierte aber beim Kosmos weitaus weniger als Römpp. Römpp fühlte sich dadurch degradiert und hatte sich sehr

¹²⁸ siehe Tab. 1 und Tab. 2 in Kapitel 3.5 grau gekennzeichnet

¹²⁹ vgl. ANHANG B Frage 18

¹³⁰ vgl. (ANDREAS, 2002) S. 99

darüber geärgert. Den Preis nahm er nicht persönlich bei der Verleihung am 12.3.1964 in Empfang, sondern ließ den Preis von Herrn Frank, dem damaligen Landrat von Horb, entgegen nehmen.¹³¹ Anders als in Dr. Holger Andreas Arbeit über Hermann Römpp dargestellt, simulierte er nicht seine Krankheit um der Verleihung fern zu bleiben. Wie aus seinen Tagebüchern hervorgeht war er tatsächlich seit Tagen krank. Er nannte seine Wilhelm-Bölsche Medaille enttäuscht „Bölsche-Blech“¹³²

BADEN-WÜRTTEMBERG

URKUNDE

Ich verleihe

Herrn Studienrat a. D. Dr. Hermann R ö m p p

den Titel

P r o f e s s o r .

Stuttgart, den 18. Dezember 1961



Ministerpräsident

Abb. 18 Verleihung der Professorenwürde (1961) Quelle: Familienbesitz

¹³¹ vgl. ANHANG B Frage 19

¹³² vgl. Anhang A.10. und vgl. Anhang B Frage 19

Leider sind die Urkunde und die Medaille zurzeit nicht auffindbar. Keine sechs Wochen später fand man Hermann Römpp am 24.4.1964 leblos mit seinem Füller in der Hand auf seinem Kanapee. Er starb unverhofft an einem Herzschlag, nachdem es ihm wegen einer überstandenen Gelbsucht den Umständen entsprechend wieder besser ging. Über seinen Tod wurde in den Landesnachrichten berichtet und er wurde am darauffolgenden Sonntag auf dem Friedhof in Weiden beigesetzt. Nach der gesetzlichen vorgeschriebenen Ruhezeit von 20 Jahren wurde Römpps Grabstein zum Gedenken auf dem Friedhof umgesetzt, wo er auch heute noch steht. (siehe Abb. 19)



Abb. 19 Hermann Römpps Grabstein (2015) Quelle: Vom Verfasser

3.9. „Den ganzen Tag zuhause gearbeitet“ – Das Chemie-Lexikon

Den Einfall, ein Chemie-Lexikon in deutscher Sprache zu verfassen, bekam Hermann Römpp, als er im Jahr 1938 die preußische Staatsbibliothek in Berlin besuchte. Abgesehen von englischen chemischen Lexika, wie beispielsweise das „Chemical Dictionary“ von Hack-Grant oder die „Chemical Encyclopedia“ von Kingzett das fand er kein einziges Lexikon in deutscher Sprache, welches die Chemie als Ganzes erfasste.

Von seinem Wunsch, ein solches Lexikon für den deutschsprachigen Raum zu realisieren, berichtete Römpp seinem Verleger allerdings erst 1942, da er zuvor von 1938-1941 an seinen Experimentierbüchern arbeitete, wenn er nicht gerade unterrichtete.¹³³

Als bald begannen auch schon die Arbeiten an der ersten Auflage und dauerten bis zum Jahr 1946 an.¹³⁴

In einem vertraulichen Schreiben an den Verlag, die Werbemaßnahmen für das Chemie-Lexikon vorsieht, beschreibt Römpp seine breitgefächerte Zielgruppe:

„Chemiker, chemische Fabriken, Apotheken, Drogerien, Ärzte, Ingenieure, Techniker, Auskunfteien, Patentanwälte, Schriftleitungen, Fabrikanten, Chemiekaufleute, Gewerbetreibende, Studenten, Fachlehrer, Bibliotheken, Rundfunksenderbibliotheken, Büchereien von Höheren Schulen und Fachschulen.“¹³⁵

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts gab es Nachschlagewerke für die chemische Industrie und den Handel, wie beispielsweise Blüchers *Auskunftsbuch für die chemische Industrie* oder *Ullmanns Enzyklopädie der Technischen Chemie*, herausgegeben von Fritz Ullmann zwischen den Jahren 1914 und 1922. Diese Werke orientierten sich aber im Grunde nur an den Bedürfnissen der chemischen Industrie.¹³⁶

Als Vorgänger von Römpps Chemie-Lexikon könnte man Otto Dammers *Kurzes Chemisches Handwörterbuch* aus dem Jahr 1876 und sein *Lexikon der angewandten Chemie* aus dem Jahr 1882 betrachten, da es ähnliche Themengebiete abdeckte, aber zu Hermann Römpps Lebzeiten bereits veraltet war.

Zu nennen ist auch das *Chemische Wörterbuch* von Heinrich Remy, das 1924 erschien und Chemische Verbindungen samt Trivial- und Markennamen, sowie chemische Begrifflichkeiten und technische Verfahren beinhaltet. Allerdings war dieses Buch im Vergleich zu Römpps Lexikon im Umfang deutlich geringer.¹³⁷

¹³³ vgl. Anhang A.14. S.1

¹³⁴ vgl. ebd. S.2

¹³⁵ vgl. Anhang A.15.

¹³⁶ vgl. (ANDREAS, 2002) S. 109 und (Ullmanns Enzyklopädie der Technischen Chemie)

¹³⁷ vgl. (ANDREAS, 2002) S. 109

Die Essenz des Chemie-Lexikons von Hermann Römpp lässt sich aus dem Vorwort vom Verfasser der ersten Auflage des Lexikons ableiten:

„In dem sonst so reichhaltigen deutschsprachigen Chemie-Schrifttum fehlt ein modernes, erschwingliches Nachschlagewerk, das allen Chemie-Interessenten kurze, allgemeinverständliche Auskünfte über die wichtigsten Begriffe, Fachausdrücke und „Schlagwörter“ aus dem Gesamtgebiet der Chemie und den einschlägigen Nachbarwissenschaften bringt.“¹³⁸

Mit seinem Lebenswerk, dem Chemie-Lexikon, hat Dr. Römpp quasi im Alleingang ein Standardwerk¹³⁹ der deutschen Wissenschaftsliteratur verfasst und erschuf damit ein mächtiges Werkzeug, um den Überblick in der damals und heute noch fortschreitenden *Chemisierung* der Welt zu behalten.

Der *Römpp*, wie das Lexikon in der Fachwelt auch genannt wird, dürfte jedem Chemiker, der was auf sich hält, ein Begriff sein. Manch ein Journalist ging sogar so weit, das Chemie-Lexikon als *Bibel des Chemikers* zu bezeichnen.¹⁴⁰ Römpps Arbeit am Lexikon glich einer Marathonarbeit, die ihn, wie im Folgenden beschrieben, bis zu seinem Ableben beinahe pausenlos in Beschlag nahm.

Anlässlich der am 9. April 1962 erschienen 5. Auflage seines Lexikons reflektiert Römpp in einem Privatdruck über die zurückliegenden 20 Jahre andauernde Arbeit am Lexikon. Dieses Schriftstück beschreibt nachhaltig aus erster Hand die Entstehungsgeschichte und Motivation des Römpp'schen Lebenswerks.

Er selbst sei manchmal auch sehr erstaunt über seinen Optimismus bei der Arbeit am Lexikon gewesen, so schreibt er, als er auf die Kriegszeit zurückblickte.

Seinen durchschnittlichen Arbeitsalltag in Ludwigsburg in den Jahren 1942-1944 skizziert er wie folgt:¹⁴¹

„7-12 Uhr: Unterrichtstätigkeit. 12-12.30 Uhr: Einnahme der sehr frugalen Kriegs-Mittagsmahlzeit. 12.30-21.30: Arbeit am Chemie-Lexikon. 21.30-23 Uhr: vergeblicher Versuch, einzuschlafen. 23 Uhr: Fliegeralarm, wobei ich mit einer Feuerwehrmannschaft im Bombenkeller etwa bis 4 Uhr früh auf den Einsatz warte. Dann Entwarnung und Besichtigung des Sachschadens, der sich glücklicherweise in mäßigen Grenzen hielt.“

¹³⁸ vgl. (RÖMPP, Chemie-Lexikon, 1947) Vorwort

¹³⁹ Als Standardwerk werden Schriftstücke wie Fachbücher, Nachschlagewerke bezeichnen, die fachintern einen allgemeinen Konsens erlangt haben.

¹⁴⁰ (STOLL, 2006)

¹⁴¹ vgl. Anhang A.14. S.1

Am 7.10.1943 kam es in Stuttgart bei einem nächtlichen Luftangriff aber beinahe zur Katastrophe:

Der Franckh-Verlag wurde vollkommen zerstört, doch durch Glück im Unglück wurde das Manuskript des Lexikons von der Zerstörung verschont. Der 74 jährige Hofrat Walther Keller vom Franckh-Verlag ließ sich nicht beirren und verkündete seinen Mitarbeitern in den Ruinen des zerstörten Betriebs die Worte: „Wir machen weiter, komme was wolle.“¹⁴²

Auch damit wurden die Sorgen Römpps an der weiteren Realisierbarkeit des Vorhabens zerstreut und prompt nahm der Verlag in Ausweichräumen den Betrieb wieder auf.¹⁴³

Aus heutiger Sicht mag man sich die äußeren Umstände, mit der die an diesem Mammut-Projekt Involvierten konfrontiert waren, kaum ausmalen. Bombenangriffe, sowie der Mangel an Arbeitskräften, Lebensmitteln, Transportmitteln, Kohle, Wohnraum, Elektrizität waren stets eine zu bewältigende Hürde.

1944 begann schließlich der Druck der ersten Auflage des Chemie-Lexikons. Der aufmerksame Leser wird sich nun vielleicht fragen, wie das Drucken des Werkes überhaupt möglich gewesen war, wenn die Arbeiten an der Auflage doch, wie vorher schon erwähnt, bis zum Jahr 1946 andauerten.

Wegen der ständigen Bedrohung durch Luftangriffe wurde der Druckauftrag dem 1780 gegründeten Unternehmen R.M. Rohrer im tschechischen Brünn gegeben, welches sich, dank des ihm nun im Besitz befindlichen Originalmanuskripts, an die Arbeit machte. Doch dann marschierten die russischen Streitkräfte 1945 in Brünn ein und Römpp hörte nie wieder etwas vom halbfertigen Druckauftrag und seinem Originalmanuskript.

Aber Römpp, der nichts dem Zufall zu überlassen schien, war noch im Besitz eines Durchschlags des Originalmanuskripts und konnte so entschieden weiterarbeiten.

Die unmittelbaren Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs zeichneten sich unter anderem dadurch aus, dass ein allseits präsender Papiermangel vorherrschte.

Die Militärregierung der amerikanischen Besatzungszone, die Stuttgart miteinschloss, verwaltete Papierbestände und hat, dank den Bemühungen des damaligen Lizenzträgers Franz Mittelbach vom Franckh-Verlag, fünf Tonnen kanadisches Papier für eine Stückzahl von insgesamt 5000 Römpp Chemie-Lexika freigegeben.

In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, dass die Amerikaner doch sehr beeindruckt waren, als sie erfuhren, dass das Lexikon aus der Feder eines einzelnen Menschen entsprungen ist. Zur Freude aller Beteiligten war das Chemie-Lexikon ein Kassenschlager und es gingen beim Verlag sukzessiv zehntausende Bestellungen ein.

¹⁴² ebd.

¹⁴³ vgl. ebd.

Bei einer Auflagenzahl von 5000 Exemplaren kann man sich vorstellen, dass es sich damals um einen sehr begehrten Artikel gehandelt haben muss. Doch dann wurde am 20. Juni 1948 die Währungsreform¹⁴⁴ in Kraft gesetzt, was dazu führte, dass die Einnahmen nur noch ein sechzehntel ihres ursprünglichen Werts betrug. Mit dem Chemie-Lexikon schrieb der Verlag also anfangs, trotz reger Nachfrage, rote Zahlen. Trotzdem, oder gerade, deshalb war das Chemie-Lexikon zu dieser Zeit auch Schwarzhandel-Kompensationsgut. Aber es interessierten sich auch Bücherdiebe für das Werk, daher wurde beispielsweise das Lexikon im Lesesaal der Universitätsbibliothek Basel mit einer Eisenkette gesichert.¹⁴⁵

Nach dem Krieg konnte Hermann Römpp nun auch vermehrt ausländische Literatur in sein Werk mit einfließen lassen, was die darauffolgende zweibändige zweite Auflage aus dem Jahr 1950 deutlich umfangreicher machte (siehe Tab. 3).

Tab. 3 Auflagen des Chemie-Lexikons in der Übersicht Quelle: Werbeprospekt (Anhang A.20.)

Auflagenzahl	Erscheinungsjahr	Anzahl Bände	Anzahl Seiten	Anzahl Stichwörter	Anzahl Literaturhinweise	Anzahl Bezugsquellen	Anzahl Kurzbiographien
1	1947	1	1370	7 000	k.A.	k.A.	k.A.
2	1950	2	1915	12 000	3 000	k.A.	600
3	1952	2	2100	15 000	4 000	k.A.	650
4	1958	2	2520	24 700	15 000	18 000	800
5	1962	3	2933	28 850	27 340	23 720	1000

Beim Kauf der dritten Auflage durfte man dem Autor in Form eines Frage-Gutscheines zwei Fragen stellen, woraufhin Hermann Römpp im Zeitraum von 1953 bis 1962 insgesamt 578 Fragen beantwortete.¹⁴⁶

Wie aus einem Brief Römpps an einen Mitarbeiter des Franckh-Verlags hervorgeht, richtete manch ein Kunde eher obskure Anfragen an ihn, beispielsweise bat ein Fragesteller um die Adressen aller Erzgruben dieser Welt. Römpps Meinung nach wäre seine wertvolle Zeit daher anderswo besser investiert gewesen und er bot dieses Angebot für die kommenden Auflagen nicht mehr an.¹⁴⁷

¹⁴⁴ Währungsreform: In den westlichen Besatzungszonen wurde in Deutschland die D-Mark als alleiniges Zahlungsmittel etabliert

¹⁴⁵ vgl. Anhang A.14. S.2

¹⁴⁶ ebd. S.2

¹⁴⁷ vgl. Anhang A.15.

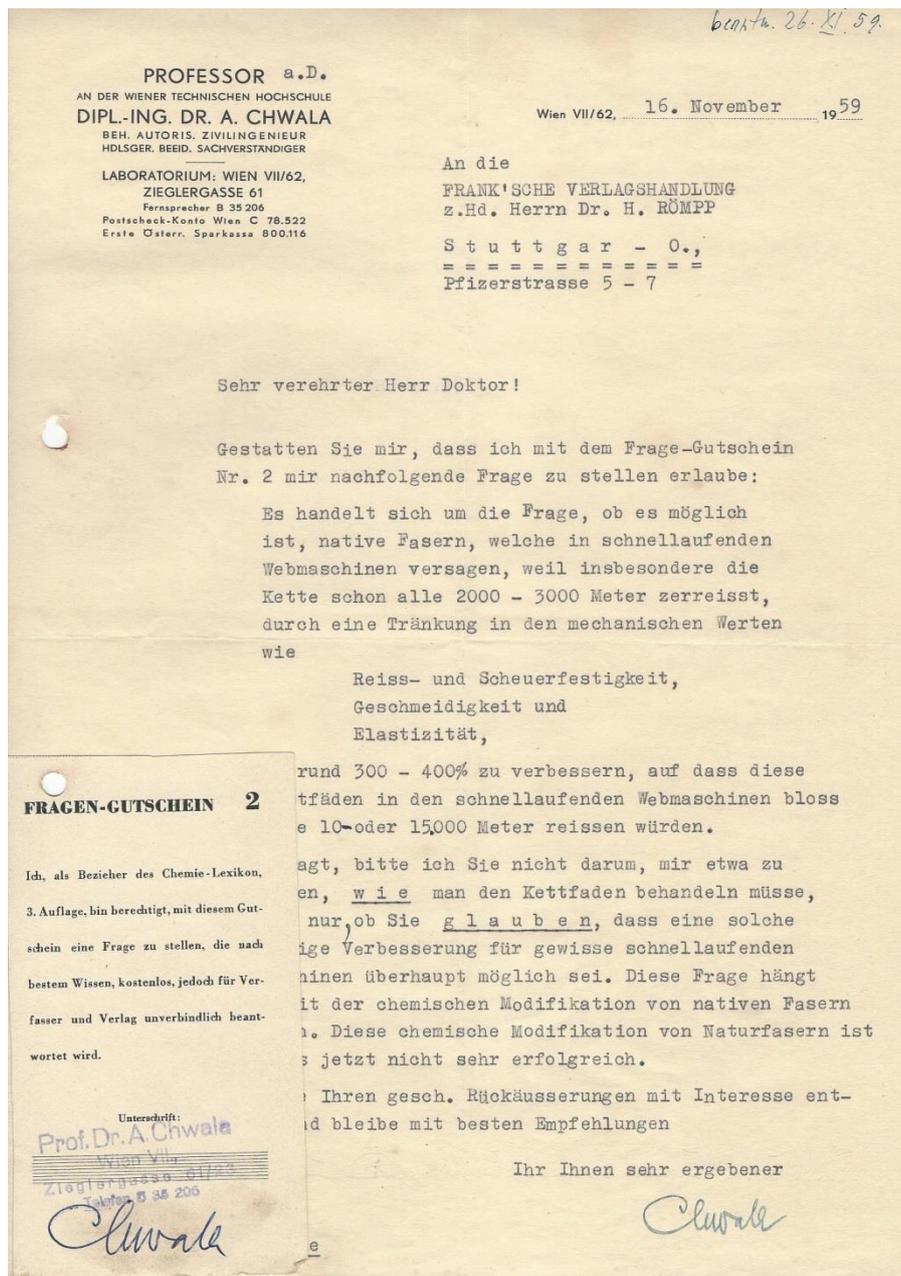


Abb. 20 Fragegutschein mit Frage an Römpp Quelle: Familienbesitz

Aus Tabelle 3 kann man auch entnehmen, was für ein Arbeitsaufwand es gewesen sein muss, das Chemie-Lexikon zu schreiben und zu erweitern. Beispielsweise konnte er nach vier weiteren Auflagen die ursprüngliche Seitenzahl mehr als verdoppeln und die Anzahl an Stichwörtern beinahe verneunfachen. Zudem erschien es wohl nach der ersten Auflage kaum mehr sinnvoll, alle Informationen in nur einem einzigen Band zu veröffentlichen, da man ja sonst kaum mehr in praktischer Weise mit dem Buch umgehen konnte. Im Vorwort zur zweiten Auflage seines Lexikons führte er die rasante Entwicklung für den Umfang des Werks auf zwei Gründe zurück. Erstens, die wie bereits erwähnte in

der Nachkriegszeit neuaufkommende Verfügbarkeit an ausländischer Literatur und zweitens die Reorganisierung der chemischen Industrie. Im gleichen Text führt er aus, dass es nicht einmal 20 Seiten geschafft haben, unverändert in die zweite Auflage übernommen zu werden. Des Weiteren war Römpp fortwährend um die Aktualität des Lexikons bemüht. So konnte es durchaus vorkommen, dass wissenschaftliche und technische Fortschritte, kurz vor ihrer Veröffentlichung, bereits im Lexikon vermerkt waren.¹⁴⁸

In den Jahren 1953-1960 hat sich der Umsatz der westdeutschen Chemieindustrie verdoppelt. Rund 30-40% dieser Wachstumsrate war chemischen Produkten zuzuschreiben, die zu diesem Zeitpunkt auf den Markt kamen. Diese Entwicklung wurde in der 5. Auflage berücksichtigt, und so verdoppelte sich beispielsweise fast die Anzahl an Literaturverweisen (bezogen auf vorangehende 4. Auflage) von 15 000 auf 27 430.¹⁴⁹

(siehe Tab.3) Wie aus einem Brief Hermann Römpps an einen Mitarbeiter vom Franckh-Verlag aus dem Jahr 1957 hervorgeht, hat er beispielsweise die Angaben zu Stichwörtern, Literaturhinweisen und Bezugsquellen nicht nur selber ermittelt, sondern auch notariell beglaubigen lassen.¹⁵⁰

Hier ein paar Zahlen, um den Umfang zu verdeutlichen, den diese Wissenschaft schon damals besaß: Der Wortschatz der Chemie wurde 1964 auf 2 Millionen Wörter geschätzt, den der Elektrotechnik lediglich auf 50 000. Der Wortschatz des Menschen setzt sich im Durchschnitt hingegen nur aus 1000 bis 10 000 Wörtern zusammen.¹⁵¹

Die eigentliche Arbeit am Lexikon gestaltete sich folgendermaßen:

Hermann Römpp musste mühselig alle Informationen aus Fachzeitschriften und Fachbüchern extrahieren, festhalten und strukturieren, welche er zunächst in kleinen Notizbüchlein festhielt und später dann mit der Schreibmaschine in das fertige Manuskript überführte. Anschließend versah er das Geschaffte mit einem *Erledigt*-Stempel.¹⁵² (siehe Abb. 22) Doch nicht nur das Zusammentragen oder das eigentliche Schreiben des Chemie-Lexikons gestaltete sich als aufwändig. Er bekam zusätzlich ständig Druckfahnen¹⁵³ des sich im Druck befindlichen Lexikons zum Korrigieren zugesandt.

Die Druckfahnen zeichnen sich wie seine Tagebücher durch eine sehr feine und kleine Handschrift aus.

¹⁴⁸ vgl. (RÖMPP, Chemie-Lexikon, 1950) Vorwort

¹⁴⁹ vgl. (RÖMPP, Chemie-Lexikon, 1962) Vorwort

¹⁵⁰ Vgl. Anhang Kreuser 25.9.1957

¹⁵¹ vgl. (kurz berichtet, 1964) S.180

¹⁵² vgl. (STOLL, 2006) S. 58

¹⁵³ Druckfahnen: Druckfahnen sind vorläufige Ausdrücke eines Druckwerkes zum Zwecke der Korrektur

Polytetrafluoräthylen (TETRA FLUOR), Polymerisationsprodukt v. Tetrafluoräthylen, durchsichtige, graulichweiße, wasserbeständige, wachsartige Masse, D. 2,1-2,3; erträgt Erhitzg. bis 250°C, schmilzt bei 25-250° etwas klebrig bei 390° beginnt chem. Zers., Isolator gegen Hochfrequenzstrahlung, widersteht allen Chemikalien mit Ausnahme v. grünlöslichen Alkalimetallen u. heißem Fluor, K. mit HF Königswasser u. rauchiger HNO₃ gekocht werden. Mol. Gew. (n. Endgruppenbestimmungen v. B. 67 000 - 267 000), kommt in Form v. Folien, Platten, Stäben, Röhren, Bändern usw. in den Handel. Darst.: Man setzt Chloroform bei 200° im Stahlautoklav mit SbF₅ u. HF zu CHClF₂ um u. gewinnt im Nickelrohr durch Pyrolyse bei 500° Tetrafluoräthylen, das sich bei Anwesenheit v. BF₃ u. NbF₅ polymerisiert. VbW.: Als Isoliermaterial, zur Auskleidung v. Pumpen, Röhren, Kesseln, Tanks, zu chem. u. wasserbeständigen Industriefiltern, zu Abdichtungen v. Armaturen, zur Verpackung v. Chemikalien. Geschichtl.: Nach Horn (Chimie et Industrie 1954, S. 78-80) erkannten bereits Schloffer 1934 in Höfen, Becher, Kämmen, Trobedarf, Kühlschränken, Fernsehbildschirmen, Phonplatten, Radiosteuerern, Möbeln u. opt. Gegenständen. Neuerung: Neolithol auch Gefäße zur Salzsäure her; diese werden als die älteren Gut. (mit Zusätzen von B. Trikresylphosphat, Kunststoffen wie z. B. Phenharzen) erhält man licht- u. chemikalienbeständig, Isolier- u. Überzüge u. a. auch als Beschichtung u. zu Überzügen von Hausmöbeln. Monomer: auch P. her, die nach Erhitzen 6-8 Stunden in zahlreichen Typen her: BASF stellt z. B. her: Körnige, harte, rohbräunliche 2-4 mm, kochfest, 150°C, thermoplastischer Kunststoff, Mischpolymerisat aus Acrylnitril u. Polymerisat aus Acrylnitril u. Styrol. LG: Hartes, körniges Pulver, Anstrichzwecke, lösl. in Chloroform, W-Stoffen, Terpentinöl u. a. F: Thermoplastischer Kunststoff, Polystyrol-Spritzmasse liefert BASF.

Polyurethane 1952, S. 30-35. P-Folien werden zunächst mit Methyläthylketon angelöst u. dann mit Acrylnitrilklebern bearbeitet. Lit.: s. Kunststoffe, Kunstharze, Lacke, ferner Fischer, E. u. Müller, F. H., Styroflex, Washington, Hobart, 1947; Ohlinger u. Beck, Polystyrol, Berlin, Springer, 1955. H.: BASF; Buna-Werke; Hüls; Troisdorf. Kilopreis 1952: DM 4.-

Polysulfide. Verb. von Alkalimetallen oder Erdalkalimetallen mit Schwefel vom Typ M_I₂S_x (M^I = Alkalimetall) oder M^{II}S_x (M^{II} = Erdalkalimetall), wobei x meist Werte zwischen 2-5 annimmt. Die Alkalipolysulfide sind meist gelb bis braunrot gefärbt; sie entstehen, wenn man Alkalisulfidlösung (z. B. Natriumsulfidlösung, Na₂S) längere Zeit an offener Luft stehen läßt oder Alkalihydroxyde bzw. -carbonate mit Schwefel zusammenschmilzt (s. Hepar Sulfuris). Bei gewöhnl. Temp. sind die Polysulfide ziemlich beständig; durch Säuren werden sie meist unter Schwefelabscheidung zersetzt. Wahrscheinlich betätigt das zentrale S"-Ion bei den Polysulfiden sog. „Nebervalenzen“ gegenüber neutralen S-Atomen, so daß z. B. für das Pentasulfid folgende Formel anzunehmen wäre:

$$\left[\begin{array}{c} S \\ \vdots \\ S \cdots S^{II} \cdots S \\ \vdots \\ S \end{array} \right]^{II}$$

S. auch Kaliumpolysulfide, Hepar sulfuris, Bariumsulfid. Lit.: s. Schwefel.

Handwritten notes: Teflon in einem Metallbehälter es mit Wasser abgewaschen, es ist üblicher mit Folie verklebt als gew. u. Techn. 1956, 5

Abb. 21 Eine von Hermann Römpp korrigierte Druckfahne seines Lexikons. Quelle: Familienbesitz



Abb. 22 Hermann Römpps schriftstellerisches Werkzeug. Quelle: Familienbesitz



Abb. 23 Hermann Römpp in seinem Element Quelle: Familienbesitz

Außerdem pendelte er, wie seinen Tagebüchern zu entnehmen ist, für seine Recherchen recht häufig zwischen Stuttgart und Weiden, um in Stuttgart beispielsweise die Landesbibliothek zu besuchen.¹⁵⁴ Aber auch die Universitätsbibliothek in Tübingen gehörte zu seinen beliebten Rechercheorten. Belege von seinen Bibliotheksbesuchen und Fahrkarten bewahrte er sorgfältig auf, vermutlich um sie in seiner Steuererklärung zu berücksichtigen (siehe Abb. 24).



Abb. 24 Zeugnisse von Römpps Rechercharbeiten am 21.04.1959 Quelle: Familienbesitz

H. Römpp beschreibt, wie er nicht selten über Monate täglich ein Buch las, um die für das Lexikon relevanten Informationen zu bekommen.

Innerhalb von zwanzig Jahren hat er weitestgehend über 40 000 deutsche und ausländische Einzelhefte mit insgesamt über 1 Millionen Seiten gelesen und deren Inhalt für das Lexikon aufbereitet. Für die ausländische Lektüre kam es ihm nur sehr gelegen, dass er neben seiner Muttersprache auch der französischen und englischen Sprache mächtig war. Römpp profitierte auch bei seiner Arbeit durch sein außergewöhnliches Gedächtnis, mit dem er gesegnet war. Eine Anekdote aus Römpps Schulzeit belegt dies sehr anschaulich: Damals wettete er erfolgreich, dass er in einer Zeit von nur 5 Minuten eine ganze Seite seines französischen Wörterbuchs auswendig lernen konnte.¹⁵⁵ Wie bereits in den Kapiteln 3.2. und 3.3. an Auszügen seines Studierbuchs und auch seiner Doktorarbeit aufgezeigt, gehörte es zu seinen Fähigkeiten, Informationen zu erfassen, zu bewerten und zusammenzutragen. Auch der Schriftverkehr mit, führenden

¹⁵⁴ vgl. Anhang A.19.

¹⁵⁵ vgl. Anhang A.14. S.4

Chemiekonzernen dieser Welt, sollte sich als gute Quelle zur Informationsgewinnung erweisen. Sie werden im Lexikon als Hersteller genannt. Dieser Kontakt mit der Industrie war also durchaus für beide Parteien profitabel (siehe Abb. 25)

FARBENFABRIKEN BAYER AG



Postanschrift: Bayer Leverkusen · Pharm. Wiss. Abteilung

Herrn
Dr. Hermann Römpp
14 b) Weiden ü. Sulz

TELEGRAMME Bayerpharma Leverkusen
FERNSCHREIBER Nr. 8-510881
TELEFON Leverkusen 3331
KONTEN Landeszentralbank Köln-Mülheim 378/82
Postscheckkonto Köln 5

PHARM. WISS. ABTEILUNG
A/2
LEVERKUSEN - Bayerwerk

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht	Unsere Zeichen	
	22.10.59	Dr.Ri/Wa Nr. 554	30. 10. 1959

Sehr geehrter Herr Dr. Römpp!

Ihrem Wunsche entsprechend übersenden wir Ihnen anliegend eine Liste der pharmazeutischen Feinchemikalien BAYER. Mikrofarbstoffe, klinische Reagenzien und Hilfsmittel werden von uns nicht mehr vertrieben, so dass die Erwähnung dieser Stoffe in Ihrem Chemie-Lexikon entfallen muss.

Wir haben unsere Anwendungstechnische Abteilung, unsere Dental-Abteilung und unsere Veterinärmediz. Abteilung durch Fotokopie von Ihren Wünschen unterrichtet und gebeten, Ihnen alsbald die geforderten Unterlagen zu überlassen.

Zu unseren pharmazeutischen Präparaten möchten wir noch bemerken, dass seit Veröffentlichung der Roten Liste 1959 verschiedene neue BAYER-Präparate in den Handel gekommen sind. Sie finden eine Aufzählung in dem beigelegten Büchlein "Pharmazeutische Präparate BAYER" auf den Seiten 138 bis 143. Nachdem kam noch Neurocil auf den Markt, von dem wir einen Ärzte-Prospekt beilegen.

Wir hoffen, auf diese Weise Ihren Wünschen entsprechen zu haben und begrüßen Sie

mit vorzüglicher Hochachtung
FARBENFABRIKEN BAYER
AKTIENGESELLSCHAFT

Ulrich Haberland *Fritz ter Meer*

VORSTAND: Ulrich Haberland, Vorsitzter, Otto Bayer, Kurt Hansen, Rudolf Hofmann,
Hermann Holzrichter, Fritz Jacobi, Ludwig Klebert, Hans Kramer,
Oskar Loehr, Kurt Rieß, Friedrich Sildner

VORSITZER DES AUFSICHTSRATS:
Fritz ter Meer

1150/9

Abb. 25 Korrespondenz mit Farbenfabriken Bayer AG vom 30.10.1959 Quelle: Familienbesitz

Eine Arbeitswoche zählte bei ihm typischerweise etwa 80 Arbeitsstunden, welche auch das Wochenende vereinnahmten. Wo er früher gerne ins Ausland Reisen unternahm, genehmigte er sich im letzten Drittel seines Lebens nur selten Urlaub.¹⁵⁶

Beispielsweise hatte er sich in einem Zeitraum von 17 Jahren „keine Woche zusammenhängend Urlaub nehmen können“.¹⁵⁷

Aus seinen Tagebüchern geht hervor, dass er höchstens übers Wochenende Städtereisen unternahm, wie zum Beispiel nach Paris.¹⁵⁸

In seinen Tagebüchern taucht der Eintrag: „den ganzen Tag zuhause gearbeitet. Nichts ausgegeben.“ recht häufig auf. (siehe Abb. 26)

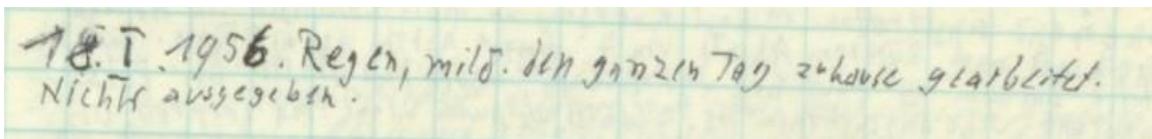


Abb. 26 Typischer Tagebucheintrag von Hermann Römpp Quelle: Familienbesitz

Zu meinem Großvater sagte er einmal, „dass er weiter Chemie unterrichtet hätte, wenn er nicht auf die Goldader mit dem Schreiben des Chemielexikons gestoßen wäre.“¹⁵⁹ Freilich hatte er sich mit der Begrifflichkeit „Goldader“ nicht allein auf den finanziellen Aspekt bezogen, sondern das Chemie-Lexikon mag für ihn in erster Linie eine Lebensaufgabe gewesen sein.

Aus der Sicht des bis heute vorherrschenden Informationszeitalters, in dem durch globale Vernetzung eine nie dagewesene Informationsfülle geschaffen wurde, mag es kaum vorstellbar sein, wie ein Individuum mit im Vergleich primitiven Mitteln, so produktiv sein konnte. Er konnte lediglich, wie bereits aufgeführt, auf seinen Füller, sein Notizbuch, seine Schreibmaschine, die öffentlichen Verkehrsmittel während der Recherchearbeit, den Briefverkehr und nicht zu vergessen auf sein gutes Gedächtnis zurückgreifen. Man muss sich auch vor Augen führen, dass Hermann Römpp unter starker Kurzsichtigkeit litt.¹⁶⁰

¹⁵⁶ vgl. Anhang A.14. S.4

¹⁵⁷ ebd.S.4

¹⁵⁸ vgl. Anhang A.11.

¹⁵⁹ vgl. Anhang B Frage 6

¹⁶⁰ vgl. Anhang C.6.

Seine Motivation und seinen Fleiß beschreibt Römpp wie folgt:

„Und weil mich diese Dinge interessieren, macht mir die Arbeit Freude, und ich fühle mich keineswegs als „Märtyrer der Arbeit“. Ohne Begeisterung für die Sache möchte ich keine hundert Seiten des Chemie-Lexikons schreiben – aber mit Begeisterung ist alles ganz anders. Wenn ich fünf Auflagen des Chemie-Lexikons verfaßte, geschah dies nicht um Geld zu verdienen oder um Orden und Titel zu erwerben, sondern einzig und allein, weil es mir Spaß machte.“¹⁶¹

Wäre Hermann Römpp zeitlebens kein Junggeselle gewesen, hätte er vermutlich nicht so ein produktives Leben führen können.¹⁶²

Doch im April 1964 verstarb Hermann Römpp unverhofft nach einer Gelbsucht an einem Herzschlag und er konnte die Arbeiten an der sechsten Auflage nicht mehr vollenden.

4. Versuch einer Charakteristik

Hermann Römpp war 1,90 Meter groß.¹⁶³ Man erkannte ihn schon von weitem an seinem schnellen Gang. Er unternahm gerne lange Spaziergänge durch Dorf und Land. Beispielsweise besuchte er hin und wieder zu Fuß seine verheiratete Schwester Karoline Leicht in Sigmarswangen. Diese Strecke von insgesamt 24 Kilometern legte er an einem Tag zurück. Er pflegte viele Freundschaften, doch auf manche wirkte er eher wie ein Einzelgänger, weil er sich nur wenig Zeit nahm für das soziale Leben. Eine besondere Beziehung hatte er zu dem Heimatbuchautor Baron Karl Heinrich von Neubronner auf Lichtenegg und Harthausen, wohnhaft im Schloss Lichtenegg. Diesen besuchte er zeitweise alle zwei Wochen und blieb dort meist über Nacht. Da die Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart während des Krieges wichtige Verlagsdokumente in von Neubronners Schloss unterbrachte, lernte Römpp den Baron so kennen.

Römpp tätigte wohlüberlegt seine Ausgaben. In vielen Stellen seiner Tagebücher dokumentierte er sorgfältig seine Einnahmen und Ausgaben. Wie bereits erwähnt, war ein häufiger Eintrag „den ganzen Tag zuhause gearbeitet. Nichts ausgegeben.“ (siehe Abb. 26)

Hermann Römpp war ein bescheidener Mensch. Er lebte sehr beengt in seinem Elternhaus zusammen mit seinen Neffen und seiner Nichte, obwohl er schräg gegenüber ein ganzes Haus besaß. Er vermietete es aber an Junglehrerinnen.

¹⁶¹ Anhang A.14. S.4

¹⁶² vgl. Anhang B Frage 17

¹⁶³ vgl. ANHANG A.18.

Aus einem Schreiben mit humorvollem Unterton an eine damalige Mieterin zwecks Mieterhöhung seines von ihm genannten „Luxusappartments“ ist folgendes zu lesen:

„4) Da ich auch bei Familie Wiesböck aus den obengenannten Gründen eine Mieterhöhung vorgenommen habe, können Sie aus Gründen der Parität, Symmetrie und Demokratie (Gleiches Recht für Alle!) nicht ungerupft davonkommen. Das Leben besteht nicht nur aus Ferien, Lustbarkeiten und Gehaltserhöhungen- man muß hie und da auch blechen. Gez. Dr. Römpp, Hausbesitzer.“¹⁶⁴

Er unterstütze seine Familie einmal wöchentlich mit einem Verpflegungsgeld von 20 Mark, denn er ließ sich sein Essen auf sein Zimmer bringen, wenn er zu Hause war. Auch mit seinen Neffen spielte er häufig am Abend Binokel, Skat und Poker und gewann meistens. Er brauchte für seine Arbeit viel Ruhe, es musste auf ihn im Hause stets Rücksicht genommen werden. Auch ein Telefon ließ er aus diesem Grund nicht installieren, zum Telefonieren ging er immer zu öffentlichen Fernsprechstationen.¹⁶⁵

Hermann Römpp beschäftigte sich in seiner Freizeit mit Philosophie und französischer Literatur, wie er in seiner eigens Verfassten Kurzbiografie für das Personenlexikon *Who's Who in Germany* angab.¹⁶⁶ Bevor Hermann Römpp durch seine Schriftstellerei im letzten Drittel seines Lebens völlig vereinnahmt war, gehörte auch das Fotografieren zu seinen Hobbies.¹⁶⁷

Hermann Römpp war ein bekennender Katzenfreund, beispielsweise schrieb er im Namen seines Katers Hinz von Hinzenfeld eine humorreiche Verteidigungsrede von Katzen über einen katzenverunglimpfenden Aufsatz von J. Roedle in einem Kosmos-Heftchen.¹⁶⁸

Hermann Römpp war laut seinem Neffen mehr ein Theoretiker, als Praktiker.

Paradoxerweise hatte Dr. Römpp nicht auf eine gesunde Ernährung geachtet, obwohl er das Buch *Unser täglich Brot. Ernährungskunde für jedermann* schrieb, das eine gesunde ausgewogene Ernährung thematisiert. Seine Lieblingsmahlzeit waren Spätzle, und gestandene Milch. Als einmal in einer Wirtschaft Spätzle aus waren, soll Hermann Römpp geantwortet haben, dass der Gerechte viel Leiden muss.¹⁶⁹

Er ist nie aus der Kirche ausgetreten, hatte aber „als Naturwissenschaftler gegen einige Punkte des christlichen Dogmas gewisse Bedenken.“¹⁷⁰

¹⁶⁴ vgl. Anhang A.17.

¹⁶⁵ vgl. Anhang B Fragen 6, 8, 9

¹⁶⁶ vgl. (RÖMPP, RÖMPP Hermann, 1964)

¹⁶⁷ vgl. (RÖMPP, Prof. Dr. Hermann Römpp (1901-1964), 1968) S.137

¹⁶⁸ vgl. ANHANG A.16.

¹⁶⁹ vgl. ANHANG B Frage 10

¹⁷⁰ vgl. ANHANG C.8.

5. Rezeptionsgeschichte des Chemie-Lexikons

5.1. „Der Römpp“ ohne Römpp - Das Chemie-Lexikon im Wandel der Zeit

Obgleich Hermann Römpp bis zu seinem Tod als einziger Autor des Chemie-Lexikons fungierte, nahm sein Freund Dr. Erhard Ühlein vom Gmelin-Institut in Frankfurt seit der zweiten Auflage eine beratende Funktion ein. Für Ühleins Anregungen bekam er hin und wieder ein Honorar von Römpp, wie aus seinen Tagebüchern hervorgeht.¹⁷¹ Nach dem Tod von Römpp im Jahr 1964 vollendete Ühlein die Arbeiten an der sechsten Auflage, welche im Jahr 1967 erschien. Erhard Ühlein starb 1969 mit 44 Jahren und konnte die siebte Auflage des Lexikons nicht fertigstellen.¹⁷²

Nach Erhard Ühlein übernahm Otto-Albrecht Neumüller, ein Bibliothekar, Dokumentar und wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Max Planck-Institut für Kohleforschung in Mühlheim, zusammen mit zwei weiteren Autoren, die Arbeit am Lexikon auf, so dass 1973 die siebte Auflage die chemische Fachwelt bereichern konnte.¹⁷³ Das Team arbeitete mit einem Karteikartensystem, das einen Umfang von 300 000 Karteikarten hatte. Schließlich umfassten die unter Neumüller erschienene siebte und achte Auflage jeweils sechs Bände mit circa 40 000 Stichwörtern.

Im Jahr 1988 wechselte das Römpp Lexikon schließlich zum Thieme Verlag. Die Hintergründe ließen sich durch den Kontakt mit Dr. Elisabeth Hillen in Erfahrung bringen, die im Zeitraum von 1988 - 2000 für den *Römpp* verantwortlich war.

Da die Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart in finanzieller Bedrängnis war, entschloss diese sich im Jahr 1988, den *Römpp* zu verkaufen. Aufgrund der geschäftlichen Beziehung der damaligen Leiterin des Verlagsprogramms Irene Naumcyik im Frankh-Verlag zu Dr. Hans Gerd Padeken, der damals Leiter des Chemieprogramms im Thieme Verlag war, wurde der Römpp an den Thieme Verlag verkauft.¹⁷⁴

Nach dem Wechsel arbeiteten nahezu zehnmal mehr Mitarbeiter wie zuvor am Lexikon. Mit diesen 32 Mitarbeitern gelang es, unter der Herausgeberschaft von Manfred Regitz und Jürgen Falbe, in nur 3 Jahren die sechsbändige neunte Auflage zu veröffentlichen.

Zwischen 1989 und 1992 erschienen jedes Jahr 2 Bände. Jürgen Falbe war zum damaligen Zeitpunkt haftender Gesellschafter und Leiter des Unternehmensbereichs Forschung und Technik der Henkel KGaA in Düsseldorf und Manfred Regitz Professor im Fachbereich Chemie an der Universität Kaiserslautern.

¹⁷¹ vgl. Anhang A.12.

¹⁷² vgl. (ANDREAS, 2002) S.110 und vgl. (Römpp Lexikon Chemie)

¹⁷³ vgl. (ANDREAS, 2002) S.110 und vgl. (Römpp Lexikon Chemie)

¹⁷⁴ vgl. ANHANG D.2.

Die neunte Auflage des Chemie-Lexikon wurde in den Fachgebieten wie Umwelt, Biochemie und Naturstoffe vertieft. Der Thieme-Verlag empfahl daher, um diese Gebiete besser abdecken zu können, eine Erweiterung eben jener Gebiete um insgesamt fünf Speziallexika.

Diese Speziallexika erschienen beim Georg-Thieme-Verlag:¹⁷⁵

- Biotechnologie und Gentechnik (1. Auflage 1992, 2. Auflage 1999)
- Umwelt (1. Auflage 1993, 2. Auflage 1999)
- Lebensmittelchemie (1. Auflage 1994, 2. Auflage 2006)
- Lacke und Druckfarben (1997)
- Naturstoffe (1997, englische Ausgabe 2000)

Die zehnte und letzte Auflage des Chemie-Lexikons mit geschätzten 60 000 Stichwörtern erschien 1996 und wurde, ebenso wie die vorausgehenden 3 Auflagen, im Umfang von sechs Bänden vertrieben. Analog zur neunten Auflage veröffentlichte der Thieme-Verlag zwischen dem Jahr 1996 und 1999 jedes halbe Jahr ein Band des Lexikons.¹⁷⁶

5.2. Der Römpp im Informationszeitalter - RÖMPP Online

Die Hauptinformationsquelle des folgenden Kapitels war der Kontakt mit Dr. Manfred Köhl, welcher die Position des Managing Editor bei *RÖMPP online* innehat. 2002 traf der Thieme-Verlag die strategische Entscheidung das Chemie-Lexikon fortan, unter dem Namen *RÖMPP online*, im Netz auf den Markt zu bringen, da man eine Printausgabe in der schon damals immer wichtiger werdenden digitalen Nutzung als nicht mehr der Zeit entsprechend ansah.

Das Produkt hat aktuell einen Umfang von 65 000 Einträgen, wovon geschätzt 45 000 der Chemie angehörig sind. Zum Vergleich: In der Wikipedia Enzyklopädie gibt es circa 26 000 Chemie-Stichwörter.¹⁷⁷

Möchte man das Produkt nutzen, so kann man eine Lizenzvereinbarung mit dem Thieme-Verlag eingehen. Die Kosten einer solchen Lizenz belaufen sich für private Nutzer auf ca. 250 € im Jahr.¹⁷⁸

¹⁷⁵ (Römpp Lexikon Chemie)

¹⁷⁶ vgl. (STOLL, 2006) S.60

¹⁷⁷ vgl. Anhang D.1.

Die heutige Arbeit am Online-Lexikon erfolgt in 3 Bereichen:

- a) Redaktion
- b) IT
- c) Administration und Weiterentwicklung

a) Redaktion:

Die redaktionelle Arbeit befasst sich mit den Inhalten des Lexikons. Hier werden jährlich ungefähr 2000 Stichwörter aktualisiert oder neu einbezogen. Die Tagesrate liegt also durchschnittlich bei 5,5 Stichwörtern (Vergleich: Wikipedia stellt täglich 1-5 neue Stichwörter online). Freie Redakteure berücksichtigen Themengebiete, welche aktualisiert werden müssen. Die Redakteure kommunizieren dann mit den Autoren und bearbeiten dann gegebenenfalls die eingegangenen Texte. Ist dies geschehen, so findet die für den Römpp wichtige Qualitätssicherung, auch Imprimatur genannt, statt. Um Fehler möglichst zu vermeiden, bedarf es bei der Imprimatur mindestens drei und manchmal sogar vier Personen. Zu diesen Personen zählen der freie Redakteur, der Autor und der für das Fachgebiet zuständige Herausgeber. Die eventuelle vierte Person ist bei größeren Fachbereichen ein zusätzlicher Themenverantwortlicher, welcher ebenfalls den Inhalt freigeben muss.

Auf diese Weise wird dann jedes Stichwort, das der Imprimatur standhielt, online gestellt und dann wird der entsprechende Link aktualisiert.

b) IT:

In der IT wird das Produkt *RÖMPP online* in einleuchtender Weise mit moderner Software verwaltet und es bedarf ständiger Weiterentwicklung, da auch hier etwaige Fehler zu beheben sind. Zudem macht die Technik des modernen Informationszeitalters es möglich, dass Autoren rund um die Welt am *Römpp* arbeiten können. Klassischer Redaktionsräume bedarf es nicht mehr und es hat so ein „vollständig digitalen Workflow“ zur Folge. Ein weiterer Vorteil der IT-Verwaltung ist, dass man gegenwärtig einfach und unkompliziert den Stand der gesamten Stichwörter, und beispielsweise das Datum ihrer letzten Bearbeitung, abrufen kann. Vor der elektronischen Verwaltung des Lexikons musste die Redaktion bei der Arbeit an einer Neuauflage, des Überblicks wegen, in einem Zimmer den Boden komplett mit Karteikarten auslegen.¹⁷⁹ Hermann Römpp hingegen war der Inhalt seines Lexikons, wenn auch nicht wörtlich, aber sinngemäß im

¹⁷⁸ vgl. (Lizenzwerb von RÖMPP online)

¹⁷⁹ vgl. Anhang D.1.

Gedächtnis.¹⁸⁰ Allerdings wäre dies heutzutage bei rund 65 000 Stichwörtern so vermutlich unmöglich.

c) Administration und Weiterentwicklung:

Wie bereits erwähnt, hat Dr. Manfred Köhl die Position des Managing Editor bei *RÖMPP online* inne. Zu seinem Aufgabenbereich gehört die Administration und Weiterentwicklung vom *RÖMPP online*.

Eingeschlossen wird in diesen Aufgabenbereich die Qualitätskontrolle der Stichwörter und die Entscheidung und Umsetzung, welche Weiterentwicklungen für den Römpp in Betracht kommen könnten.

Auch der Kontakt zu Autoren und Herausgebern, sowie das Anwerben von neuen Mitarbeitern, gehört zu seinem Bereich. Hinzu kommen noch beispielsweise Konferenzbesuche, Vorträge, der Ausbau von Kooperation mit chemischen Gesellschaften.¹⁸¹

Die Stichwörter sind in folgende sechs Fachgebiete kategorisiert: *Biotechnologie und Gentechnik*, *Chemie*, *Lebensmittelchemie*, *Naturstoffe*, *Materialwissenschaft* und *Werkstofftechnik* und *Umwelt- und Verfahrenstechnologie*. Diese Kategorisierung in Fachgebieten ermöglicht einer Vielzahl von Herausgebern, die sich in ihrer jeweiligen Expertise bewegen die Aufsicht und damit auch die Qualitätssicherung der zu veröffentlichen Inhalte. Die Herausgeber und ihre Themenschwerpunkte sind aus Tabelle 4 zu entnehmen:¹⁸²

Tab. 4 Herausgeber und ihre Themengebiete

Themengebiet	Herausgeber
Biotechnologie und Gentechnik,	Prof. Dr. Uwe Bornscheuer, Greifswald Prof. Dr. Wolfgang Streit, Hamburg
Chemie	Dr. Bernd Dill, Bottmingen Prof. Dr. Fred Robert Heiker, Wuppertal Prof. Dr. Andreas Kirschning, Hannover
Lebensmittelchemie	Prof. Dr. Gerhard Eisenbrand, Kaiserslautern
Naturstoffe	Prof. Dr. Franz Faupel, Kiel
Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	Dr. Burkhard Fugmann, Düsseldorf Prof. Dr. Georg Pohnert, Jena
Umwelt- und Verfahrenstechnologie	Dr. Uwe Dingerdissen, Seeheim-Jugenheim Prof. Dr. Thomas Gamse, Graz

¹⁸⁰ Anhang A.14. S.4

¹⁸¹ vgl. Anhang D.1.

¹⁸² vgl. (Imagebroschüre RÖMPP online 2015)

Vergleicht man nun die Vielzahl an Herausgebern von Tabelle 4 bei RÖMPP online mit der Zahl an Herausgebern beim gedruckten Chemie-Lexikon, so unterstreicht dies den immensen Umfang, den dieses Lexikon angenommen hat.

Zurzeit sind ca. 250 Autoren für *RÖMPP online* verzeichnet, wovon jährlich etwa 100 verschiedene Autoren Beiträge zur Verfügung stellen.

Um beim Römpp einen Artikel zu schreiben, muss ein Autor gewissen Qualifikationen entsprechen. Der Autor muss sich inhaltlich stets in seinem Aufgabengebiet bewegen, das heißt ein Synthesechemiker darf zum Beispiel nur über Synthese schreiben. Ein Autor muss zudem über mindestens einem Diplom verfügen. Ist der Autor ein Doktorand oder Postdoktorand, dann muss der verantwortliche Professor seine Zustimmung erteilen und eventuell korrigieren.

Die Autoren bei *RÖMPP online* arbeiten gegenwärtig nach dem sogenannten Hot-Spot-Konzept. Mit Hot-Spots sind die aktuellen Themen gemeint, die eine größere Priorität bei der Aktualisierung oder gar Neuaufnahme haben. Ein Beispiel wäre hier zum Beispiel das Fracking, ein Themengebiet von beobachtbarer Brisanz.

Die damalige Herangehensweise war nämlich so, dass der Autor die Themengebiete von A bis Z sukzessive abarbeitete.

Nimmt man Bezug auf Hermann Römpps Arbeitsweise (siehe Kapitel 3.9.), dann erscheint es nicht mehr als ausreichend, bei der heutigen Informationsflut zur Informationserschließung Bücher und Fachzeitschriften zu lesen. Der Autorenstab setzt daher vorwiegend auf Quellen wie etwa Telefonkonferenzen von Herausgebern und Autoren, auf Journale, Tagespresse und reguläre Konferenzen.

Wie viele Nutzer *RÖMPP online* letztlich erreicht, ist schwer zu quantifizieren, da vor allem Universitäten mit ihrer Chemiefakultät zum Kundenkreis gehören und so quasi jeder Chemiestudent ein potentieller *RÖMPP online* Nutzer sein könnte.¹⁸³

Nach Angaben der Thieme-Verlagsgruppe sind Institutionen wie die Feuerwehr, die Giftzentrale, sowie das Landeskriminalamt und das Bundeskriminalamt Lizenznehmer.¹⁸⁴

Zu den Kunden zählen auch große deutsche Wirtschaftsunternehmen und Ämter. Das nun virtuelle Lexikon hat jährlich über eine Millionen Aufrufe zu verzeichnen.¹⁸⁵

Wie Abb. 27 zu entnehmen ist, sind mehr als die Hälfte der Lizenznehmer Industrieakteure.

¹⁸³ vgl. Anhang D.1.

¹⁸⁴ (Imagebroschüre RÖMPP online 2015)

¹⁸⁵ vgl. Anhang Anhang D.1.

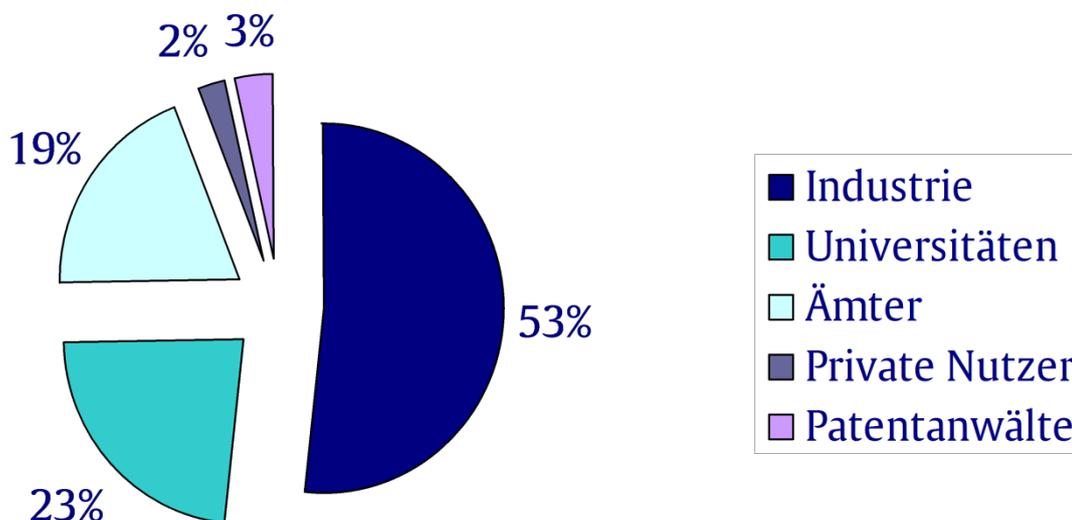


Abb. 27 Anteil der Lizenznehmer von RÖMPP online Quelle: Anhang D.1

Da das Chemie-Lexikon zukünftig nicht nur dem deutschsprachigen Raum zugänglich sein soll, ist eine Übersetzung ins Englische in Planung. Die Übersetzung der 65 000 Stichwörter bringt aber entsprechende finanzielle Unkosten mit sich, deswegen erfolgt dieser Vorgang nach und nach.

Dadurch, dass das Lexikon 2002 vollständig digitalisiert wurde (siehe Abb. 28), entzog es sich auf vorausschauende Art und Weise der Bedrohung, als Printversion nicht mehr der Zeit zu entsprechen.¹⁸⁶ Als Beispiel ist hier die renommierte Brockhaus-Enzyklopädie zu nennen, welche den Sprung ins digitale Zeitalter nicht schaffte und der Herausgeber so in der Konsequenz 2014 schließlich den Vertrieb des Lexikons einstellte.¹⁸⁷

Der Thieme-Verlag schätzt die Zukunft von *RÖMPP online* als nicht gefährdet ein, da die passenden Inhalte für die Zielgruppe bereitgestellt werden und des Weiteren durch die Übersetzung ins Englische auch der englische und damit ferner der globale Markt erschlossen werden.

¹⁸⁶ vgl. Anhang D.1.

¹⁸⁷ vgl. (Brockhaus Enzyklopädie)



Abb. 28 Evolution des Römpp Lexikons Quelle:thieme.de

6. Fazit

Diese Projektarbeit war eine sehr interessante Erfahrung für mich. Ich habe nicht nur gelernt, wie man wissenschaftlich arbeitet, sondern auch zahlreiche Details des facettenreichen Lebens meines Urgroßonkels Hermann Römpp in Erfahrung bringen und festhalten können. Es war sehr aufwändig, die Fülle an Dokumenten, die mir zur Verfügung stand zu sichten, zu bewerten und zu strukturieren. Es ist beachtlich, wie Hermann Römpp aus ärmlichen Verhältnissen stammend, mit immensem Fleiß den Sprung zu einem namhaften Chemieautor seiner Zeit schaffte. Beim Sichten der Tagebücher scheint immer wieder der Bauernsohn durch. Er blieb seinen Wurzeln treu und lebte trotz seines Erfolgs und finanziellen Möglichkeiten in seinem Elternhaus. Diese Einfachheit in seinem Leben spiegelt sich auch in seiner Erzählweise bei seinen populärwissenschaftlichen Büchern wieder. Ihm gelang es, die breite Bevölkerung mit seinen Büchern für die Chemie zu begeistern und auch ihre Bedeutung im Alltag hervorzuheben. Durch ihn haben sich viele Leute für ein Chemie Studium entschieden. Aber auch Hermann Römpps Leben war nicht frei von schwierigen Lebenssituationen, dies stellt das Kapitel rund um das gegen ihn angeordnete Spruchkammerverfahren unter Beweis. Doch im Endeffekt könnte man rückblickend die damaligen Umstände als glückliche Fügung für die Welt der Chemie auslegen, da der promovierte Botaniker Hermann Römpp sich durch seine fragwürdige Veröffentlichung *Lebenserscheinungen* von der Biologie abgewandt und der Chemie zugewandt hatte.

Auch die Fachwelt profitierte von seinem außergewöhnlichen Wirken, da er das erste deutsche Chemie-Lexikon schrieb, das auch angrenzenden Wissenschaften tangierte. Auch nach seinem Tod wurde sein Lebenswerk, das Chemie-Lexikon, weitergeführt und dem Medienzeitalter angepasst. Für mich persönlich ist dieser Mensch und sein Schaffen ein großes Vorbild. Während dieser Projektarbeit ist mir außerdem klar geworden, dass es für die Chemie von Vorteil wäre, wenn es wieder jemanden so wie ihn gäbe, dem es gelingen würde, junge Menschen für die Chemie zu begeistern.

Der Ruf der Chemie leidet heutzutage zu sehr nicht nur unter der für den Laien undurchschaubaren Formelsprache für chemische Verbindungen und Reaktionsgleichungen, sondern auch durch die Berichterstattung der Medien, die sich meist nur auf Chemiekatastrophen und Umweltskandale konzentriert.¹⁸⁸

Beispielsweise findet man in der Einleitung der Dissertation von Katrin Lang unter dem Titel *Akzeptanz naturwissenschaftlicher Phänomene bei geistig behinderten Vorschulkindern* den Verweis auf eine Umfrage des Verbands Der Chemischen Industrie e.V. (VCI). Die Umfrage wurde an Schulen durchgeführt und kam zu dem Ergebnis, dass das Unterrichtsfach Chemie unter den Schülern mit Abstand das unbeliebteste Unterrichtsfach war.¹⁸⁹

Führt man sich nun vor Augen, dass die chemische Industrie der drittgrößte Wirtschaftszweig Deutschlands ist und Deutschland über keine nennenswerten Ressourcenvorkommen mehr verfügt, kann man sich vorstellen, dass Deutschland sich mitunter auch durch seinen Erfindergeist auf dem Weltmarkt behaupten muss.¹⁹⁰ Getrübt wird diese Prämisse, dass in den kommenden Jahren nach einer Studie der BWA Akademie in der deutschen chemischen Industrie geschätzte 15 000 Fachkräfte fehlen werden.¹⁹¹ Aber die Chemische Industrie mit ihrer Innovationskraft spielt selbstverständlich nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Menschheit im Ganzen eine maßgebliche Rolle.

Es könnte also für den Industriestandort Deutschland von großem Nutzen sein, wenn eine neue Popularisierung der Wissenschaften erfolgen würde, insbesondere in der Chemie. Auch unterliegt der Mensch in unserer heutigen Gesellschaft dem Paradoxon, dass sein Lebensstil immer mehr von den neuesten technischen Errungenschaften abhängt, er sich aber immer weniger über ihre grundlegenden Funktionsweisen bewusst ist.

¹⁸⁸ vgl. (Chemie)

¹⁸⁹ vgl. (LANGERMANN, 2007) S.1

¹⁹⁰ vgl. (LIVINEC, 2014) S.1

¹⁹¹ vgl. (Benzolring, 2014)

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

- ANDREAS, H. (2002). Prof. Dr. Hermann Römpp - Sein Leben und Werk. In *16. Mitteilung der Fachgruppe Chemie "Geschichte der Chemie"* (S. 93-115).
- Benzolring*. (24. 11 2014). Abgerufen am 24. 01 2016 von chf.de:
<http://www.chf.de/benzolring/2014/11-23.html>
- Brockhaus Enzyklopädie*. (kein Datum). Abgerufen am 30. 01 2016 von wikipedia.de:
https://de.wikipedia.org/wiki/Brockhaus_Enzyklopädie
- Chemie*. (kein Datum). Abgerufen am 24. 01 2016 von wikipedia.de:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Chemie#Ansehen>
- Chemische Briefe*. (kein Datum). Abgerufen am 29. 01 2016 von www.liebig-museum.de:
http://www.liebig-museum.de/justus_liebig/chemische_briefe/?brief=1#cm
- Dornhan*. (kein Datum). Abgerufen am 9. 1 2016 von wikipedia.de:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Dornhan#Geschichte>
- Ehrenpreis*. (kein Datum). Abgerufen am 2. 1 2016 von Wikipedia.de:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ehrenpreis>
- Evolutionsfaktor Mutation*. (kein Datum). Abgerufen am 16. 01 2016 von www.biologie-schule.de:
<http://www.biologie-schule.de/evolutionsfaktor-mutation.php>
- Franckh-Kosmos*. (kein Datum). Abgerufen am 8. 1 2016 von wikipedia.de:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Franckh-Kosmos#Gr.C3.BCndung>
- FRICK, F. (3 2013). *Hermann Römpp*. Abgerufen am 8. 1 2016 von www.roempp.thieme.de:
<https://roempp.thieme.de/roempp4.0/do/data/RD-18-01624?update=true>
- HAPKE, T. (kein Datum). *Facetten populärer Chemie-Literatur*. Abgerufen am 29. 01 2016 von www.tuhh.de:
<http://www.tuhh.de/b/hapke/populaer.html>
- Imagebroschüre RÖMPP online 2015*. (kein Datum). Abgerufen am 2. 1 2016 von thieme.de:
https://www.thieme.de/statics/dokumente/thieme/final/de/dokumente/tw_chemistry/Imagebroschuere_Roempp_2014.pdf
- KÖHTE, R. (30. 01 2015). *Der Blog von Buchautor Rainer Köthe*. Abgerufen am 16. 01 2016 von www.tian-xia.de:
<http://www.tian-xia.de/?p=392>
- kurz berichtet. (Mai 1964). *Kosmos Heft 5*, S. 180.
- LANGERMANN, K. (2007). *Akzeptanz naturwissenschaftlicher Phänomene bei geistig behinderten Vorschulkindern - Untersuchungen zur effektiven und kognitiven Rezeption natuwissenschaftlicher Experimente* -. Göttingen: Cuvillier Verlag.

- LIVINEC, M. (15. 04 2014). *Branchenreport*. Abgerufen am 24. 01 2016 von eulerhermes.de: <http://www.eulerhermes.de/mediacenter/Lists/mediacenter-documents/euler-hermes-branchen-report-chemieindustrie-deutschland.pdf>
- Lizenzerwerb von RÖMPP online. (kein Datum). Abgerufen am 2. 1 2016 von der-hedinger.de: <http://www.der-hedinger.de/shop/artikel-einzelansicht/artikel/ROEMPP.html>
- MAIER, H. (2015). *Chemiker im "Dritten Reich": Die Deutsche Chemische Gesellschaft und der Verein Deutscher Chemiker im NS-Herrschaftsapparat*. Weinheim: Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA.
- Massenarbeitslosigkeit, sinkende Löhne, wachsendes Elend*. (kein Datum). Abgerufen am 28. 12 2015 von Chroniknet.de: <http://chroniknet.de/extra/zeitgeschichte/1932-massenarbeitslosigkeit-sinkende-loehne-wachsendes-elend/>
- Ortsverwaltung Weiden. (1990). Wer erinnert sich, oder wer will sich noch daran erinnern? *Mitteilungsblatt - Amtsblatt der Stadt Dornhan*, S. 1-24.
- Römpp Lexikon Chemie*. (kein Datum). Abgerufen am 2. 1 2016 von Wikipedia.de: https://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6mpp_Lexikon_Chemie
- RÖMPP, H. (1925). Zur Gattung Veronica. *Aus der Heimat*, 111-117.
- RÖMPP, H. (1928). *Die Verwandtschaftsverhältnisse in der Gattung Veronica: Vorarbeiten zu einer Monographie*. Dahlem bei Berlin: Verlag des Repertoriums.
- RÖMPP, H. (1933). *Lebenserscheinungen. Allgemeine Biologie für die Oberstufe höherer Lehranstalten und zum Selbstunterricht*. Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung.
- RÖMPP, H. (1947). *Chemie-Lexikon*. Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart.
- RÖMPP, H. (1950). *Chemie-Lexikon*. Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung.
- RÖMPP, H. (1962). *Chemie-Lexikon*. Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung.
- RÖMPP, H. (1964). RÖMPP Hermann. In H. G. KLIEMANN, & D. S. TAYLOR, *Who's Who in Germany* (S. 1413). München: Intercontinental Book and Publishing Co. Ltd. Montreal.
- RÖMPP, H. (1968). Prof. Dr. Hermann Römpp (1901-1964). In W. BILGER, *Heimatbuch Weiden* (S. 136-139). Sulz am Neckar: Druckerei Helmut Scharrer.
- Spruchkammerverfahren*. (kein Datum). Abgerufen am 29. 12 2015 von Wikipedia.de: <https://de.wikipedia.org/wiki/Spruchkammerverfahren>
- STEINHILBER, G. (1962). Ehrung für Dr. Hermann Römpp. *Süddeutsche Schulzeitung*, k.A.
- STOLL, W. (2006). Die Bibel des Chemikers. *Schwarzwälder Hausschatz 2006 - Ein Kalender und Nachschlagbuch für Jedermann*, S. 56-60.

THRAN, E. (2010). Weiden im 20. Jahrhundert. In C. BUMILLER , *Dornhan - Geschichte des Raumes zwischen Neckar, Glatt und Heimbach* (S. 538-549). Dornhan: druckpunkt tübingen.

Ullmanns Enzyklopädie der Technischen Chemie. (kein Datum). Abgerufen am 30. 01 2016 von [www.wikipedia.de: https://de.wikipedia.org/wiki/Ullmanns_Enzyklop%C3%A4die_der_Technischen_Chemie](https://de.wikipedia.org/wiki/Ullmanns_Enzyklop%C3%A4die_der_Technischen_Chemie)

WAIBEL, R. (2010). Leinstetten, Bettenhausen und Weiden im 19. Jahrhundert. In C. BUMILLER , *Dornhan - Geschichte des Raumes zwischen Neckar, Glatt und Heimbach* (S. 262-277). Dornhan: druckpunkt tübingen.

Anhang

ANHANG A – Dokumente im Familienbesitz

A.1 Dokument Verwandtschaftsverhältnisse Familie Römpp

R ö m p p , Christian, ev.
geb. 20.Sept.1859 in Weiden
gest. 8.Nov.1925 in Weiden
Wagner
I. verh. 6.Mai 1886 in Weiden mit
R e i c h , Dorothea, ev.
geb. 5.Nov.1864 in 24 Höfe (Greuthof)
gest. 5.Febr.1944 in Weiden
Eltern: Andreas Reich, Bauer auf dem Greuthof
Dorothea geb.Beilharz

Kinder:

1. Christian Römpp	geb. 21. April 1887 in Weiden gest. 22. Okt. 1948 in Weiden verh. 6. Aug. 1927 in Weiden mit Emilie geb. Mutschler
2. <u>Karl</u> Friedrich Römpp	geb. 30. Sept. 1889 in Weiden gest. 19. Juli 1958 in Dornhan verh. 17. u. 19. Nov. 1927 in Dornhan mit Karoline geb. Eßlinger aus Dornhan
3. Gottlieb Römpp	geb. 25. Febr. 1892 in Weiden gest. 29. Jan. 1911 in Weiden unverh.
4. Karoline Römpp	geb. 19. Febr. 1893 in Weiden gest. 17. Jan. 1969 in Sigmarsw. verh. 9. Okt. 1919 in Sigmarswangen mit Christian Leicht, Metzger- meister in Sigmarswangen
5. Hermann Römpp	geb. 18. Febr. 1901 in Weiden gest. 24. April 1964 in Weiden unverh. Chemieschriftsteller

A.2. Sonderabdruck aus Römpps Dissertation

Sonderabdruck aus Fedde, Repertorium XXV (1928), p. 47.

92.

IX. (XXVI.) Hermann Römpp,
Die Verwandtschaftsverhältnisse in der Gattung *Veronica*¹⁾.

Die Gattung *Veronica* wird hier in sechs Sektionen (*Veronicastrum*, *Pseudolysimachia*, *Alsinebe*, *Chamaedrys*, *Labiatoides* und *Beccabunga*) eingeteilt, von denen drei (*Veronicastrum*, *Alsinebe* und *Chamaedrys*) wieder eine Gliederung in eine Reihe von Verwandtschaftsgruppen erfahren. Die bisher des öfteren im Verband der Gattung *Veronica* aufgeführten Gattungen bzw. Sektionen *Pygmaea* (Hook.) Benth. et Hook., *Paederota* Wettst., *Paederotoides* Benth. und *Hebe* Benth. werden als eigene Gattungen von *Veronica* abgetrennt. *Paederota* und *Paederotoides* werden zu einer einzigen Gattung zusammengefaßt.

Die Synonymie der Artnamen, die durch Anführung zahlreicher neuer Fälle bedeutend erweitert wird, ist in der Arbeit nachzusehen. — Ein ausführliches Referat siehe Justs Jahresbericht 1928 unter „Morphologie und Systematik der Phanerogamen“.

V. pilosa (Benth. 473) Römpp. — Caulis dense pilosus pilis ca. 1 mm longis, tenuibus, haud glandulosus. Caules 10–20 cm longi, procumbentes, fertiles sursum ascendentes; infimus caulis plus minus ramosus, lignosus, repens. Folia 1–1,5 cm longa, ½–1 cm lata, valde pilosa, sessilia vel petiolata petiolo 1–3 mm longo, elliptica vel late lanceolata; foliarum basis cuneata angustata, apex obtusus vel rotundatus; margo plus minus profunde crenato-serratus, 3–5 crenis utrimque. Flores in racemis densis compositi flores 15–25 ferentibus. Calyx laciniis quattuor, interdum quinque, inaequimagnis. Bractee ellipticae, lanceolatae, obovatae vel spatulatae; infimae saepe foliaceae. Pedunculi erecti, validi, sepalorum bractearumque longitudine vel duplo iis longior. Capsulae ca. 5 mm longae et latae, triangulatae-cordatae, emarginatura quadratis fere angulis. Stylus et calicis lacinae capsularum longitudine vel paululum iis breviores. Loculamenta 2–4 seminibus; semina 1–1,5 mm longa, laevigata, oviformia, cava. — Cilicischer Taurus (Kotschy no. 84; Balansa no. 687, 940; W. Siehe no. 342).

¹⁾ Diese Monographie ist erschienen in Repertorium Beih. L (1928), 172 pp. 20 M.

A.3. Verzeichnis der in Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze von Prof. Dr. H. Römpp
(1925-1932)

- 1) Die Landschaft und das Leben (Schwarzwälder Bote, 8. Juli 1925)
- 2) Zur Gattung Veronica (Aus der Heimat, Heft 7/8, 1925, Seite 111-117)
- 3) Der Mohn und seine Verwendung (Schwarzwälder Bote, 23. Mai 1926)
- 4) Bericht über die deutsche Botanikertagung (Süddeutsche Zeitung 29. Mai 1926)
- 5) Aus der Vergangenheit des Schwarzwalds (Schwarzwälder Bote, 25 u.26 Juli)
- 6) Aus dem Seelenleben des Haushuhns (Aus der Heimat, Oktober 1926)
- 7) Über den chemischen Nachweis des Eisens (Schulwarte Dez. 1926, Seite 321-3)
- 8) Nutzpflanzen in Gegenwart und Vergangenheit (Württbg. Bauernfreund, 1927)
- 9) Sozialpsychologie der Vögel- Der Energiebedarf der geistigen Arbeit- Das Weber- Fechnerische Gesetz im Pflanzenreich (Schulwarte, Jan. 1927, Seite 51-
- 10) Streifzüge in die Geschichte der Botanik (Der Naturforscher, Jan. 1927, Berlin, S.537-540)
- 11) Die Ersetzbarkeit des Eisens bei der Chlorose (Aus de Heimat Jan. 1927)
- 12) Chem. Versuche mit Kupfervitriol (Schulwarte, Febr. 1927, S. 118-122)
- 13) Die Vitamine (Schulwarte, Febr. 1927, S. 130-134)
- 14) Reizleitungsvorgänge im Pflanzenreich-Erblichkeitsverhältnisse bei Zwillingen- Das Alter der Erde- Die körperliche Entwicklung des Menschen (Schulwarte, März 1927, S. 190-197)
- 15) Körpergröße und Wärmehaushalt (Aus der Heimat, April 1927, Seite 127-128)
- 16) Neues von der Schilddrüse (Aus der Heimat, Mai 1927, Seite 150-155)
- 17) Über eine neuentdeckte Strahlenart im lebenden Organismus (Aus der Heimat, Juli 1927, Seite 214-217)
- 18) Jugend und Wissenschaft (Schulwarte, August 1927, Seite 533- 542)
- 19) Über das Pflanzenbestimmen (Schulwarte, August 1927, S. 577- 581 und Sept. 1927, S. 661-662)
- 20) Kunstformen der Natur (Aus der Heimat, Aug. 1927, Seite 254-255)
- 21) Stirnauge und Zirbeldrüse (Aus der Heimat, Okt. 1927, Seite 314-317)
- 22) Die Verwandtschaftsverhältnisse in der Gattung Veronica, Diss. Reo. spec. Nov.,(Beihefte Bd.50,S. 1- 173)
- 23) Die Verbreitung der Pflanzen durch Tiere (Schulwarte, Sept. 1928, S.541-544)
- 24) Ein Experiment über die Schutzfärbung (Schulwarte, Nov. 1928, Seite 686-688)
- 25) Originaldiagnose von Veronica Pilosa Römpp in Fedde, Repertorium, Berlin, (Band 25, 1928, S. 47)
- 26) Blicke in die Zukunft (Schulwarte, Dez. 1928, Seite 748-753)
- 27) Die psych. Beeinflussung des veget. Nervensystems (Schulwarte, Jan. 1929)
- 28) Die qualitative Analyse in den chem. Schülerübungen (Schulwarte, Feb. 1929, S. 102-107)
- 29) Über die Giftwirkung des Kupfervitriols bei starken Verdünnungen (Aus der Heimat, Feb. 1929)
- 30) Der Kannibalismus im Tierreich (Schulwarte, März 1929, S. 150-152)
- 31) Die Maßanalyse in den Chem. Schülerübungen (Schulwarte, April 1929, Seite 235-239)
- 32) Aus der Biologie des Apfelbaumes (Schulwarte, Mai 1929, Seite 298-301)
- 33) Biologische Bedeutung der Pflanzenhaare (Schulwarte, Juni 1929, Seite 369)
- 34) Aus der Lebensgeschichte unserer Ammoniten und Belemniten (Schulwarte, Juli 1929, S.415-419)
- 35) Ein spanischer Stierkampf (Schwarzwälder Bote, 10. Juli 1929)
- 36) Über die Giftigkeit des Bienenstichs (Schulwarte, Aug. 1929, Seite 479-483)

- 37) Naturphilosophisches über die Korbblüte (Aus der Heimat, Sept. 1929, S. 270-274)
- 38) Reiseeindrücke aus Spanien (Beilage zum Staatsanzeiger Nr. 11, 1929, S. 298-303)
- 39) Ertragsrückgänge beim Kartoffelanbau (Schulwarte, Nov. 1929, Seite 671-674)
- 40) Sympathetische Tinten (Aus der Heimat, Jan. 1930, Seite 24-26)
- 41) Die Lebensdauer der Pflanzen und ihrer Organe (Aus Unterricht und Forschung, Heft 2, 1930, S. 117- 125)
- 42) Ein Flug nach London (Ludwigsburger Zeitung, 27. Juni 1930)
- 43) Lötrohrversuche (Schulwarte, März 1931, Seite 175-177)
- 44) Aus dem Reich der Atome (Schulwarte, April 1931, Seite 218-222)
- 45) Reiseeindrücke aus Budapest (Ludwigsburger Zeitung, 1. Mai 1931)
- 46) Elektrochemische Versuche (Schulwarte, Mai 1931, Seite 303-307)
- 47) Pflanzenzüchtung (Beilage zum Staatsanzeiger, Nr. 7, 1931, Seite 303-307)
- 48) Die Härte des Wassers (Schulwarte, Aug, 1931, Seite 498-504)
- 49) Versuche mit Explosivstoffen (Schulwarte, Juli 1931, Seite 427-422)
- 50) Leben und Sterben im Lichte der kolloidchemischen Forschung (Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften Nr.9, 1931, Seite 279-283)
- 51) Ein Besuch im Britischen Museum (Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften 1931, Seite 331-333)
- 52) Bakteriologische Versuche (Schulwarte Juni 1932, Seite 298-307)
- 53) Chemische Versuche mit Kohlehydraten (Schulwarte 1932, Seite 35-39)
- 54) Chemische Versuche mit Fetten und Ölen (Schulwarte 1932, Seite 108-113)
- 55) Chemische Versuche mit Eiweißstoffen (Schulwarte 1932, Seite 177-181)
- 56) Wärme- und Kältengrenzen des Lebens (Kosmos 1933, Seite 227-230)
- 57) Können die Tiere Farben wahrnehmen? (Schulwarte 1932, Seite 562-565)
- 58) Der unsymmetrische Mensch (Schulwarte 1932, Seite 562-565)
- 59) Sinnespsychologische Versuche (Schulwarte 1933, Seite 104-108)
- 60) Sinnespsychologische Versuche (Fortsetzung, Schulwarte 1933, Seite 172-175)
- 61) Sinnespsychologische Versuche (Fortsetzung, Schulwarte 1933, Seite 295-298)
- 62) Ausführliche Buchbesprechung (Molisch, Botanische Versuche ohne Apparate) in Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften, 1933, Seite 108-110.
- 63) Bienen und Blumen (Aus der Heimat 1933, Seite 165-172)
- 64) Neue Wege der Wachstumssteigerung (Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften 1934, Heft 2, Seite 43-46)
- 65) Ein Vitaminnachweis mit einfachsten Mitteln (Kosmos, Nov. 1934, Seite 400)
- 66) Sichtbarmachung von Koffein (Kosmos, Dez. 1934, Seite 434)
- 67) Wie entstehen die Königinnen und Arbeiterinnen des Bienenstaates? (Kosmos, Mai 1935, Seite 179-180)
- 68) Eine neuentdeckte Leistung der Pflanzenblätter ((Kosmos, Mai 1935, Seite 180)
- 69) Eine neue Tomatenrasse ((Kosmos, 1935, Seite 181)
- 70) Versuche mit gestandener Milch ((Kosmos, 1935, Seite 184)
- 71) Kalk auf Wanderschaft ((Kosmos, Juli 1935, Seite 224-227)
- 72) Wie wird Kunsthonig hergestellt ((Kosmos, Juli 1935, Seite 256)
- 73) Versuche mit Natron ((Kosmos, Okt. 1935, Seite 364)
- 74) Ein chemischer Springbrunnen ((Kosmos, Jan. 1936, Seite 40)
- 75) Pflanzenfarben und ihre Bedeutung ((Kosmos, März 1936, Seite 88-91)
- 76) Aus der Chemie des Alltags ((Mikrokosmos, Feb. 1937, Seite 78-81)
- 77) Hartes und weiches Wasser (Kosmos, 1936, Seite 186)
- 78) Schwefelnachweis in Nahrungsmitteln ((Kosmos, 1937, Seite 76)
- 79) Versuche mit Kohlensäure (Kosmos, März 1937, Seite 80-84)
- 80) Quecksilber verschwindet (Kosmos, Okt. 1937, Seite 341-342)

- 81) Versuche mit Galläpfeln (Kosmos, Okt. 1937, Seite 363-364)
- 82) Vom menschlichen Kopfhaar (Kosmos, Nov. 1937, Seite 396)
- 83) Würfelzucker und Zigarettenasche (Kosmos, 1938, Seite 252)
- 84) Wir schmelzen Eisen (Kosmos, 1938, Seite 360)
- 85) Warum erfrischt Coca Cola (Kosmos, 1938, Seite 394)
- 86) Zucker aus Holz (Kosmos, 1938, Seite 430)
- 87) Versuche mit Unkrautvernichtungsmitteln (Kosmos, 1939, Seite 71)
- 88) Liesegangsche Ringe (Kosmos, 1939, Seite 108)
- 89) Dein Fingerabdruck verrät Dich (Kosmos, 1939, Seite 129-131)
- 90) Ist gegen Dummheit kein Kraut gewachsen (Kosmos, 1940, Seite 280/81)
- 91) Stoffe, die im Dunkeln leuchten (Kosmos, 1940, Seite 33)
- 92) Meskalinräusche (Kosmos, 1940, Seite 65/66)
- 93) Versuche mit Bärlappsporen (Kosmos, 1940, Seite 56)
- 94) –
- 95) –
- 96) Koffein aus Chinesischem Tee (Kosmos, 1941, Seite 71)
- 97) Versuche mit Stahlwolle (Kosmos, 1941, Seite 84)
- 98) Versuche mit Aluminiumpulver (Kosmos, 1941, Seite 212)
- 99) Weinsäure und Magnesiumband (Kosmos, 1941, Seite 256)
- 100) Chemische Versuche unterm Weihnachtsbaum (Kosmos, 1941, Seite 300)
- 101) Gewichtsverlust durch Lagerung (Kosmos, 1942, Seite 257)
- 102) Wer hat das Pulver erfunden (Kosmos, 1943/44, Seite 164-165)
- 103) Emulsionen (Kosmos, 1943/44, Seite 186)
- 104) Vielseitiges Wasserglas (Kosmos, 1943/44, Seite 246)
- 105) Was man von Kalorien wissen sollte (Kosmos, 1947, Seite 14-15)
- 106) Klein chemische Küchenprobleme (Kosmos, 1947, Seite 273-274)
- 107) Fleisch aus Petroleum (Kosmos, 1948, Seite 92)
- 108) Neuigkeiten vom kalifornischen Riesencyclotron (Kosmos, 1948, Seite 97)
- 109) Natürliches Plutonium (Kosmos, 1948, Seite 100)
- 110) Pfeilgift als Heilmittel (Kosmos, 1948, Seite 106)
- 111) Neues Heilmittel aus Tomaten (Kosmos, 1948, Seite 129)
- 112) Lebenselixiere im Bienenstock (Kosmos, 1948, Seite 133)
- 113) Raphael Liesegang (Kosmos, 1948, Seite 141)
- 114) Ein zählebiges Hühnerherz (Kosmos, 1948, Seite 146)
- 115) Über das Aufspringen von Kirschen und Zwetschgen (Kosmos, 1948, Seite 152)
- 116) Sind Bierhefe-Eiweiß und Holzzuckerhefe biologisch vollwertig? (Kosmos, 1948, Seite 162)
- 117) Irrtum und betrug in der Alchemie (Kosmos, 1948, Seite 163/64)
- 118) Ist geistige Arbeit ungesund? (Kosmos, 1948, Seite 169)
- 119) Milchgerinnung bei Gewittern (Kosmos, 1948, Seite 252)
- 120) Nützliche Holzasche (Kosmos, 1948, Seite 259)
- 121) Neue Isotopen für die Forschung (Kosmos, 1948, Seite 324)
- 122) Titan ein neues Leichtmetall (Kosmos, 1949, Seite 13)
- 123) Neuartige Eikonservierung (Kosmos, 1949, Seite 41)
- 124) Darstellung von Curkum (Kosmos, 1949, Seite 449)
- 125) Schmerzlinderungsmittel (Kosmos, 1949, Seite 133)
- 126) Der Instinkt als Chemiker (Kosmos, 1949, Seite 134/35)
- 127) Der Kautschuk und seine Geschichte (Kosmos, 1949, Seite 213-216)
- 128) Selbstentzündung des Heus (Kosmos, 1949, Seite 232)
- 129) Geständnisse mittels Chemie (Kosmos, 1949, Seite 473)
- 130) Vom Alter der Erde (Kosmos, 1950, Seite 19)
- 131) Am Rand vermerkt (Kosmos, 1950, Seite 45, 92, 145, 189, 874)
- 132) Süßstoffe (Kosmos, 1950, Seite 65)

- 133) Chemische Waffen, die stumpf werden (Kosmos, 1950, Seite 127)
- 134) 50 Jahre Chemie (Kosmos I, 1951, Seite 1-3)
- 135) 50 Jahre Chemie (Kosmos II, 1951, Seite 65-67)
- 136) Unreine und reine Stoffe (Kosmos, 1951, Seite 111-113)
- 137) Chemische Elemente (Kosmos, 1951, Seite 166-168)
- 138) Chemische Verbindungen (Kosmos, 1951, Seite 212-214)
- 139) Erhaltung der Materie (Kosmos, 1951, Seite 322-324)
- 140) Chemische und Physikalische Vorgänge (Kosmos, 1951, Seite 362-364)
- 141) Äquivalentgewichte (Kosmos, 1951, Seite 465-467)
- 142) Atomgewichte (Kosmos, 1951, Seite 562)
- 143) Wertigkeit (Kosmos, 1951, Seite 61-63)
- 144) Chemische Zeichensprache (Kosmos, 1952, Seite 568-570)
- 145) Neues von der Arterienverkalkung (Kosmos, 1952, Seite 42)
- 146) Assimilation ohne Lebewesen? (Kosmos, 1952, Seite 43)
- 147) Alizarin vor 2000 Jahren (Kosmos, 1952, Seite 93)
- 148) Ist Regenwasser destilliertes Wasser? (Kosmos, 1952, Seite 526)
- 149) Tagesleuchtfarben (Kosmos, 1953, Seite 95)
- 150) Neues von den Spurenelementen (Kosmos, 1953, Seite 142)
- 151) Der Aminosäurebedarf des Menschen (Kosmos, 1953, Seite 142)
- 152) Veredlung und Entwertung der Materie (Kosmos, 1953, Seite 355-358)
- 153) Prophezeiungen für 1975 (Kosmos, 1953, Seite 397-399)
- 154) Neues von der Entstehung des Lebens (Kosmos, 1954, Seite 26)
- 155) Wasserstoffperoxyd (Kosmos, 1954, Seite 154)
- 156) Sonnenenergie (Kosmos, 1954, Seite 223)
- 157) Aerosol- Bombs (Kosmos, 1954, Seite 431)
- 158) Sind Wissenschaft und Technik allmächtig (Kosmos, Mai 1955, Seite 17)
- 159) Abfälle die Kopfzerbrechen machen (Kosmos, 1955, Sept. Seite 415-416)
- 160) Die chemische Verschiedenheit der Menschen (Kosmos, Juli 1955, Seite 338/39)
- 161) Die chemische Erneuerung des Menschen (Kosmos, Aug. 1955, Seite 384/85)
- 162) Gallium und Gläser für Kernreaktoren (Kosmos, Dez. 1954, Seite 592)
- 163) Bodenverbesserungsmittel (Kosmos, März 1955, Seite 106-108)
- 164) 14. Internationaler Kongress für reine und angewandte Chemie in Zürich (21-27 Juli 1955) (Kosmos, Okt. 1955, Seite 492-493)
- 165) Nobelpreis für Chemie (Kosmos, Jan. 1956)
- 166) Pazifismus im Pflanzenreich? (Kosmos, Mai 1956, Seite 6-9)
- 167) Lebensmittelkonservierung durch Antibiotika (Kosmos, Juli 1956, Seite 4)
- 168) Neue Energien am Himmelszelt (Kosmos, Juli 1956, Seite 6)
- 169) Aromakonservierung auf neuen Wegen (Kosmos, Sept. 1956, Seite 59)
- 170) Paläobiochemie (Kosmos, Nov. 1956, Seite 525-526)
- 171) Nobelpreis für Chemie (Kosmos, Jan. 1957, Seite 4)
- 172) Makromoleküle (Kosmos, Jan. 1957, Seite 42-44)
- 173) Das Gift des grünen Knollenblätterpilzes (Kosmos, April 1957, Seite 10)
- 174) Leben auf Siliziumbasis? (Kosmos, Juni 1957, Seite 198-200)
- 175) Aminosäuren im schwarzen Jura (Kosmos, Aug. 1957, Seite 272-273)
- 176) 2000 Chemieauskünfte für Kosmos- Leser (Kosmos, Nov. 1957, Seite 382-386)
- 177) Ataraktika (Kosmos, Nov. 1957, Seite 387-388)
- 178) Oberflächenspannung und Netzmittel (Kosmos, Nov. 1957, Seite 400-403)
- 179) Äpfel-chemisch betrachtet (Kosmos, Sept. 1957, Seite 443-445)
- 180) Teurer als Gold, Chemie des Erdbeerdufts-Chlor, ein lebenswichtiges Spurenelement (Kosmos, Dez. 1957, Seite 444-446)
- 181) Rätselraten um Sattelitentreibstoff (Kosmos, Feb. 1958, Seite 30)
- 182) Orangen- chemisch betrachtet (Kosmos, März 1958, Seite 93-95)
- 183) Kartoffelknollen aus Kartoffelblüten (Kosmos, Juni 1958, Seite 194)

- 184) Schaumaluminium-Anpassung an Sauerstoffmangel (Kosmos, Juni 1958, Seite 196)
- 185) Nitrit-chemisch betrachtet (Kosmos, Juli 1958, Seite 242-246)
- 186) 8. Tagung der Nobelpreisträger in Lindau (Kosmos, Sept. 1958, Seite 321-325)
- 187) Brüsseler Weltausstellung (Kosmos, Sept. 1958, Seite 356-361)
- 188) Herbstlicher Laubfall (Kosmos, Okt. 1958, Seite 430-433)
- 189) Auch die Eisenerze werden knapp (Kosmos, Dez. 1958, Seite 520-522)
- 190) Nobelpreis für Chemie 1958 (Kosmos, Jan. 1959, Seite 4-5)
- 191) Katzengeschichten (Kosmos, Jan. 1959, Seite 35-39)
- 192) Neues vom Kornblumenfarbstoff (Kosmos, Mai 1959, Seite 186)
- 193) Hühnereier- chemisch betrachtet (Kosmos, Mai 1959, Seite 209-211)
- 194) Hochungesättigte Fettsäuren gegen Arterienverkalkung (Kosmos, Juni 1959, Seite 253-254)
- 195) Tomaten-chemisch betrachtet (Kosmos, Juli 1959, Seite 313-314)
- 196) Milch-chemisch betrachtet (Kosmos, Aug. 1959, Seite 337-339)
- 197) 9. Tagung der Nobelpreisträger in Lindau (Kosmos, Sept. 1959, Seite 346-351)
- 198) Kartoffeln-chemisch betrachtet (Kosmos, Sept. 1959, Seite 396-399)
- 199) Trauben-chemisch betrachtet (Kosmos, Okt. 1959, Seite 454-456)
- 200) Nachteilige Wirkung von heißen Jahrgängen (Kosmos, Nov. 1959, Seite 445)
- 201) Zwergweizen-Desinfektionskraft des Alkohols (Kosmos, Dez. 1959, Seite 514)
- 202) Nobelpreis für Chemie 1959 (Kosmos, Jan. 1960, Seite 6)
- 203) Eiweiß aus Gras (Kosmos, Feb. 1960, Seite 41)
- 204) Künstliches Röstkaffee-Aroma (Kosmos, April 1960, Seite 118)
- 205) Süßwasser aus Salzwasser (Kosmos, Aug. 1960 Seite 345-350)
- 206) Nobelpreis für Chemie 1960 (Kosmos, Jan. 1961, Seite 2)
- 207) Was besagt das neue Lebensmittelgesetz? (Kosmos, Feb. 1961, Seite 50)
- 208) Nimmt die Wirkung der Konservierungsmittel bei längerer Anwendung ab? (Kosmos, April 1961, Seite 139)
- 209) Ein neuer Weg zur schlanken Linie (Kosmos, Juni 1961, Seite 241)
- 210) Kann man das Zinn aus ausgebrauchten Konservendosen zurückgewinnen? (Kosmos, Juni 1961, Seite 252)
- 211) Haben Konserven den gleichen Nährwert wie Frischware (Kosmos, 1960, Seite 3349)
- 212) Die 11. Lindauer Nobelpreisträgertage (Kosmos, Sept. 1961, Seite 360-364)
- 213) Säure-Basengleichgewicht in der Ernährung (Kosmos, Sept. 1961, Seite 366)
- 214) Kater Hinz protestiert (Kosmos, Sept. 1961, Seite 402-403)
- 215) Wie kann man feuchte Räume austrocknen? (Kosmos, Nov. 1961, Seite 466)
- 216) Lomonosow (Kosmos, Nov. 1961, Seite 474-476)
- 217) Buchekernöl und Buchekerngift-Ernüchterungsmittel (Kosmos, Dez. 1961, Seite 516)
- 218) Sind konservierte Orangen gesundheitsschädlich? (Kosmos, Dez. 1961, Seite 532)
- 219) Nobelpreis für Chemie 1961 (Kosmos, Jan. 1962, Seite 2)
- 220) Ist der Inhalt von ausgebeulten Konservendosen essbar? (Kosmos, Jan. 1962, Seite
- 221) Spezialisierung ohne Ende ? (Kosmos, Jan. 1962, Seite 27-29)
- 222) Die unnatürliche Natur (Lebendiges Wissen, um 1960, ca. 3 Seiten)
- 223) Naturwissenschaft und Technik im Südweststaat (Schwarzwälder Bote)
- 224) Porzellan (Kosmos, März 1962, Seite 112-114)
- 225) Bananen-chemisch betrachtet (Kosmos, Jan. 1962, Seite)
- 226) Fortschrittstempo einst und jetzt (Kosmos, Jan. 1962)
- 227) Fortschrittsberichte über Naturwissenschaft und Technik im „Schwarzwälder Hausschatz“ Jahrgang 1952, 1954, 1956, 1958, 1960, zusammen ca. 70 Seiten

- 228) Vom Pulver bis zum Perlon, naturwissenschaftliche und Techn. Leistungen im Südweststaat (Schwarzwälder Bote, Jan. 1960)
- 229) Gelbe Rüben-chemisch betrachtet (Kosmos, Juli 1962, Seite 315-317)
- 230) Bericht über 12. Lindauer Nobelpreisträgertagung (Kosmos, 1962)
- 231) Atomforschung bei Haigerloch (Schwarzwälder Bote 24.Okt. 1947)
- 232) Chemische Präzisionsarbeit (Mikrokosmos 1950)
- 233) Zur Chlorophyllsynthese (Kosmos 1962)
- 234) Zwanzig Jahre Chemie-Lexikon (Kosmos 1962)
- 235) Ascorbinsäure (Kosmos 1963)
- 236) Vitamin B1 (Kosmos Dez. 1963)
- 237) Sechster Welt-Erdöl-Kongress

A.4. Brief an Franz Mittelbach:

Weiden, den 17.I.1948.

Sehr verehrter, lieber Herr Mittelbach!

Vielen herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief, den ich gestern erhalten habe und nun gleich beantworten möchte. Da berührt mich vor allem die Frage der Kosmos-Schriftleitung. Ich habe nun seit 1932, dem Beginn meiner Zusammenarbeit mit dem Franckh-Verlag eine Reihe von Schriftleitungen kennen gelernt; zuerst Herrn Nehmann (von dessen Ableben ich gestern Mitteilung erhielt), dann die Herren Venzmer, Frieling, Fleischmann und Hellbrück. An und für sich würde ich dieses Amt nicht ungern übernehmen. Ich glaube auch einige Eignung dazu zu besitzen, denn 1) habe ich schon viele volkstümliche Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht, von denen das beiliegende Verzeichnis nur einen Ausschnitt wiedergibt. 2) bin ich der Verfasser von über 10 allgemeinverständlichen Chemiebüchern, die Riesenaufgaben erlebten, 14mal in Fremdsprachen übersetzt wurden und allseitig (vom Schüler bis zum Universitätsprofessor) günstige Beurteilung fanden. 3) bin ich keineswegs "Nurchemiker"; ich habe in Botanik promoviert; in den Staatsexamina erhielt ich in Geologie, Botanik und Zoologie je ein "Sehr gut", ebenso unter erschwerten Bedingungen in der zweiten Dienstprüfung in Philosophie und Lehrbefähigung - ich war Primus in beiden Examensjahrgängen; auf Wunsch können Sie die Originalzeugnisse einsehen. 4) Da die heutige Zeit eindeutig in Richtung Chemie-Physik-Technik tendiert und von der alten Systematik und Botanisiertrommelbotanik mehr und mehr abkommt, ist es wohl richtiger, wenn ein Chemiker die Schriftleitung innehat als etwa ein Nurbotaniker oder Nurzoologe. Im Übrigen habe ich auch eine große Zahl rein biologischer Aufsätze (in früheren Zeiten veröffentlicht, siehe Verzeichnis meiner Aufsätze und Biologie-Lehrbuch "Lebenserscheinungen". 5) Mein Landaufenthalt ermöglicht den Kontakt mit der lebendigen Natur in viel besserem Maße, als wenn ich irgendwo in einer Stadt wäre. 6) Ich habe in der glücklichen "liberalistischen Ära" viele Länder bereist, ich besuchte Frankreich, England, Spanien, Marokko, Italien, Österreich, die Schweiz, Ungarn, die Tschechoslowakei; diese umfangreichen persönlichen Reiseerlebnisse könnten auch einer Zeitschrift mit teilweise geographischem Einschlag wohl zugute kommen. 7) Ich beziehe in Weiden eine ganze Reihe moderner, guter wissenschaftlicher Zeitschriften (Chemisches Zentralblatt, Angewandte Chemie, ~~Eccc~~ Zeitschrift für Naturforschung, Physikalische Blätter, Forschungen und Fortschritte, Orion, Universitas, Süddeutsche Apothekerzeitung) und kann von hier aus den Fortschritt der Wissenschaft sehr wohl verfolgen; außer dem komme ich immer wieder nach Stuttgart, wo mir in der Amerikanischen Bibliothek auch die ausländische (nicht nur amerikanische, sondern auch englische und schweizerische Literatur zur Verfügung steht). Nebenbei sei bemerkt, daß ich die chemische Fachliteratur in englischer, französischer, holländischer und italienischer Sprache nahezu ebenso gut wie in Deutsch lese. Da ich die obigen Zeitschriften selber beziehe, bzw. einsehe, braucht sie schon der Verlag nicht zu halten, wodurch für diesen wesentliche Einsparungen möglich sind.

Diese Angaben wollen nicht als törichte Rennomiererei aufgefaßt werden, sondern sie sollen der Verlagsleitung ein objektives Bild vermitteln und Unterlagen für die zu fassenden Entschlüsse geben. Nun zu den Bedenken: Mir fehlt die aktive journalistische Erfahrung; ich möchte mich nicht mit Papierlieferanten, ^{Schreibern} Buchbindern, Sortimentern mit dem Reklame- und Anzeigenteil usw. herumschlagen, auch sind mir die Einzelheiten der Klischeeherstellung, der Herstellung farbiger Tafeln usw. böhmische Dörfer. Die Sorge um eine künstlerische Gestaltung des Umschlagsbilds möchte ich Berufeneren überlassen. Bedenklich mag auch die

Tatsache stimmen, daß ich in meiner Heimat in Weiden sitze, während sich der Verlag in Stuttgart befindet. Dagegen wäre freilich zu sagen, daß es heute fast die Regel ist, daß Schriftleitung und Verlag an verschiedenen Plätzen sind, so war z.B. die "Technik für Alle" in Stuttgart, ihr Schriftleiter, Herr Pfeiffer wohnte dagegen an einem bayrischen See; bei der "Zeitschrift für Naturforschung" ist der Verlag in Wiesbaden, die Schriftleitung in Tübingen (also auch in einer andern Zone), bei der "Universitas" ist der Verlag in Stuttgart, die Schriftleitung in Tübingen; bei den Physikalischen Blättern ist der Verlag in Karlsruhe, der Herausgeber in Mosbach, die Schriftleitung in ~~Boatgarbei~~ bei den Naturwissenschaften ist der Verlag in Berlin, die Schriftleitung in Göttingen, bei der "Angeandten Chemie" ist der Verlag in Berlin, die Schriftleitung in Darmstadt bzw. Fronhausen an der Lahn.

Es könnte nun trotzdem sein, daß beim "Kosmos" die Anwesenheit des Schriftleiters in Stuttgart erwünscht wäre, in diesem Fall würde ich auf die Schriftleitung lieber verzichten, denn ich habe nicht die Absicht, aus meiner geliebten Heimat fortzuziehen; ich habe aus diesem Grunde auch schon auf verschiedene ehrenvolle Angebote (Oberstudienrat, Oberstudiendirektor) im Schuldienst der französischen Zone verzichtet. Es wäre mir, offen gestanden, auch nicht angenehm, wenn ich als Kosmos-Schriftleiter hier in Weiden jeden Tag von irgendwelchen Mitarbeitern Besuche bekäme, denn ich lebe und wohne hier sehr einfach, und es gibt schließlich immer noch Dummköpfe, die den Wert und Gehalt einer Wissenschaft nach dem äußeren Lebensstil des Wissenschaftlers beurteilen.

Ich halte es für richtig, mich auf die Aufgaben zu beschränken, denen ich gut gewachsen bin, und daher möchte ich Ihnen folgenden Vorschlag unterbreiten: Ich würde die Schriftleitung für den wissenschaftlichen Teil des Kosmos übernehmen (also z.B. für das, was im neuesten Kosmos-Heft, Nov.-Dez. 1947 auf S. 355-404 steht), dagegen müßte die Sorge um Papierbeschaffung, Drucklegung, Klischeeanfertigung, Gestaltung des Umschlagbilds, Reklame, Anzeigenteil, Honorierung, kurz, das mehr Geschäftliche ~~xxxxxxx~~ dem Verlag anheimgestellt bleiben. Die Anfragenantwortung auf dem Gebiet der Chemie (die durchaus nicht leicht ist und eine umfangreiche Bibliothek und Sachkenntnis erfordert) würde ich weiterhin übernehmen, ebenso die Sorge um eine geeignete Wahl der Kosmosbändchen. Für diese Arbeiten würde ich ein Monatshonorar von RM 400 beanspruchen - das verdient heute jeder Dorflehrer in meinem Alter. Wenn Sie gegen diesen Vorschlag irgendwelche Bedenken haben, können Sie ihn ruhig ablehnen, ich werde das keineswegs übelnehmen. Die Schriftleitung dürfte mir nämlich viel wertvolle Zeit wegnehmen, die ich eben-
sogut zur Abfassung von Büchern und Aufsätzen verwenden könnte. Obendrein wird mir als Ledigem der Mehrverdienst ja weitgehend wieder weggesteuert, so daß es von pekuniären Standpunkt fast töricht ist, mich mit weiterer Arbeit zu belasten.

Eine weitere Form der Mitarbeit wäre die eines Verlagslektors. In dieser Eigenschaft würde ich die einlaufenden Manuskripte begutachten, die Fortschritte auf dem Gebiet der Chemie (nebst Grenzgebieten) an Hand von Fachzeitschriften (die ich auf eigene Kosten abonniere) verfolgen, im Kosmos die Rubrik Forschungen und Fortschritte (sollte künftig 2 volle Druckseiten umfassen) bearbeiten und die chemische Auskunftsteil weiterführen. Hier wäre ein Monatshonorar von 250 RM gewiß nicht unbescheiden. Die Honorare von 250 bzw. 400 RM verdiene ich zurzeit, wenn ich für einige Zeitungen unserer Zone Aufsätze schreibe in 3-4 Tagen, doch würde ich die obigen Arbeiten billiger übernehmen, da ich mit dem Franckh-Verlag nun schon 15 Jahre harmonisch zusammenarbeite und da ich den Wiederaufbau des Verlags nicht durch übertriebene Honorarforderungen stören möchte. Sonst wüßte ich augenblicklich nichts Neues. Ich wünsche Ihnen für das Neue Jahr viel Glück, Gesundheit, Papier und Verlegererfolg!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

A.5. Brief an Flüchtlingsamt der französischen Zone

An das Flüchtlingsamt in der
französischen Zone.

Weiden, den 17. Juli 1946.

Betr.:

Bitte um dauernde Befreiung von der Rückkehr bzw. Umsiedlungspflicht.
des Studienrats und Schriftstellers Dr. Hermann Römpp, Weiden, Kreis Horb.

Der Unterzeichnete bittet aus folgenden Gründen um die dauernde Befreiung von der Rückkehr- bzw. Umsiedlungspflicht:

- 1) Ich bin in Weiden, Kreis Horb a.N. geboren und verbrachte dort meine Jugendzeit bis zum 14. Lebensjahr, sowie die meisten meiner späteren Ferien. Weiden ist also meine Heimat.
- 2) Ich wohne hier im Elternhaus bei meinem Bruder seit 28. III. 45, ohne zusätzlichen Wohnraum zu beanspruchen. Nach den franz. Umsiedlungsbestimmungen soll auf nahe Verwandtschaftsverhältnisse (Geschwister) Rücksicht genommen werden.
- 3) Ich arbeite hier nachweisbar, wie jeder Weidener bestätigen kann, intensiv auf der Landwirtschaft; ich bin diese Arbeiten von früher Jugend an gewöhnt.
- 4) Ich bin so ziemlich der einzige eingeborene Weidener, der Französisch versteht und werde infolgedessen öfters auch auf dem Rathaus für Dolmetscher- und Übersetzungsarbeiten benötigt.
- 5) Als ehemaliges Mitglied der von Hitler 1933 verbotenen Deutsch-Französischen Gesellschaft (Société Franco-Allemande) und als überzeugter Anhänger einer französisch-schwäbischen Annäherung bevorzuge ich aus freien Stücken, sozusagen aus Weltanschauungsgründen, den Aufenthalt in der französischen Zone.
- 6) Daß ich keine "Belastung", sondern ein Positivum für die französische Zone darstelle, mag aus folgendem hervorgehen: Ich war in den letzten Jahren einer der meistgelesenen ~~Schrift~~ Chemieschriftsteller Deutschlands. Meine 10 Chemie-Bücher erreichten eine Gesamtauflage von über 500 000, sie wurden 14mal in fremde Sprachen übersetzt, der Verkauf meiner Bücher im Ausland (besonders in der Schweiz) und die Vergebung von Übersetzungsrechten brachten schon viele tausende von Devisen ein. Allein für das Jahr 1945 habe ich über 9000 RM Einkommensteuer zu bezahlen. Sobald ich eine dauernde Aufenthaltsbewilligung für die französische Zone erhalten habe (die meine Heimat ist!), werde ich meine Finanzsachen von Ludwigsburg nach Horb überweisen lassen und meine ganzen Steuern kommen dann der französischen Zone zugute, es liegt also im „öffentlichen Interesse“ vor.
- 7) Ich war nie P.G., daher hat die französische Militärregierung auf Grund einer endgültigen Entscheidung schon im Oktober 1945 meine Belassung im Amt ausgesprochen.

Für die Richtigkeit:

Studienrat Dr. *Hermann Römpp bei Christian Römpp, Wagner*
Weiden, Kreis Horb a. N.
Dorfstr. 5.

A.6. Tagebucheintrag vom 27.12.1945

Donnerstag, 27. XII. 45: Großkampftag, an Neubearbeitung des 'Rezeptbuchs' gearbeitet, in 8 Teile zerlegt à 64 Seiten. Heft I: Gesundheits- u. Schönheitspflege. Heft II: Nahrung- und Genußmittel. Heft III: Kleidung, Reinigungsverfahren, Heft IV: Haus und Werkstoff. Heft V: Pflanzenzucht, Düngung, Unkräuterkämpfung. Neues Vorwort geschrieben. Mittags Brief von chem. P. H., präzipitiert Schad erhalten, der mich bittet, ihm ein politisches Unbestimmlichkeitszeugnis für wieder-Aufnahmeverfahren zur Verfügung zu stellen. Abends um 7 habe ich im poker mit Ernst und Karl den ersten Royal flush (utrecht in kreuz) gewonnen, nach dem im unmittelbar vorangehenden Spiel ein Royal flush in schippen infolge ungenügender Kartenkaufs von mir verkarist wurde. Abends von 7-11^h Besuch im Herrenhof. Feiner Regen, aufgeweichte Böden, tiefe Dunkelheit! Beim Hin- und Rückweg mehrfach verirrt, beim Rückweg über Giehlwauersloch bei Armbrustens Haus herausgekommen! Auf dem Herrenhof Fil. Luise, Pfarrsekretärin, Christian, Schwägerin von Herrenhöfen, feiner Helmut, ehem. Nazi, arrogant dumm, Zigarettenraucher, und Bärle von ihm. Ich unterhalte mich den ganzen Abend nur mit Herrenhöfen, zum Abschluss habe ich noch eine fünfminütige philippika in antiquarischem Sinn an Helmut-Herrenhöfer beiliegend

A.7. Tagebucheintrag vom 14.09.1956

14. IX 1956. Erstmals nach langer Wache schöner Herbsttag. wolkig (768 mm), den ganzen Tag sonnig. Mittags Bustfahrt nach Oberndorf. Mein Haus Bödingers. 85 besucht, Es wird ein Kachelofen repariert. Gespräch mit Frau Wropper. Rückweg über Herrenhof. Siesta in Isch. Abends Host beim Schneider geholt, und gleich bezahlt 90 DM. Unterhaltung mit Wilh. Römpp, Frau u. Gerda. Insgesamt 95 DM ausbez. Haarwunden in Dachtal. [713]

A.8. Tagebucheintrag vom 20.09.1953 (Die Surre ist eine Wiese nicht weit von seinem Elternhaus)

20. IX 53: Bewölkt. Mittags Herrenhöfen von 2.5^h hier, Thema: Gruenhof. Abends 5-7 im Gastenhaus. vom Gastenhaus bis zur Surre 1200 Schritt = 1 km. [-80]

A.12. Tagebucheintrag vom 27.9.1952

Donnerstag 27. XI. 52. Mild, regnerisch, Schnee wlg. Morgens 7-9
Dr. Zug. Fahrt nach Stuttgart. Kosmetikerin mit Pelzmantel im Zug. Mit gegenüber junge
Frau im silbergrauen Kleid, spricht zuerst an Karl. Im Koffer steht Karl Leichter
obensteht in Stuttgart an 2884 Uhrpulsungsauftrag für Oberwälder Gipsfabrik
in Schaller Gewerke (ohne Wasserzug). In Stuttgart auf 2884 400 DM abgehoben
(noch ca 2200 DM auf dem Girokonto). 40 000 DM Steuerfreie Bundesanleihe
abgeschlossen (nicht anzugeben bei Steuererklärung). Unterhaltung mit Holzwarth
Mittelbach, Fr. Rosemann (Geisla Klopp, Reimig verweist). 13.30 mit Zug
zurück. In Stuttgart in Bahnhofstraße schlafen. Brief an Kipp, Vöhringer
mit 25 DM für Bäcksteine, Brief an Dipl. Chem. Uhlen-Frankfurt mit
20 DM Honorar für Apokryphen. Brief an Haldner Dula, in dem ich mittlere Top
ich auf 70. Keller verzieht, weil ich als nicht luftführend nicht dazu berechnigt
bin v. weil die Drahtanleihe 5% trägt. Fahne 9.40 in 9.57 bei Haldner abgesetzt
Freitag 28. XI. 52. (Morgens Ausprobieren beim Schmelzen von ...)

A.13. Vertrauliches Verlagsschreiben

Le. vom H. P. Chemiker - Neu'

Vertraulich!

Informationen für die Vertreter-Werbung beim Chemie-Lexikon.

Es wären vor allem folgende Punkte zu beachten:

- 1) Abnehmerkreis: Chemiker, chemische Fabriken, Apotheken, Drogerien, Ärzte, Ingenieure, Techniker, Auskunftsstellen, Patentanwälte, Schriftleitungen, Fabrikanten, Chemikaufleute, Gewerbetreibende, Studenten, Fachlehrer, Bibliotheken, Rundfunksenderbibliotheken, Büchereien von Höheren Schulen und Fachschulen.
- 2) Es wäre zu betonen, daß unser Chemie-Lexikon das einzige moderne, alle Gebiete der Chemie umfassende Chemie-Lexikon des deutschen Sprachgebiets ist.
- 3) Es wäre zu betonen, daß der Chemie-Lexikon wirklich modern ist; er enthält z.B. schon Begriffe wie Orlon-Faser, Rutin, Cumarol, U46, T-Vitamin, Streptomycin, Chloromycetin, Silicones, Teflon, Polamidon, DDT, Penicillin usw., kurz- der Chemie-Lexikon berücksichtigt den Stand der Wissenschaft und Technik bis zum Jahre 1949.
- 3) Es wäre darauf hinzuweisen, daß alle Konkurrenzbücher nicht im entferntesten so modern und zeitgemäß sind. So enthält der 1948 herausgebrachte Nachdruck von Blücher-Winkelmanns Auskunftsbuch für die Chemische Industrie (Verl. W. de Gruyter, Berlin) nur den (ganz andersartigen) Stand der Wissenschaft und Technik von 1944; es ist darin z.B. weder von DDT noch von Penicillin, Streptomycin usw. die Rede; als Bezugsquellen sind vorwiegend Firmen der Ostzone erwähnt (wie auch ein Blick in den Anzeigenteil zeigt); das Bezugsquellenverzeichnis ist natürlich total veraltet. Das 1949 neu erschienene Taschenbuch für Chemiker und Physiker (Springer, Berlin) ist ein nahezu unveränderter Abdruck der Ausgabe von 1943; es enthält im Chemikalienverzeichnis keine einzige der obenerwähnten neueren, wichtigen Verbindungen. Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis (Springer, Berlin) ist ein unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1939, berücksichtigt also z.B. die großen Fortschritte der letzten 10 Jahre nicht und kostet mit seinen 3 Bänden 225 DM.
- 4) Der Chemie-Lexikon berücksichtigt bereits die letzten Fortschritte, die 8-10 Wochen vor Erscheinen der betreffenden Lieferungen eingetreten sind; dagegen wird es z.B. bei Elseviers Encyclopaedia of organic Chemistry, Elsevier, Amsterdam, New York, Schenials eine besondere Errungenschaft bezeichnet, daß die Chemie-Literatur jeweils bis 4 Jahre vor dem Erscheinungsdatum eines einzelnen Bandes berücksichtigt sei, und beim großen Handbuch von Beilstein (Organische Chemie) wird in einem Band jeweils nur die um mindestens 8-10 Jahren zurückliegende Literatur berücksichtigt.

Das Erscheinen in Lieferungsform erleichtert die Anschaffung auch bei knapper Kasse sehr wesentlich. Es ist für den Chemie-Lexikon in der Woche höchstens 1,50 DM zu reservieren; dies ist ein Betrag, der auch von kleineren Firmen und vielen Privatleuten aufgebracht werden kann.

- 6) Es ist darauf hinzuweisen, daß Firmen und einzelne Berufsausübende die Ausgaben für das Chemie-Lexikon gegenüber dem Finanzamt als Werbungskosten buchen können; dies bedeutet besonders bei höheren Einkommensklassen eine wesentliche Verbilligung des Chemie-Lexikons.
- 7) Man kann vertraulich darauf hinweisen, daß die vielen im Lexikon erwähnten ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ ausländischen Präparate und Rezepte manchem einheimischen Produzenten von Arzneispezialitäten, technischen Produkten, kosmetischen Erzeugnissen usw. wertvolle Fingerzeige geben können.
- 8) Das Bezugsquellenverzeichnis ist auf den neuesten Stand der Dinge gebracht und erleichtert den Bezug von Chemikalien aller Art wesentlich.
- 9) Der Chemie-Lexikon umfaßt in einzigartiger Weise das Gesamtgebiet der Chemie und deren Grenzgebiete von der Orlon- und Nylonfaser bis zu den kosmischen Ultrastrahlen, von der Atomenergie bis zu den Antiklopfmitteln, von der Kaldauerwelle bis zu den Explosivstoffen, von U46 bis zu den Kölnischen Wässern, von den Kunstdüngermischungen bis zum Penicillin, von der Berufsausbildung des Chemikers und Drogisten bis zur Nobelpreisverleihung.

A.14 Hermann Römpp- Zwanzig Jahre Chemie-Lexikon (Privatdruck)

Zwanzig Jahre Chemie-Lexikon

Von Professor Dr. Hermann Römpp

Vor zwanzig Jahren, im Kriegsjahr 1942, begannen die ersten Arbeiten am Chemie-Lexikon, das am 9. April 1962 in 5. Auflage im Franckh-Verlag, Stuttgart, erschien. Leider ist der damalige Schriftwechsel mit meinem Verleger bei dem Bombenangriff vom 7.—8. Oktober 1943 in Flammen aufgegangen. Nur der am 17. September 1943 unterzeichnete Verlagsvertrag blieb übrig, da er vorsorglicherweise im feuersicheren Panzerschrank aufbewahrt wurde. § 1 dieses Vertrags lautet: „Der Verlag übernimmt vom Verfasser ein Manuskript ‚Chemie-Lexikon‘ im Umfang von 1000 Druckseiten im Format des Funklexikons, das beim Verlag erschien. Die Bilder werden nach Skizzen des Verfassers vom Verlag hergestellt. Manuskriptablieferung etwa Mai 1944.“ Auf die Idee, ein Chemie-Lexikon zu verfassen, kam ich schon 1938 bei einem Besuch der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin. Ich fand dort im großen Lesesaal kein einziges modernes deutschsprachiges Lexikon über das Gesamtgebiet der Chemie, wohl aber einige entsprechende Werke in englischer Sprache, so z. B. Hackh-Grant, Chemical Dictionary; Kingzett, Chemical Encyclopaedia usw. In den Jahren 1938—1941 war meine spärliche Freizeit mit der Arbeit an verschiedenen Experimentierbüchern in Anspruch genommen, so daß ich erst 1942 in einem Brief meinem Verleger den Plan für ein Chemie-Lexikon vorlegen konnte. Mein Verleger stimmte diesem Projekt zu — und damit begannen die Arbeiten an einem Werk, das mich bis heute nahezu pausenlos beschäftigt.

Wenn ich heute auf jene schweren Kriegsjahre zurückblicke, wundere ich mich manchmal über den Optimismus, mit dem ich die umfangreiche Arbeit am Chemie-Lexikon aufnahm und schließlich zu einem glücklichen Ende führte. Ein durchschnittlicher Arbeitstag in den Jahren 1942/1944 sah etwa folgendermaßen aus: 7—12 Uhr: Unterrichtstätigkeit. 12—12.30 Uhr: Einnahme der sehr frugalen Kriegs-Mittagsmahlzeit. 12.30—21.30 Uhr: Arbeit am Chemie-Lexikon. 21.30—23 Uhr: vergeblicher Versuch, einzuschlafen. 23 Uhr: Fliegeralarm, wobei ich mit einer Feuerwehrmannschaft im Bombenkeller etwa bis 4 Uhr früh auf den Einsatz warte. Dann Entwarnung und Besichtigung des Sachschadens, der sich glücklicherweise in mäßigen Grenzen hielt. Mit einer Ausnahme: Am 21. Februar 1944 hatte eine Luftmine ein benachbartes Haus hinweggefegt und in meinem Labor sämtliche Fenster und Türen eingedrückt. Es wurden damals über Ludwigsburg 5 Luftminen und 3000—4000 Stabbrandbomben abgeworfen. Ich hatte schon Hunderte von Manuskriptseiten verfaßt und das Duplikat sorgfältig im Bombenkeller untergebracht, als ich am 10. Oktober 1943 vom Franckh-Verlag folgende lakonische Mitteilung erhielt: „Zur Kenntnisnahme: In der Nacht vom 7. auf 8. 10. 1943 ist unser Betrieb durch Fliegerangriff zerstört worden. Wir arbeiten in Ausweichräumen. Post erreicht uns unter der alten Anschrift. Die Abteilungen, die für Sie in Betracht kommen, sitzen beim Verlag Kohlhammer, Urbanstr. 12—16, im 3. Stock. Das Manuskript zum Chemie-Lexikon ist gerettet.“ Als ich das traurige Trümmerfeld meines lieben Franckh-Verlags sah, hielt ich jede weitere Arbeit am Chemie-Lexikon für aussichtslos. Nicht so der Chef des Franckh-Verlags, der damals 74jährige Hofrat Walther Keller. Er rief am Tag nach der Katastrophe auf den Trümmern des Verlags seine Getreuen zusammen und erklärte entschlossen: „Wir machen weiter, komme was wolle.“ Unter größten Schwierigkeiten (Bombenangriffe, Mangel an Arbeitskräften, Lebensmitteln, Transportmitteln, Kohle, Wohnraum, Elektrizität) wurde die Arbeit in Ausweichräumen aufgenommen und weitergeführt. Im Jahre 1944 begann der Druck an der 1. Auflage des Chemie-Lexikons, und zwar wurde — wegen der fortgesetzten Bombenangriffe — die 1780 gegründete Firma R. M. Rohrer in Brünn

(Tschechoslowakei) damit beauftragt. Herr Rohrer schrieb mir am 8.2.1945 u.a.: „Alle Schwierigkeiten wie z. B. Schanzeinsatz, Energieverkürzungen, Transport- und Frachtsperren werden wir überwinden, wenn nur unsere Stadt von Angriffen und anderen Feindeinwirkungen verschont bleibt.“ Bald darauf kamen die Russen nach Brünn und seitdem habe ich über das dort befindliche Originalmanuskript und den etwa zur Hälfte in der Druckerei Rohrer fertiggestellten Satz des „Chemie-Lexikons“ (1. Auflage) nichts mehr erfahren. Glücklicherweise hatte ich noch einen Durchschlag vom Manuskript, und an diesem wurde auch in den folgenden turbulenten Jahren unentwegt weitergearbeitet.

Besondere Verdienste um das Zustandekommen der 1. Auflage des Chemie-Lexikons hat sich der damalige Lizenzträger der Franckh'schen Verlagshandlung, Franz Mittelbach, erworben. Es gelang ihm, einen der rarsten Artikel jener Zeit, nämlich Papier, zu beschaffen. Er schrieb mir am 10.8.1946: „Heute hat mir die Publication Section das gesamte Papier für das Chemie-Lexikon (und zwar für eine Auflage von 5000 Exemplaren) bewilligt.“ Die Publication Section lieferte dankenswerterweise 5 Tonnen kanadisches Papier und wünschte gleichzeitig ein Verzeichnis des Mitarbeiterstabs. Die an Team Work gewöhnten Amerikaner waren einigermaßen erstaunt, zu vernehmen, daß es sich hier um das Werk eines einzigen Autoren handelte! Die Erstauflage des Chemie-Lexikons erschien 1947/48 in 10 Lieferungen (Auflage 5000); sie wurde gedruckt in der Buchdruckerei Richard Bechtle, Eßlingen a. N. Der „Run“ auf das Chemie-Lexikon war geradezu beängstigend: am 18.9.1947 schrieb mir Herr Mittelbach: „Die Nachfrage nach dem Chemie-Lexikon steigert sich von Tag zu Tag, Ich fürchte, wir werden eines Tages Drohbriefe bekommen, daß dieser oder jener sich das Leben nehmen will, wenn er nicht in den Besitz des ‚Chemie-Lexikons‘ kommt!“ Das Chemie-Lexikon war in jenen Jahren nicht selten Tauschobjekt gegen Butter, Salatöl, Leder, Dauerwürste, Textilwaren und andere damals hochgeschätzte Artikel. Sogar Bücherdiebe interessierten sich dafür, weshalb es z. B. im Lesesaal der Universitätsbibliothek von Basel an einer eisernen Kette befestigt wurde. Es trafen Zehntausende von Bestellungen ein, so daß sich der Verlag zu seinem großen Bedauern zur Absendung von vorgedruckten Postkarten folgenden Inhalts entschließen mußte: „Sehr geehrter Herr! Wir danken Ihnen für die Bestellung auf Römpp, Chemie-Lexikon; doch müssen wir Ihnen leider mitteilen, daß wir Ihrem Wunsche nicht mehr entsprechen können. Die kleine Auflage reichte bei weitem nicht aus, die überaus zahlreichen Bestellungen zu erledigen.“ Obgleich es damals keine Absatzsorgen und Werbungsauslagen gab, war die Erstauflage des „Chemie-Lexikons“ ein Verlustgeschäft, denn am 20. Juni 1948 kam die Währungsreform, bei der die Einkünfte auf $\frac{1}{16}$ reduziert wurden.

Bei der zweiten Auflage, die, wesentlich erweitert und modernisiert, wiederum als Lieferungswerk erschien, waren die kriegsbedingten Schwierigkeiten in der Beschaffung wissenschaftlicher Auslandsliteratur erfreulicherweise überwunden; mit besonderem Dank denke ich an die wertvolle Hilfe zurück, die mir vor allem das Amerika-Haus in Stuttgart gewährte. Der 1952/53 erschienenen, wiederum modernisierten 3. Auflage des Chemie-Lexikons wurden erstmals Fragegutscheine beigelegt, die jeweils zu 2 besonderen Fragen an den Autor berechtigten. Von 1953 bis zum 15. Okt. 1962 wurden von Chemie-Lexikon-Besitzern insgesamt 578 Fragen gestellt und beantwortet. Über Umfang und Inhalt der verschiedenen Auflagen informiert die nachstehende Tabelle.

1. Auflage Januar 1947: Ein Band, 1370 Seiten, 7700 Stichwörter.
2. Auflage 1950: Zwei Bände, 1915 Seiten, 12 000 Stichwörter, 3000 Literaturhinweise.
3. Auflage 1952: Zwei Bände, 2100 Seiten, 15 000 Stichwörter, 4000 Literaturhinweise.
4. Auflage März 1958: Zwei Bände, 2520 Seiten, 24 700 Stichwörter, 15 000 Literaturhinweise, 18 000 Bezugsquellen.
5. Auflage April 1962: Drei Bände, 2933 Seiten, 28 850 Stichwörter, 27 340 Literaturhinweise, 23 720 Bezugsquellen.

Die 6. Auflage dürfte 1966 erscheinen; an ihr wird jetzt schon pausenlos gearbeitet.

In den letzten zehn Jahren wurde etwa von einem Dutzend Chemie-Lexikons-Besitzern vorgeschlagen, aus Ersparnisgründen Ergänzungsbände herauszubringen. Leider ist dieser einleuchtende Vorschlag aus folgenden Gründen nicht zu verwirklichen: 1. Wenn ich z. B. 1965 einen Ergänzungsband herausbringen würde, könnte sich dieser doch wohl nur auf die Besitzer der vorangegangenen 5. Auflage beziehen; die vielen Besitzer der 1.—4. Auflage hätten also von dem Ergänzungsband keinen Nutzen. 2. Es müßte außerordentlich viel teurer Raum mit „unproduktiven“ Seiten- und Zeilenangaben vergeudet werden (z. B. Spalte 5671 Zeile 17 von unten anfügen ...). 3. Das Nachschlagen im Hauptwerk und Ergänzungswerk ist für den Benützer unbequem. 4. Wir wissen nicht, wem wir den Ergänzungsband anbieten sollen, da sich der Verkauf des Chemie-Lexikons zumeist „anonym“ über den Buchhandel abwickelt. 5. Da das Chemie-Lexikon nur etwa alle vier Jahre erscheint, ist es infolge häufigen Gebrauchs (auch bei seiner stabilen Ausstattung) so weit abgenützt, daß schon aus diesem Grund eine Neuauflage wünschenswert wird. Aus diesen Gründen sind auch von ähnlich gearteten Werken wie z. B. Winnacker-Küchler, Chemische Technologie oder Blücher, Auskunftsbuch für die Chemische Industrie jeweils Neuauflagen und keine Ergänzungsbände erschienen.

Heute steht das Chemie-Lexikon (1.—5. Auflage) mit rund 30 000 Exemplaren in den meisten größeren Bibliotheken der Welt. Im folgenden bringen wir 60 Adressen von Chemie-Lexikons-Besitzern aus aller Welt; die tatsächliche Besitzerzahl ist fünfhundertmal größer. Chemie-Lexikons-Besitzer sind u. a.:

Deutsches Wollforschungsinstitut **Aachen**; Nederlandse Ertz Bewerking **Amsterdam**; Prof. D. Otto Gerngroß, Univ. **Ankara**; Diacem, Schupstraße, **Antwerpen**; Allg. Kunstzijde Unie, **Arnheim**; Dr. G. Kepetzi, **Athen**; Dr. v. Martius, Bundesministerium für Atomfragen, **Bad Godesberg**; Institut für Flugmedizin, **Bad Godesberg**; Southern Pharmaceuticals, **Bantry**, Irland; BASF, **Ludwigshafen**; Bayer, **Leverkusen**; Pharmaz. Institut FU **Berlin**; Apotheker Irion, **Berlin**; Humboldt-Univ., Charité, **Berlin**; Aktiebolaget **Bofors**, Schweden; Forschungsinstitut für Textilindustrie, **Budapest**; O. Kehler, 8, rue Laneau, **Brüssel**; Ing. Luis Farkas, Miralle 1855, **Buenos Aires**; Chemische Institute der meisten Universitäten und Technischen Hochschulen; Mr. Jie Goan Tek, **Djakarta**, Indonesien; Henkel, **Düsseldorf**; Dr. Hirschfeld, POB 4462, **Haifa**, Israel; Schwarzkopf Laboratorien, **Hamburg-Altona**; Sumevbank Alima ve Salim Mugesli, **Istanbul**; Prof. Mehmed Ali Kagitci, Dir. Hygiene-Inst. Heybeliada, **Istanbul**; W. Binder, 17 Cecil Str., **Evendale**, S. A. Australien; Dr. R. Lindner, Dozent, **Göteborg**, Schweden; Dr. A. Janetzki, **Den Haag**, Holland; H. Miller, POB 10 259, **Johannesburg**, Süd-Afrika; Dr. Frost, Arbeitsmedizinische Klinik Bleydamsvej, **Kopenhagen**; Pharm. Inst. Univ. **Leipzig**; Prof. Dr. Möraih, 89 Exter House, **London SW 15**; L. H. Eisele, **Madrid**; Dr. Propfe, **Mannheim**; Leninbibliothek **Moskau**; B. H. Schilling, Via Cappellari 3, **Milano**; Bayr. Landesinst. für Arbeitsmedizin, **München**; Wirtschaftsoberrealschule der Stadt **München**; Nordd. Seekabelwerke **Nordenham**, Unterweser; Papierfabrik Scheufelen, **Oberlenningen/Württ.**; Péchiney, Service de Documentation, 23, rue Balzac, **Paris**; Usines Rhone Poulenc, **Paris**; W. Langner, **Porto**, Portugal; Merck, Inc., **Rahway**, USA; Mr. Htin Latt, **Rangoon**, Birma; Prof. Dr. O. T. Bentfey, **Richmond**, Indiana, USA; Istituto di Chimica-Fisica nella Citta Universitaria, **Rom**; Perdijk Co., Hudsonstraat 145, **Rotterdam**; Prof. Dr. Luis Rico, **Santa Fé**, Argentinien; Schubart-Gymnasium **Ulm**; Minnesota Mining and Mfg. Co., 2301 Hudson Road, **St. Paul**, 19, Minn., USA; Societé Carbochimique, Service de Recherche **Tefre**, Belgien; Lumalampan AB., Bibliothek, **Stockholm**; Zeiss-Ikon-Werkbücherei, **Stuttgart**; Unduetsch Co., Ltd., POB. α 684, **Teheran**, Iran; Ithal Ltd., Manuf. of Chem. Prod., **Tel-Aviv**, Israel; Otto Hutzinger, 13 Transby Ave, **Toronto 5**, Canada; Dynamit Nobel AG., **Troisdorf**; Mr. Dahl, **Vadheim**, Norwegen; Forschungsinst. für Chem. Schwerindustrie, **Veszprem**, Ungarn; Czichon, ul. Szwołczerow 1 m 41, **Warschau**, Polen; Congress Library **Washington**, USA; Denessy, 824 West Street, **Wilmington**, Delaware, USA; J. Rosenberg, Herenlaan 29, **Zeist**, Holland.

Die Gesamtherstellung der 2.—5. Auflage des Chemie-Lexikons wurde vom Graphischen Großbetrieb Konrad Triltsch, Würzburg, übernommen, dessen Setzer und Korrektoren ausgezeichnete, von der internationalen Fachpresse wiederholt anerkannte Arbeit geleistet haben. Im Franckh-Verlag hat sich der Leiter der Herstellungsabteilung, Herr W. Gerster, um die tadellose Gestaltung des Chemie-Lexikons bleibende Verdienste erworben.

Etwa 30% der jeweiligen Auflagen des Chemie-Lexikons gehen ins Ausland; Hauptabnehmer sind hier natürlich die deutschsprachigen Nachbarländer Schweiz und Österreich. Im Bundesgebiet hat Hamburg die größte „Chemie-Lexikon-Dichte“. Unter den Käufern des Chemie-Lexikons stehen die Chemiker und Chemie-Unternehmen an der Spitze; die meisten größeren Chemiefirmen besitzen alle Auflagen in mehreren Exemplaren. Auf die Chemiker folgen die Apotheker (die besonders an der 5. Auflage starkes Interesse bekundeten), dann die Drogisten, Ingenieure, Ärzte und Studienräte.

Schon oft bin ich nach meiner Arbeitsmethode gefragt worden. Viele halten es für unmöglich oder unwahrscheinlich, daß ein einzelner Autor in heutiger Zeit ein Werk vom Umfang des Chemie-Lexikons verfassen kann, das den Beifall der maßgebenden Sachverständigen gefunden hat. Hier ist des Rätsels Lösung: Die Woche zählt bei mir ca. 80 Arbeitsstunden; ein freies Wochenende gibt es natürlich nicht. Seit 17 Jahren habe ich keine Woche zusammenhängend Urlaub nehmen können. Unterstützt wird diese Arbeit durch ein gutes Gedächtnis, mit dem ich schon als Schüler eine Wette gewann, als ich erklärte, ich könne die Seite eines französischen Wörterbuchs in 5 Minuten auswendig lernen. Nachdem ich zwanzig lange Jahre am Chemie-Lexikon gearbeitet und die Korrekturen etwa zehnmal gründlich gelesen habe, ist mir der Inhalt des Chemie-Lexikons (zwar nicht im Wortlaut, aber im Sinne) gegenwärtig. Ich könnte diese unendlich vielen Einzelheiten nicht im Gedächtnis behalten, wenn ich mich nicht stark dafür interessieren würde. Und weil mich diese Dinge interessieren, macht mir die Arbeit Freude, und ich fühle mich keineswegs als „Märtyrer der Arbeit“. Ohne Begeisterung für die Sache möchte ich keine hundert Seiten des Chemie-Lexikons schreiben — aber mit Begeisterung ist alles ganz anders. Wenn ich die fünf Auflagen des Chemie-Lexikons verfaßte, geschah dies nicht, um Geld zu verdienen oder um Orden und Titel zu erwerben, sondern einzig und allein, weil es mir Spaß machte. Und wer eine Arbeit leistet, die ihn persönlich befriedigt, braucht nach den Ausführungen von Prof. Jores (Hamburg) auch keinen (oder nur wenig) Urlaub.

Um das Chemie-Lexikon immer wieder auf den neuesten Stand bringen zu können, muß ich sehr viel lesen. Oft lese ich Monate hindurch täglich ein Buch und werte seinen wesentlichen Inhalt für das Chemie-Lexikon aus. Bekanntlich spiegelt sich die wissenschaftliche Aktivität vor allem in den Fachzeitschriften wider; und von diesen habe ich in den letzten zwanzig Jahren mindestens vierzigtausend deutsche und ausländische Einzelhefte mit über einer Million Seiten durchgesehen. Oft sind von 50 oder mehr Seiten einer Fachzeitschrift nur wenige Sätze für das Chemie-Lexikon interessant. Natürlich muß man hierbei deutsche, englische und französische Zeitschriften mit der gleichen Geschwindigkeit lesen können. Die von der internationalen Fachpresse anerkannte Aktualität des Chemie-Lexikons wird vor allem dadurch ermöglicht, daß fast bis zur endgültigen Drucklegung auf den Fahnenabzügen unzählige Zusätze von sachkundigen Setzern berücksichtigt werden. Überhaupt ist der Erfolg des Chemie-Lexikons zu einem erheblichen Teil dem unermüdlichen Einsatz, der Sachkenntnis, der Zuverlässigkeit und dem Fleiß des Verlegers, der Herstellungsabteilung, Druckerei und Vertriebsabteilung zu verdanken. Ohne die hingebungsvolle Arbeit all dieser Instanzen müßte jedes Manuskript belangloses Stückwerk bleiben.

A.15. Brief an Franckh-Verlag

15

77. SEP. 1957

Dr. Hermann Römpp Weiden über Sulz (Neckar), den 25. IX. 1957

Besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 18. IX. 1957. Da ich-obgleich CDU-Wähler-von der Vorsehung nach einem 20 Km-Gewaltmarsch bei Sturm und Regen mit einem einmaligen, nur langsam abklingenden Hexenschuß bedacht wurde, möchte ich die Reise nach Stuttgart lieber erst später antreten; ich denke, man kann aber alles Wesentliche auch schriftlich erledigen. Zur Sache Ich möchte vorschlagen, die Frage-Gutscheine bei der 4. Aufl. aus folgende Gründen nicht mehr zu bringen:

- a) weil auf die jetzt verkaufte 3. Aufl. von 5000 Expl. nur 215 Anfragen mit Gutscheinen eingingen, das sind nur ca 4% der verkauften Expl. (die Adressen sind im Archiv von Frh. Bäumel-Kosmos-Redaktion einzusehen).
- b) Weil es mir einfach zu dumm ist, die oft unverschämten Anfragen (einer fragt mich z.B. nach den 500 Adressen der Unilever-Zweiggesellschaften, ein anderer möchte die Adressen sämtlicher Erzgruben der Welt erfahren, dabei geben sich die Herren oft nicht einmal die Mühe ihre Adresse deutlich zu schreiben!) unter gewaltigem Zeitaufwand gratis zu beantworten, wie ich es bisher blöderweise tat. Mit dem für die meist recht schwierige Fragenbeantwortungen Zeit-, Geist- und Energie-Aufwand hätte ich mindestens zwei neue Bücher oder über 100 Aufsätze (die nicht alle bei Franckh zu erscheinen brauchen) schreiben können. Dabei hätte ich mir die Themen selber auswählen können; diese Tätigkeit hätte meine publicity (man könnte auch Ruhm sagen) und mein Einkommen erhöht, während die individuellen Fragenbeantwortungen in irgendeinem Privatschreibtisch verschwinden.
- c) Ich habe mich mit einem ~~xxxx~~ Honorar von 12 DM von jedem verkauften Werk begnügt-damit wird ein relativ niedriger Preis ermöglicht, der den Absatz einigermaßen sicherstellen dürfte. Weitere Opfer möchte ich nicht mehr bringen.
- ~~d) Ich habe den Eindruck, daß in vielen~~

15

d) Ich habe in vielen Fällen den Eindruck erhalten, daß Leute, die gar nicht Besitzer und Erwerber des Chemie-Lexikons sind, aus dem Chemie-Lexikon von andern (z.V. von öffentlichen Bibliotheken, Schülerbibliotheken usw.) Besitzern die Fragegutscheine heraus schneiden; daß ich für solche Schnorrer meine wertvolle Zeit opfere, wird man wohl billigerweise nicht verlangen.

e) Bei den ersten zwei Auflagen des Chemie-Lexikons und beim Physik-Lexikon gab es auch keine Fragengutscheine, und sie verkauften sich dennoch wenigstens das Chemie-Lexikon.

2) Sie erhalten mit dieser Sendung vier weitere, besonders "schöne", neu bearbeitete Seiten aus dem Manuskript zur Auswahl.

3) Für den Reklametext: Die 4. Aufl. enthält (persönlich gezählt und notariell beglaubigt) über 24.700 Einzelabschnitte, über 18.000 Herstellerangaben und über 15.600 Literaturzitate. Vielleicht können Sie auch die Seite 18 des 1957 erschienenen Buchs von Crane, Patterson, Marr, A Guide to the Literature of Chemistry, New York, 1957 irgendwie reklamemäßig auswerten; hier ist das Chemie-Lexikon als einziges europäisches Werk dieser Art aufgeführt-Herr Rolf Keller hat dieses Buch augenblicklich.

4) Vielleicht kann man das alte schöne Bild mit dem Schlawinerkrawättle beim neuen Prospekt wiederverwenden, da ich sobbna ausführenden amerik. Zeitschriften ersehe, daß auch dort höhere Würdenträger nicht selten solche Krawättle tragen.

5) Es wäre mir lieb, wenn Sie mir den Prospektentwurf vor der endgültigen Drucklegung zur Einsicht zustellen würden.

Ich danke Ihnen bestens für die vielfältigen und erfolgreichen Bemühungen um den Absatz des Chemie-Lexikons und verbleibe in irgendeinem Privatschreibtisch mit einem ~~xxxx~~ Honorar für den Absatz.

(Ich habe mich mit einem relativ niedrigen Preis begnügt-damit wird ein relativ niedriger Preis ermöglicht, der den Absatz einigermaßen sicherstellen dürfte. Weitere Opfer möchte ich nicht mehr bringen.)

PS: Wenn man die offenkundige schleichende Inflation in Rechnung stellt, dann kann annehmen, daß sich das Chemie-Lexikon auch in kommenden Jahren gut verkauft.

A.17. Briefe Hermann Römpps bezüglich Mietsachen

Duplikat

1507

12.VII.1960.

Geheime Dienstsache-Vertraulich-Einschreiben.

Betr. Mietserhöhung beim Luxusappartement, Weiden, Dorfstr. 8, bewohnt von Frl. Gertrud Herrmann, Wissenschaftliche Hauptlehrerin daselbst.

Gemäß § 348, Abs. c, Ziffer 2a des Bundeswohnungsmietengesetzes wird Ihre Miete ab 1. August 1960 von DM 40 auf DM 45 erhöht.

Begründung: 1) Es ist mit einer Neufestsetzung der Einheitswerte zu rechnen, und dabei wird wahrscheinlich die Grundsteuererhöhung (die ganz auf meinen schwachen Schultern ruht) wesentlich größer sein als die jetzige, sehr humane Mieterhöhung.

2) Die Gwerkschaften und Beamtenvertretungen fordern schon jetzt (v o r !!) vor Erhöhung der Mieten (wegen der Mieterhöhung) wieder einmal eine zehn- und mehrprozentige Lohn- und Gehaltserhöhung, die zweifellos genehmigt wird, da im Parlament eine Beamtenmehrheit sitzt. Diese inflationistische Maßnahme bedeutet eine zehnprozentige Minderung meines Sparvermögens. Ich würde sicher besser fahren, wenn man alles beim bisherigen status belassen hätte.

3) Ich habe Herrn Malermeister Sturm beauftragt, mein von Ihnen bewohntes Haus im August dieses Jahres neu anzustreichen und zu verputzen. Die Ausgaben dafür dürften bei DM 600 bis 1000 liegen; ich finanziere diese Sache selber. Sie können sich aber als Scheffelpreisträgerin leicht ausrechnen, wieviele Jahrzehnte ich mein Haus vermieten muß, bis dieser Betrag durch die 5 DM Mieterhöhung wieder hereinkommt.

4) Da ich auch bei Familie Wiesböck aus den obengenannten Gründen eine Mieterhöhung vorgenommen habe, können Sie aus Gründen der Parität, Symmetrie und Demokratie (Gleiches Recht für Alle!) nicht ungerupft davonkommen. Das Leben besteht nicht nur aus Ferien, Lustbarkeiten und Gehaltserhöhungen - man muß hier und da auch blechen. Gez. Dr. Römpp, Hausbesitzer.

Dr. Hermann Römpp

Ⓔ Weiden über Sulz (Neckar), den 12. März 1956.

Familie Hähnel, Weiden, Dorfstr. 8.

K ü n d i g u n g

Nachdem Sie fortgesetzt an meinem Hause Kritik üben und nur die Nachteile, nicht aber die Vorteile sehen, möchte ich annehmen, daß Sie anderwärts eine günstigere Wohnung gefunden haben. Aber auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, möchte ich den Mietsvertrag ab sofort kündigen.

Laut § 5 des Mietsvertrags vom 11. Sept. 1954 ist eine zweimonatige Kündigungsfrist vorgesehen. Sie haben demgemäß das Haus Dorfstr. 8 bis spätestens 12. Mai 1956 zu räumen.

Falls Sie sich an ein Gericht wenden wollen, bitte ich, folgende Punkte zu beachten:

1) Mein Haus Dorfstr. 8 ist nicht zwangsbewirtschaftet, es wurde von mir selbst finanziert, und ich habe keinen Pfennig Staatszuschuß, Steuernachlaß u. dgl. in Anspruch genommen. Die Grunderwerbssteuer von 560 DM wurde von mir ordnungsgemäß am 12. III. 1954 ohne jeden Abzug und ohne Steuerbegünstigung beglichen. Ich habe damit ein eindeutiges, volles Verfügungsrecht über mein Haus erworben.

2) Ich habe mich nunmehr sehr zum Erstaunen vieler, die wissen, welche Ansprüche ich stellen dürfte - zehn Jahre lang mit einem eintigen Zimmer das Wohn-, Schlaf- und Studierzimmer, Gastzimmer, Empfangszimmer, Bibliothek und Laboratorium zugleich ist, begnügt und dabei noch erhebliche Mengen von Steuern bezahlt, mit denen der Staat großzügig Eigenheime auch für die dürftigsten Staatsbürger finanziert. Keine rechtlich denkende Behörde (bis hinauf zum Bundesgerichtshof) wird mir verwehren, endlich nach zehnjährigem Verzicht in meinem eigenen Haus zu wohnen, meine Bücher und Zeitschriften ordnungsgemäß unterzubringen, mir ein kleines Laboratori-

A.18. Reisepass Hermann Römpps

PERSONENBESCHREIBUNG DESCRIPTION SIGNALEMENT	
Beruf Occupation Profession	Schriftsteller
Geburtsort Place of birth Lieu de naissance	Weidern Kr. Horb
Geburtsdatum Date of birth Date de naissance	18. Februar 1901
Wohnort Residence Domicile	Weidern Kr. Horb
Gesichtsform Shape of face Visage	oval
Farbe der Augen Colour of eyes Couleur des yeux	blaugrau
Größe Height Taille	190 cm
Besondere Kennzeichen Distinguishing marks Signes particuliers	Keine

	
	
Prof. Dr. Hermann Römpp.	
Unterschrift des Paßinhabers Signature of bearer Signature du titulaire	
Es wird hiermit bescheinigt, daß der Paßinhaber die im Lichtbild dargestellte Person ist und die Unterschrift darunter eigenhändig vollzogen hat. It is hereby certified that the bearer is identical with the person on the photograph and that the signature has been given in his own hand. Il est certifié que le titulaire est la personne représentée par la photographie ci-dessus et que la signature est autographe.	
	
Weidern, den 27. 4. 1962 the / le Hauptler.	
Unterschrift / Signature / Signature	
Nr. B 4594639	

A.19. Tagebucheintrag vom 19.04.1947

Samstag, 19. 4. 47. Um 9^h Abfahrt mit Auto bei nach Sted. Mittelbach im Büro Alexandersstr. 27 besucht. (neues Kosmos-Ligierchen, Blicke in die Zukunft, Landwirtschaftsbank bestellt) neue Verlage in Stuttgart Thieme, Hirzel, neue Sekretarin, nicht mehr Fil. Schwarz. Gönner verlobt. Dann in Landbibliothek zurückschauung von „Lebensversicherung“ genehmigt, Beamter erkl. daß ich Stehe nicht gut dem Ende, mein Buch könne nicht zurückgegeben werden. Arbeit in US-Bibliothek bis 4^h dann 16-23 Rückfahrt Halplatz, schönes Wetter, Abends auf Veranda

A.22 Abgangszeugnis Universität Tübingen

Universität Tübingen

Abgangszeugnis

Herr Hermann R ö m p p ,

geboren zu Weiden, AO.Sulz ,

studiert als ordentlicher Studierender seit Ostern 1922

die Naturwissenschaften

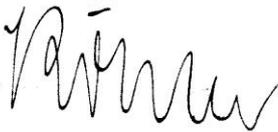
an der hiesigen Universität und belegte die umseits aufgeführten Vorlesungen.

Ueber seine Führung während dieser Zeit ist Nachteiliges nicht bekannt geworden.

Das akademische Bürgerrecht wurde bis Schluss des Wintersemesters 1925/26 verlängert.

Tübingen, den 2. Dezember 1925.

Der Rektor



Der Universitätsrat



	Dozent
Paläontologische Uebungen	Prof.Dr.Hennig
Mikroskopischer Kurs	" " Lehmann
Geographie von Deutschland	" " Uhlig
<u>Winterhalbjahr 1924/25</u>	
Analytisch-chemisches Praktikum, halbtägig	Prof.Dr.Bülow
Arbeiten im botanischen Laboratorium, halbtägig	" " Lehmann
Grundzüge der Vererbungslehre	" " "
Mineralogie	" " Gossner
Ausgewählte Kapitel aus der vergleichenden Entwicklungsgeschichte der Pflanzen.	Pdoz." Oehlkers
<u>Sommerhalbjahr 1925</u>	
Arbeiten im botanischen Laboratorium, ganztägig	Prof.Dr.Lehmann
Uebungen im Bestimmen der heimischen Tierwelt	<i>Uff.</i> " Bock
Geographisches Seminar.Unterkurs	<i>Prof.</i> " Uhlig
Paläontologie der Wirbeltiere	" " Hennig
<u>Winterhalbjahr 1925/26</u>	
Vergleichende Anatomie und Physiologie	Prof.Dr.Harms
Geologische Uebungen	" " Hennig
Botanik II.Systematik und Biologie der Kryptogamen	" " Lehmann
Biologie der Pflanzen	Pdoz." Oehlkers
Geographisches Seminar.Oberkurs	Prof." Uhlig
Paläobotanik	Pdoz." Zimmermann

	Dozent
<u>Sommer - halbjahr 19 22</u>	
Experimentalphysik	Prof. Dr. Paschen
Anorganische Chemie	Proz. " Neber
Geologie Deutschlands	Prof. " Hennig
Allgemeine Botanik I	" " Lehmann
Hauptprobleme der Parapsychologie	" " Oesterreich
<u>Winterhalbjahr 1922/23</u>	
Analytische Chemie II	Prof. Dr. Bülow
Botanik II. Systematik der Kryptogamen	" " Lehmann
Vergleichende Anatomie	" " Blochmann
Einführung in die Vererbungslehre	" " Prell
Praktische Uebungen im chem. Laboratorium, halbtägig	" " Meisenheimer
<u>Sommerhalbjahr 1923</u>	
Analytische Chemie I	Prof. Dr. Bülow
Experimentalchemie	" " Meisenheimer
Zoologie	" " Blochmann
Systematik der Phanerogamen	" " Harder
Praktische Uebungen im chem. Laboratorium, halbtägig	" " Meisenheimer
<u>Winterhalbjahr 1923/24</u>	
Analytische Chemie II	Prof. Dr. Bülow
Chemie der Arzneistoffe II	" " Kliegl
Nachweis von Giften für gerichtliche Zwecke	" " "
Praktische Uebungen im chem. Laboratorium, halbtägig	" " Meisenheimer
Vergleichend-histologischer Kurs	" " Blochmann
Physikalische Anfängerübungen	" " Paschen
<u>Sommerhalbjahr 1924</u>	
Analytisch-chemisches Praktikum	Prof. Dr. Bülow-Kliegl
Grundlehren der Kristallographie	" " Gossner
Geologie Deutschlands	" " Hennig
Paläontologie der Wirbellosen	" " "
Geologische Uebungen	" " "

ANHANG B Interview mit Hermann Römpp, Neffe von Prof. Dr. Hermann Römpp

I. Geburtshaus und Heimatort:

1. Kannst du etwas von deinem Elternhaus, das ja auch das Elternhaus von deinem Onkel war, erzählen?

Mein Elternhaus war ein typisches mit Schindeln verkleidetes Schwarzwälder Bauernhaus. Es wurde um 1840 erbaut. Diese Jahreszahl war über der Eingangstür eingemeißelt. Es wurde schon immer von meinen Vorfahren bewohnt und lag an der Hauptstraße, direkt gegenüber der evangelischen Kirche.

Im Erdgeschoss, rechts neben dem Eingang befand sich eine Werkstatt, die mein Vater und auch mein Großvater für ihre Arbeit als Wagner brauchten. Dahinter war der Hühnerstall. Links neben dem Eingang war ein kleiner dunkler Kuhstall und dahinter befand sich der Schweinestall. Angrenzend an den Stall war eine große Scheune, die bis zum Dachboden reichte.

Eine sehr steile Treppe führte in den Wohnbereich mit Küche, Wohnzimmer, Elternschlafzimmer und zwei Schlafkammern. Das sogenannten „Stüble“, diente meinem Onkel ab 1945 als Wohn- und Arbeitszimmer. Es befand sich im Anbau über der Werkstatt, der so um 1900 getätigt wurde. Dieses Zimmer konnte entweder durch die Küche oder direkt über eine überdachte, hölzerne Außentreppe, die sogenannte Laube, über ein Durchgangszimmer erreicht werden. Wie damals üblich, gab es kein Badezimmer. Bis im Jahr 1905 wurde das Wasser noch vom Brunnen bei der Kirche geholt. Der einzige Wasserhahn im Wohnbereich befand sich in der Küche. Dort wurde noch auf einem Holzherd gekocht. Von da aus konnte man auch den gusseisernen Ofen beheizen, der im Wohnzimmer stand. Das sich daran anschließende Elternschlafzimmer befand sich direkt über dem Kuhstall und war somit von unten beheizt und die Eltern bekamen jederzeit mit, wenn man im Stall bei Krankheiten und Geburten gebraucht wurde. Als Toilette diente ein Plumpsklo, das sich direkt über dem Misthaufen befand und nur über eine Außentür und über die Laube zu erreichen war. Über dem 1. Stock war ein großer Dachboden auf den man Getreide, Mehl, und Holz mit einer Seilwinde zur Lagerung hochziehen konnte. Eine so genaue Beschreibung des Hauses ist nur möglich, weil bis zu seinem Abbruch im Jahr 2009 bis auf den Einbau eines Badezimmers und einer Toilette in eine der kleinen Kammern baulich nichts verändert wurde. Auch an der Einrichtung wurde in den vielen Jahren kaum etwas verändert. Jetzt befindet sich an dieser Stelle ein Parkplatz für die Kirche.

2. Von was lebten deine Vorfahren?

Meine Familie konnte überwiegend von den eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen leben. Zum Haus gehörten ca. 4 ha Land, auf dem Getreide, Kartoffeln, Kraut, Rüben und anderes Gemüse angebaut wurden und das auch zur Produktion für Heu und Stroh für maximal vier Kühe diente. Die Kühe brauchte man für die Milchprodukte und als Zugtiere für den Wagen. Außerdem wurden zwei Schweine großgezogen, die immer im Winter geschlachtet wurden. Es wurden ca. 10 -20 Hühner gehalten.

3. Was weißt du über deine Großeltern und Urgroßeltern?

Es gibt da eine Anekdote von Friederich Römpp, H. Römpps Großvater, die mir mein Onkel einmal erzählt hat. Er wurde am 29.04.1826 geboren und starb am 05.02.1898. Von Beruf war er Bauer und heiratete am 11.08.1857 Anna geb. Graf aus Bretnau. (Quelle: Familienregister Weiden, Band 1 S-164 und Band 2 S. 110). Er hatte ein überdurchschnittlich gutes Gedächtnis und interessierte sich für Philosophie, wozu er in den Wintermonaten Zeit hatte. Er konnte seiner Frau die Sonntagspredigt weitestgehend wortgetreu erzählen. Er war Bauer und Privatgelehrter.

4. Wie viele Jahre lebte dein Onkel in diesem Haus?

Er lebte dort, bis er 14 Jahre alt war und auf das Lehrerseminar in Esslingen ging und von 1945 bis zu seinem Tod im Jahr 1964.

5. Kannst du etwas über sein Zimmer sagen, in dem er ab 1945 wohnte?

Zuvor wohnte seine Mutter Dorothea in diesem Zimmer. Sie ist 1944 gestorben. Es lag direkt über der Werkstatt an der Westseite vom Haus. Es war ca. 3 x4 m groß, hatte vier Fenster, zwei davon war meistens mit dem Fensterladen geschlossen. Beheizt wurde es mit einem Kohleofen. Es gab auch ein Kanapee und einen Sessel, in dem man ihn damals tot aufgefunden hat. Nach seinem Tod hat sein Neffe Siegfried mehr als 44 Jahre in diesem Zimmer gelebt. Viele Einrichtungsgegenstände vom Onkel hat mein Bruder Siegfried übernommen, unter anderem auch sein Bett.

II. Charakteristik:

6. Wie hast du deinen Onkel erlebt? Was hat er dir von sich erzählt?

Als er 1945 nach Weiden kam, war ich 11 Jahre alt. Ich lebte mit meinem Onkel Hermann drei Jahre unter einem Dach, bis ich mit 14 Jahren auf das Lehrerseminar nach Nagold kam. Damals gingen wir öfters abends in sein „Stüble“. Dort spielte er mit mir und meinen Geschwistern Skat, Binokel, sowie Poker und er erzählte uns von seinen Reisen. Er schrieb die Spielergebnisse auf und er gewann meistens.

In seinen ersten Jahren in Weiden, direkt nach dem Krieg, half er in der Landwirtschaft seines Bruders mit, vor allem bei der Ernte. Wir arbeiteten dann öfters zusammen auf dem Feld. Damals gab es noch keinen Traktor, alles wurde in Handarbeit oder mit Hilfe der Kühe bewerkstelligt. Später arbeitete er dann weniger mit. Zum einen, weil er feststellte, dass er mit seiner schriftstellerischen Arbeit mehr verdiente, als wie mit seiner Mitarbeit. Und zum anderen, weil er weniger ein Praktiker war, sondern mehr ein Theoretiker. Seine Nichte Anna erzählte einmal, dass er bei der Kartoffelernte große Probleme beim Sortieren von Kartoffeln hatte. Er redete gerne vom Kampf mit dem Erdreich, wenn er über die Landwirtschaft sprach.

Nach dem Tod von meinem Vater 1948 finanzierte er meine Ausbildung zum Lehrer. Ich war ab 1947 im Lehrerseminar in Nagold und anschließend auf der Pädagogischen Hochschule in Weingarten. Wenn ich dann nach Hause kam, um meine Mutter und meine Geschwister zu besuchen, klopfte ich bei ihm an, um zu fragen, ob er Zeit für mich hätte. Wir unterhielten uns dann meistens nur kurz über private und politische Themen und ich bekam immer Taschengeld von ihm.

Er hat mir einmal erzählt, dass er als angehender Volksschullehrer im Seminar Esslingen (1916-1922) ein Instrument erlernen musste. Ohne besonderes Interesse spielte er Geige und Harmonium. Er soll damals sogar einmal Lebensmittel im Geigenkasten transportiert haben. Er erzählte mir auch einmal anschaulich, dass er während seiner Seminarzeit in Esslingen bei einem Sonntags-Gottesdienst in Weiden beim Spielen auf dem Harmonium „draus kam“ und dass er dann fluchtartig die Kirche verließ.

Zu meiner Hochzeit 1961 kam er nicht, auch weil sie nicht in Weiden war. Er war zu beschäftigt. Als er mir dazu gratulierte, meinte er, dass viel Mut dazu gehören würde, vor der versammelten Gemeinde einer Frau das Jawort zu geben. Meine Frau hat ihn nur einmal kennen gelernt. Ihr ist aufgefallen, dass seine französische Aussprache schwäbisch eingefärbt war.

Einmal hat er zu mir gesagt, dass er weiter Chemie unterrichtet hätte, wenn er nicht auf die Goldader mit dem Schreiben des Chemielexikons gestoßen wäre.

7. Wie würdest du ihn beschreiben?

Mein Onkel war ein vielschichtiger Mensch. Er war politisch interessiert und hatte seine eigenen Ansichten. Er äußerte sich oft kritisch zu den verschiedensten Themen und er interessierte sich auch für die Philosophie.

Er war über 1,90 m groß und wurde an seinem eiligen Gang schon von weitem erkannt. Damals konnte man die Autos in Weiden an einer Hand abzählen und die Busse fahren nicht oft. Die meisten Entfernungen legte er zu Fuß zurück. Zum Beispiel besuchte er seine in Sigmarswangen verheiratete Schwester Karoline Leicht, geb. Römpp meistens zu Fuß. Dafür musste er erst in das Neckartal hinabsteigen und dann auf der anderen Seite wieder aufsteigen. Das waren rund 25 Kilometer hin und zurück.

Er war immer sehr beschäftigt und man musste immer leise im Hause sein, weil er Ruhe zum Arbeiten brauchte. In seinen ersten Jahren in Weiden, als mein Vater noch lebte, störte ihn manchmal der Lärm aus der Werkstatt, die direkt unter seinem Zimmer lag.

8. Warum hatte er damals kein Telefon?

In den 40er Jahren waren Telefone nicht üblich. Ferngesprächen konnten nur über das Amt verbunden werden. Weil er durch Anrufe nicht gestört werden wollte, ließ er später kein Telefon installieren. Er suchte eine öffentliche Fernsprechstation auf, die rund einen Kilometer entfernt war.

9. Wer lebte damals mit ihm zusammen und wie sah das Zusammenleben aus?

Im Haus wohnte damals meine Mutter, das war seine Schwägerin. Mein Vater starb 1948. Mein Onkel nahm nicht an den gemeinsame Mahlzeiten teil. Wenn er da war, wurde ihm das Essen aufs Zimmer gebracht. Er bezahlte dafür jede Woche ein Kostgeld, das die Familie gut brauchen konnte. Der Onkel war oft unterwegs und aß dann in Wirtschaften. Obwohl es recht eng und bescheiden zuging und er nicht mit ihnen am Tisch saß, wollte er in Gesellschaft von seiner Schwägerin, seinem Neffen Siegfried und seiner Nichte Anna wohnen. Er legte großen Wert auf Ruhe, man musste immer leise sein, damit er bei der Arbeit nicht gestört wurde. Er kaufte in den 50er Jahren ein Haus schräg gegenüber, in dem er ein Zimmer als Lagerraum nutzte. Den Rest vermietete er jedoch an Junglehrerinnen. Er selbst wohnte nie darin. Bis kurz vor dem Abbruch des Hauses lebten meine beiden ledig gebliebenen Geschwister Anna und Siegfried in meinem Elternhaus. Meine Mutter starb 1972, 8 Jahre nach dem Onkel.

10. Was hatte er für Essgewohnheiten?

Sein Lieblingsessen waren Spätzle, Nudeln und gestandene Milch. Er hat nicht sehr auf eine gesunde Ernährung geachtet. Es gibt da die Anekdote, dass er einmal in einer Wirtschaft gesagt haben soll, dass der Gerechte viel leiden muss, als einmal die Spätzle aus waren.

11. War er ein Kirchgänger?

Er war äußerst selten in der Kirche, obwohl er 19 Jahre lang direkt gegenüber der Kirche wohnte. Von seinem Zimmerfenster aus beobachtete er jedoch interessiert, wer Kirchgänger war.

12. Hatte er Freunde?

Er hatte einige Freunde. Aus seiner Schulzeit in Weiden hatte er noch oberflächlichen Kontakt zu zwei ehemaligen Mitschülern. Aus dem Lehrerseminar in Esslingen hielt er den Kontakt zu einigen ehemaligen Klassenkameraden. Zu nennen ist Karl Lechler aus Unterjesingen, Georg Steinhilber aus Mössingen und Dr. Walter Götz. Er traf sich in späteren Jahren immer wieder mit seinem ehemaligen Studienkollegen Oskar Elwert in Tübingen oder Horb in einer Wirtschaft, um sich zu unterhalten oder Karten zu spielen. Elwert war Meteorologe in Tübingen und war auch für die Wetterstation am Tübinger Schloss zuständig. Er beschäftigte sich damit, inwiefern die Wettervorhersagen auch zutrafen.

Ein sehr guter Freund von ihm war der Baron Karl Heinrich von Neubronner, den er öfters auf dem Schloss Lichtenegg besuchte. Neubronner war auch Buchautor von mehreren Heimatromanen. Er lernte ihn kennen, weil der Kosmosverlag wichtige Verlagsunterlagen während des Krieges in diesem Schloss auslagerte. Sie unterhielten sich über Gott und die Welt. Der Baron starb ein halbes Jahr vor dem Onkel.

Es gab da auch noch einen Studienrat Spieth, der an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten unterrichtete und einen Volksschullehrer Zeuner in den 24 Höfen, der Gedichte in der Schulwarte, einer Lehrerzeitung veröffentlichte. Er hatte also einige Freunde und konnte auch sehr gesellig sein. Auf manche wirkte er jedoch wie ein Einzelgänger, weil er sich für geselliges Zusammensein zu wenig Zeit nahm.

III. Zu seinem Lebenslauf

13. Wer hat ihm die Ausbildung und das Studium finanziert?

Das Lehrerseminar war damals weitgehend kostenlos, weil die angehenden Lehrer sich damals verpflichten mussten, dass sie danach ein paar Jahre unterrichten. Für das Studium gab ihm sein älterer Bruder Karl, der in der Fabrik arbeitete und damals noch zu Hause wohnte, einen Kredit.

14. Kam er vor 1945 gern nach Weiden?

Er besuchte immer wieder seine Mutter. Während dem Krieg war er in Ludwigsburg. Er bekam von meiner Mutter, seiner Schwägerin Emilie, ein Essenspaket zugeschickt, das hauptsächlich aus Speck und Schwarzer Wurst bestand.

15. Wie denkst du über seine Veröffentlichungen zur Vererbungslehre und zur Rassenkunde?

Das Vorwort des Buchs Lebenserscheinungen war beeinflusst von der Meinung des Verlags, der verkaufsförderliche Positionen vertrat. Rassenkunde und Vererbungslehre waren schon vor dem Nationalsozialismus ein großes Thema. Mein Onkel war in dieser Hinsicht ein Kind seiner Zeit. Wie das damals alles im Detail war, kann man heute nicht mehr genau rekonstruieren.

16. Was weißt du über seine Zeit als Bürgermeister?

1945 schied der damalige Bürgermeister altershalber aus dem Amt. Da zu der Zeit mein Onkel in Weiden wohnte, übte er übergangsweise das Amt als Bürgermeister aus. Damals war Weiden in der französischen Besatzungszone und die Bürgermeister wurden auf Vorschlag von den Einwohnern von der Militärverwaltung bestimmt. Von Vorteil war es, dass mein Onkel auch französisch sprechen konnte. Er war froh, dass nach einigen Monaten ein anderer Nachfolger gefunden wurde.

17. Sprach dein Onkel jemals über sein Junggesellendasein?

Er sagte, dass es ihm während der Kriegsjahre in der Notzeit zu schaffen gemacht hätte, wenn er Frau und Kinder gehabt hätte. Er sagte auch einmal, dass Hitler ihm die besten Jahre seines Lebens gestohlen hätte. Ihm sind die Frauen nachgelaufen, er hätte viele Gelegenheiten zum Heiraten gehabt. Eine Heirat hätte für ihn eine Einschränkung seiner Freiheit bedeutet.

18. Was weißt du über die Ernennung zum Professor?

Als Hochschullehrer wird man sowieso Professor. Im Dezember 1961 wurde ihm der Titel ehrenhalber auf Grund seiner Veröffentlichungen verliehen. Er hat sich darüber gefreut und er hat es auch erwartet. Im Volksmund war er sowieso schon lange der Professor.

19. Er bekam wenige Monate vor seinem Tod die Silberne Wilhelm Bölsche Medaille für Verdienste um die Verbreitung der Naturwissenschaften in Deutschland. Hat er sich darüber gefreut?

Ich weiß, dass er sich darüber sehr geärgert hat, weil es nur die Silbermedaille war. Sie wurde vom Kosmos Verlag verliehen. Die Kosmosleser wurden aufgefordert, durch Zuschriften abzustimmen. Bernhard Grzimek lag knapp vor dem Onkel und bekam so die Goldene Medaille, obwohl er lange nicht so viel veröffentlichte, wie er. Grzimek war als Direktor vom Zoologischen Garten in Frankfurt durch seine Fernsehauftritte präserter. Mein Onkel meinte, das sei eine Degradierung. Der Landrat vom Kreis Horb Herr Frank holte das „Bölsche Blechle“, wie er es enttäuscht nannte für ihn ab, auch weil er bereits krank war.

20. Was weißt du über den Tod vom Onkel?

Er starb am 24. April nach einer Gelbsucht unerwartet an einem Herzschlag. Er wurde auf seinem Kanapee mit dem Füller in der Hand tot aufgefunden. Sein Tod kam in den Landesnachrichten. Er wurde an den darauf folgenden Sonntag auf dem Friedhof in Weiden beerdigt, Vom Regierungspräsidium kam Dr. Walter Götz, auch ein früherer Schulkamerad aus dem Lehrerseminar Esslingen.

ANHANG C

Spruchkammerakte C.1. Quelle:Staatsarchiv Ludwigsburg
EL902/15Bü18458

I Meldebogen I. 10 797.

Lebenslauf von Studienrat Dr. Hermann Römpf.

Ich, Hermann Römpf, bin am 18. Februar 1901 als der Sohn des Wagners und Bauern Christian Römpf und seiner Ehefrau Dorothea Römpf, geb. Reich in Weiden (Kreis Horb a.N.) geboren.

Von 1908-1915 besuchte ich die Volksschule in Weiden; im Frühjahr 1916 bestand ich die Aufnahmeprüfung ins ev. Lehrerseminar Esslingen a.N. als dritter unter 171 Bewerbern, von denen 90 in die Seminarien aufgenommen werden konnten. Von 1916-1922 besuchte ich das Lehrerseminar Esslingen a.N., in den oberen Klassen war ich Primus-nachdem der Nazi-staat bei der Beurteilung von Beamten lediglich nach Familienstand, Kinderzahl, Parteizugehörigkeit, Militärdienst, Beamtendienstalter usw. fragte, halte ich es für geboten, nun auch einmal wieder nach Examen-leistung, Berufsbewährung usw. zu fragen und positive Leistungen auf diesen Gebieten zu berücksichtigen.

Im Frühjahr 1922 bestand ich die erste Dienstprüfung für den Volksschuldienst mit IIa und gleichzeitig die Ergänzungsprüfung zur Reifeprüfung an der Oberrealschule in Eßlingen in Englisch und Mathematik mit Gut. Das erfolgreiche, gleichzeitige Bestehen dieser beiden schwierigen Prüfungen stand damals in der Geschichte des württembergischen Schulwesens ohne jeden Vorgang da; ich habe damals nebenher den dreijährigen Vorsprung der Oberrealschüler in Mathematik (damals noch 9 störungsfrei durchgeführte Klassen mit 7 Wochenstunden Mathematik in der Oberstufe!) und den etwa vierjährigen Vorsprung in Englisch in ~~8~~ 8 Monaten aufgeholt.

Von 1922-1926 habe ich an der Universität Tübingen Naturwissenschaften studiert; im Januar 1926 promovierte ich auf Grund einer wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Botanik zum Doktor der Naturwissenschaften mit dem Zeugnis "Sehr gut"; zwei Monate später bestand ich die erste Dienstprüfung für das Höhere Lehramt mit dem Gesamtzeugnis Gut. Im Frühjahr 1926 wurde mir an der Universität Tübingen ein Assistentenposten im botanischen Institut angeboten; ich zog es aber vor, in den Schuldienst zu gehen. Vom Frühjahr 1926 bis zum Frühjahr 1927 war ich Studienreferendar an der Wilhelms-Oberrealschule in Stuttgart; im Frühjahr 1927 bestand ich wiederum als Primus die zweite Dienstprüfung für das Höhere Lehramt mit "Gut"; in der Lehrprobe hatte ich "Sehr gut".

Von April 1927 bis Juni 1927 war ich Studienassessor am Reformrealprogymnasium in Geislingen (Steige); vom Juni 1927 bis März 1928 wurde ich bereits nach Stuttgart an die Wilhelms-Oberrealschule zurückberufen, um dort an der pädagogischen Ausbildung der Studienreferendare mitzuwirken. Ich hatte in dieser Zeit daneben noch eine halbantliche Assistentenstelle bei Prof. Dr. Wilke-Dörfurt (Chemiker) inne, der damals schon die Naturwissenschaftler an der Technischen Hochschule in die Methodik des Chemieunterrichts einführen wollte. Direktor Ruoff von der Wilhelms-Oberrealschule Stuttgart und die Vertreter der Ministerialabteilung prophezeiten mir damals eine glänzende Laufbahn-nun, die "glänzende Laufbahn" bestand darin, daß ich vom Nazistat als letzter meines Jahrgangs im Alter von ~~36~~ 40 Jahren endlich zum Studienrat ernannt wurde und daß ich im Mai 1945 nach über 18jähriger, erfolgreicher Berufstätigkeit aus dem Schuldienst entlassen wurde! Ich erwähne meine Examenrekorde mit besonderem Nachdruck ~~des~~ nicht, um damit zu renommieren, sondern um darzutun, daß ich mindestens schon vor zehn Jahren hätte Regierungsrat oder Oberstudiendirektor hätte werden müssen, wenn ich den Nazis nicht politisch hochgradig verdächtig gewesen wäre.

Von Frühjahr 1927 bis März 1945 war ich "pausenlos" an den Ludwigsburger Oberschulen für Jungen (zunächst an Friedrich-Schiller-Oberschule, später auch an der Mörike-Oberschule) als Lehrer für Naturwissenschaften tätig. Etwa von 1935 an habe ich nur noch Chemie-Unterricht erteilt und mich konsequent geweigert Biologie-Unterricht zu erteilen (dies können die Herren Zimmermann, Zoller und Grünenwald bezeugen), da ich den im Biologieunterricht verlangten Rasseschwandel nicht mitmachen wollte. Da ich mich konsequent weigerte, in die NSDAP einzutreten, wurde ich trotz guter Examina, erfolgreicher Berufsarbeit und umfangreicher schriftstellerischer Tätigkeit erst im Herbst 1941 als letzter meines Jahrgangs (in den Zeugnissen war ich Primus meines Jahrgangs) nach 14(!) vollen

C.2.

Dienstjahren endlich zum Studienrat befördert.
Am 28. April 1945 habe ich Ludwigsburg verlassen und bin zu meinem Bruder nach Weiden (Kreis Horb a.N.) gezogen, der nach dem Ableben meiner Eltern die elterliche Landwirtschaft übernommen hat. Bis heute bin ich in Weiden sehr nachdrücklich bis auf der Landwirtschaft tätig; ich war also schon lange vor meiner völlig unerwarteten Außerdienstsetzung "in einfacher Arbeit" beschäftigt. Als ein Teilergebnis dieser durchaus nicht leichten Arbeit erwähne ich die Tatsache, daß wir letzten Herbst über 60 Zentner Kartoffeln an die hungernden Städte abgeben konnten. Diese "einfache Arbeit" hätte ich freilich schon vor 30 Jahren billiger haben können; dazu hätte es des mühsamen Umwegs über ein Universitäts-Studium nicht bedurft.

Für die Richtigkeit:

H. Römpp.

C.4.

IV

24

Belastende und entlastende Tatsachen und Erwägungen.

A) ~~Partei~~ Politische Tätigkeit: In der herrlichen, vorhitlerischen Ära (die von den Nazibanditen verächtlich als "Systemzeit" bezeichnet wurde) habe ich teils sozialdemokratisch teils demokratisch gewählt; einer politischen Partei bin ich damals nicht beigetreten. Zur Sicherung habe ich den Inquisitoren der NSDAP gegenüber behauptet, ich sei etwa von 1929-31 Mitglied der Württembergischen Bürgerpartei gewesen, dies stimmt aber nicht, wie Sie sich bei der Durchsicht der Ludwigsburger Parteiakten überzeugen können. Ich habe von der Bürgerpartei nie eine Mitgliedskarte bekommen und nie einen Beitrag an diese bezahlt, ich hätte zu dieser eingebildeten, säbelraßlerischen Gesellschaft von Großkopften auch gar nicht gepaßt. Meine politische Einstellung war linksdemokratisch, antinazistisch, pazifistisch, paneuropäisch. Wie wenig ich dem Preußentum zuneigte, mag aus der Tatsache hervorgehen, daß ich in meinem Leben fünfmal in Paris (nicht als Soldat, sondern als freier Zivilist in den Jahren 1925 1927-1932) und nur einmal in Berlin gewesen bin. Meine Lieblingszeitungen bez. Zeitschriften waren u.a. "Die Welt am Montag" (Pazifistisches Organ mit Aufsätzen von Deimling, H.v. Gerlach, v. Schönau usw.), die "Weltbühne", die "Sonntagszeitung" (Herausgeber: Erich Schairer) usw. In der sog. "Kampfszeit" vor 1933 besuchte ich fast ausschließlich Parteiversammlungen der Mitte und der Linken, so hörte ich z.B. den Wiener Sozialistenführer Deutsch in einer Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold bei einer Massenkundgebung in der Stadthalle in Stuttgart, die Kommunisten Edwin Hörnle, Münzenberg und Frau Clara Zetkin usw. Einige Wochen vor Hitlers Regierungsantritt habe ich mich noch mit vollem Namen in ein beim Stuttgarter Zeppelinbau aufgelegtes, großes Spendebuch der "Eisernen Front" (Kampfbund aus Demokraten, Sozialdemokraten und Zentrum, antifaschistisch) eingetragen und von meinem kärglichen Gehalt (ich war wegen Beamtentabbaumaßnahmen das ganze Jahr 1932 auf halben Gehalt und halben Lehrauftrag gesetzt) 10 Mark gespendet. Im Lehrerzimmer und in den Schulklassen habe ich mich vor der Mächterschleichung (und auch nachher) stets antifaschistisch und antimilitaristisch geäußert. Um das Maß voll zu machen, bin ich etwa um 1930 in die pazifistische Deutsch-Französische Gesellschaft (Société Franco-Allemande) eingetreten und in dieser Gesellschaft verblieben bis zu ihrer Auflösung durch die Nazis im Frühjahr 1933. Wie Beilage 2a (Wiedergabe einer Druckseite aus dem Mitgliedsverzeichnis der Deutsch-Französischen Rundschau) zeigt, waren in dieser Gesellschaft rund 50% Juden vertreten - man kann mir also hier keine Rassenvorurteile oder Rassenhaß nachsagen. Es gab in diesen herrlichen vorhitlerischen Jahren eine wahre Demokratie - man konnte frei und ungezwungen wählen und ich habe den Frieden und die Völkerverständigung gewählt und für dieses Ideal fühlbare Opfer gebracht; ich verdiente 1932 als "halbierter Assessor" monatlich 150 RM; der Jahresbeitrag der Deutsch-Französischen Gesellschaft betrug 20 RM. Ich habe den Weg der Völkerverständigung gewählt, obwohl bei meiner Fakultätszugehörigkeit diese Haltung durchaus nicht selbstverständlich war - von den württembergischen Neuphilologen (bei denen eine francophile Haltung gut zum Studium gepaßt hätte) gab es ganz wenige Mitglieder dieser Gesellschaft; ich glaube fast, daß ich in Ludwigsburg überhaupt das einzige Mitglied der deutsch-französischen Gesellschaft war. Wenn alle meinen Weg gegangen wären --- wäre der Braunsauer Amokläufer nie zur Macht gekommen, die verfluchte Knalldackelei wäre ein für allemal abgeschafft worden, die deutschen Städte wären nicht zerstört, der deutsche Name wäre nicht in der ganzen Welt geschändet, der Außenhandel wäre nicht ruiniert, wir alle könnten frei und glücklich leben. Als ich mich damals ganz allein der anschwellenden Flut von Militarismus und Nazismus entgegenstellte, konnte ich freilich nicht ahnen, daß ich etwa 15 Jahre später aus politischen Gründen aus dem Dienst entlassen würde, während die Exponenten des Militarismus frisch-fröhlich weiterunterrichten! Ich habe vor der Mächterschleichung nie mit der Hitlerei sympatisiert; ich bin kein "Alter Kämpfer", ich war nie Mitglied der NSDAP oder der SA oder der SS; ich war beim Ausbruch der "dritten Reichs" gerade so wütend und unglücklich, wie dies nur je ein Jude sein konnte. Obwohl ich im Jahre 1932 im Zusammenhang mit den Beamtentabbaumaßnahmen auf halben Gehalt und halben Lehrauftrag

C.5.

30 17

den Bolschewisten Wurstzulagen ; in Oldenburg (Schwäb. Tagblatt vom 19. VII 45) werden bereits wieder ehemalige Stahlhelmer als Kandidaten bei den Wahlen zugelassen usw. Dies sind Fälle, die in den Zeitungen stehen. Von vielen andern derartigen Fällen, die ich kenne, aber nicht bekanntgeben (weil sie bisher nicht veröffentlicht sind und weil ich keine Denunziant bin) will ich schweigen. Ich möchte mit der Nennung der obigen Fälle auch keine Weiterverfolgung der genannten Persönlichkeiten anregen – das ist durchaus Sache des Staates und der Entnazifizierungsausschüsse – aber ich stelle mit Nachdruck fest: Wenn schon diese viel γ größeren Sünder straflos ausgehen, dann darf mir konsequenterweise auch nichts geschehen. Wenn ich dann trotzdem bestraft werde, muß ich den Eindruck erhalten, daß es sich dann nicht mehr um eine "Entnazifizierung" sondern um eine "Ent-antnazifizierung" handelt.

B) Schriftstellerische Tätigkeit: Wie aus dem Verzeichnis II, 1-2 hervorgeht, habe ich etwa bis zum Frühjahr 1934 über 60 politisch völlig einwandfreie, neutrale Aufsätze in einer Reihe von Zeitschriften veröffentlicht. In diesen Aufsätzen wurden verschiedentlich auch die Arbeiten jüdischer Autoren mit voller Namensnennung ohne die leiseste Gehässigkeit besprochen, so z.B. in "Der Energiebedarf der geistigen Arbeit" (Liebermann, Budapest), "Sozialpsychologie der Vögel" (David Katz, Rostok); Über eine neu entdeckte Strahlenart im lebenden Organismus (Alex. Gurwitsch, Moskau), "Neues von der Schilddrüse" (Zawadowski, Prag) usw. Ich habe mit keiner einzigen Zeile zum Ausbruch des "dritten Reichs" beigetragen im Gegenteil! Als ich im Frühjahr 1932 im Zusammenhang mit den krisenbedingten Beamtensparmaßnahmen auf halben Lehrauftrag und halben Gehalt gesetzt wurde, bin ich nicht – wie so viele – in die NSDAP eingetreten, sondern in der Deutsch-Französischen Gesellschaft verblieben und habe gegen den Strom geschwommen. Um meine Zeit sinnvoll auszufüllen und um Geld zu verdienen (der halbierte Gehalt reichte kaum, und ich hatte noch Schulden vom Studium zu begleichen), entschloß ich mich im April 1932, ein Lehrbuch der Biologie zu verfassen. Das etwa um Weihnachten abgeschlossene Originalmanuskript enthielt keine einzige Zeile über Rassenkunde, Bevölkerungspolitik und ähnliche nazistische Wahnideen. Als nun im Frühjahr 1933 das "Dritte Reich ausbrach", meinte der damalige Geschäftsleiter des Franckh-Verlags Weidauer (der sich etwas nazistisch geben mußte, um seine ehemalige kommunistische und salonbolschewistische Haltung zu verdecken) die Kultministerien würden das Lehrbuch wohl nicht einführen, wenn man nicht etwas über Rassenkunde, Bevölkerungspolitik, Eugenik usw. bringe. Um das Buch zu retten, für das ich mich ein Jahr lang abgerackert hatte (es war dies mein erstes Buch!) erfüllte ich den Wunsch des Verlegers und fügte nachträglich einige Abschnitte ein, die im wesentlichen der "Rassenkunde des deutschen Volkes" von Hans F.K. Günther entnommen waren. Ich erklärte schon damals, daß mein Buch "Lebenserscheinungen" nicht nach diesen Abschnitten, die ich als die schwächsten empfinde, beurteilt werden möchte. Ich verstand damals nicht viel von Anthropologie und Rassenfragen; mein Hauptfach war Botanik (darin hatte ich promoviert) und in meinen früheren naturwissenschaftlichen Aufsätzen hatte ich die Rassenfragen mit keinem Wort berührt. Was mir damals (ich war kurz vorher 10 Monate lang wegen der Wirtschaftskrise auf halben Gehalt gesetzt) wäre allerhöchstens ein über die Zeit der Wirtschaftskrise befristeter Numerus clausus für jüdische Studierende des ersten Semesters auf paritätischer Grundlage gewesen. Hätte ich auch nur die leiseste Ahnung davon gehabt, bis zu welchen Orgien des Hasses und der Gemeinheit sich die Rassenfrage später entwickeln würde, hätte ich keine Zeile geschrieben und das Buch in den Ofen geschoben. Aber damals sah alles ziemlich anders aus. Ich zitiere den Aufsatz von Prof. Dr. E. Brüche (einer der Erfinder des Elektronen-Übermikroskops) in den neuen physikalischen Blättern (Heft 1, Seite 9) .. "Bei einer solchen Forderung (frühe Abwehr der Nazityrannei) wird wegen der zeitlichen Entfernung heute leicht übersehen, daß der Nationalsozialismus zunächst einen nicht unerträglichen Eindruck machte. Auch im Ausland war weithin diese Ansicht verbreitet; es hat kein einziges Land die diplomatischen Beziehungen abgebrochen, obwohl man sich draußen darüber informieren konnte, was im Innern nur geflüstert wurde, daß der Reichstagsbrand und die entscheidende Wahl eine Farce ge-

Anhang C.6.

33¹⁰

mus unterstützen wollte. Wenn ich während des "dritten Reichs" nicht allzu häufig den Gottesdienst besuchte, so bedeutete dies gegenüber der vor- und nachhitlerischen Ära kein Novum; ich pflege auch Sonntags von früh bis spät im Laboratorium zu arbeiten, wie Herr Hausmeister Grund bezeugen kann. Wenn ich ein richtiger Nazi im Sinne der SS gewesen wäre und irgendetwelchen Rassefanatismus besessen hätte, so hätte ich doch mindestens Parteigenosse werden und aus der Kirche austreten müssen.

D) Einstellung zum Militarismus: Ich bin seit jeher überzeugter Pazifist gewesen und habe den Wahnsinn der Rüstungen oft genug mit scharfen Worten gebrandmarkt. Ich bin von jeher der antifranzösischen Revanche-propaganda entgegengetreten, da ich die französische Kultur durch mehrere Frankreichreisen und Privatstudien kennen und achten gelernt habe. Auch bin ich der Überzeugung, daß wir den angelsächsischen Mächten in technischer und naturwissenschaftlicher Hinsicht sehr viel verdanken. Über den Wahnsinn des Kriegs habe ich mich nicht selten auch im Unterricht und noch mehr in privaten Gesprächen mit meinen Schülern geäußert. Als Individualist und Antinazi hatte ich natürlich nicht die geringste Lust, meine Haut für den von vornherein verlorenen Hitlerkrieg zu Markte zu tragen. Bei einer Musterung im Sommer 1940 wurde ich wegen starker Kurzsichtigkeit und Kreislaufstörungen "Garnisonsverwendungsfähig (Heimat), Landwehr II"; bei einer im August 1943 erfolgten Musterung wurde ich ausgemustert. Über den Krieg war ich wie alle meine gleichaltrigen, nichtgedienten Kollegen vom Kultministerium für unabkömmlich erklärt; ich war der einzige Chemielehrer Ludwigsburgs. Nachdem der von vornherein verlorene Krieg von der Heeresleitung aus Dummheit und mangelnder Zivilkourage nicht rechtzeitig abgebrochen wurde und auch noch der "Volkssturm" in Aktion treten sollte, habe ich zunächst in einem Schreiben an die Ludwigsburger Kreisleitung um Befreiung vom Volkssturmdienst nachgesucht. Dieses Gesuch wurde am 22.11.45 mit brüskten Worten abgelehnt. Dann beantragte ich eine ärztliche Untersuchung zwecks Überweisung von Volkssturm II (worin ich kein einziges Mal Dienst tat) in Volkssturm IV (der nicht in Aktion tritt - mein Bedarf an Lorbeeren ist gedeckt). Bei einer Musterung ~~im Volkssturm~~ Mitte März wurde ich in Volkssturm IV überwiesen; auch hier tat ich keinen Dienst mehr, da ich am Beginn der Osterferien (27. März) in meine Heimat in Weiden, Kreis Horb übersiedelte, wo am 19. April abends 8 Uhr die Panzertruppen des Generals de Lattre de Tassigny einrückten und den Nazismus abschafften. Meine pazifistische Einstellung geht übrigens einwandfrei aus der Mitgliedschaft bei der Deutsch-Französischen Gesellschaft hervor. Wenn alle Deutschen sich der nazistischen Aufrüstungs- und Kriegspolitik so energisch entgegengestellt hätten wie ich, wäre Europa heute kein Trümmerfeld!

E) Gesamthaltung, Unterrichtstätigkeit, Privatleben: Meine politische Gesamthaltung ist gekennzeichnet durch einen unverlöschlichen Haß gegen Nazismus und Militarismus, zwei Institutionen, die die einzige Verantwortung für den Ruin Europas tragen. Was habe ich in den letzten 12 Jahren Nazityrannie alles erduldet! Welche Lebensunsicherheit - schon lange vor den Bombenangriffen! Eine einzige Denunziation eines in berechtigter Empörung geäußerten Satzes konnte einen ins KZ bringen und den Erfolg eines langjährigen ~~Anstrengungen~~ illusorisch machen. "Das Unbehagen im Dritten Reich" habe ich diesen Zustand in Analogie zu einem Freud'schen Buchtitel genannt. Ich habe vor und während der Nazizeit aus meiner antinazistischen Gesinnung auch im Schulunterricht keinen Hehl gemacht (s. Eingabe einer Schulklasse, sowie VII d, VII f) und so viele offene und versteckte Angriffe gegen den Hitlerismus riskiert, daß ich zweimal von Schülern und Kollegen zur Vorsicht ermahnt wurde, da einige HJ-"Führer" in unserer Schule dieser "antinazistischen Propaganda" nicht länger zusehen wollten. Ich erklärte schon 1932: "Wenn Ihr das Hitlerprogramm durchführen wollt (hemmungslose Volksvermehrung bei gleichzeitiger Ruinierung des Außenhandels durch Antisemitismus) werdet Ihr eines Tages mitten im Frieden die Brot-, Fett- und Kleiderkarte einführen müssen". Damals begegnete ich nur überheblichem Lächeln, später hat sich meine Prophezeiung hübsch bewahrheitet. Anlässlich einer photographischen

**) Auch den wiederholten Aufforderungen zu „vormilitärischen Übungen“ u. dgl. habe ich mich konsequent widersetzt, v. VII h.*

C.7.

35 (12)

einzigsten Roman gelesen oder gekauft, der im "Dritten Reich" gedruckt wurde und nazistische Tendenzen zeigte. Die wenigen belletristischen Bücher, die ich im "Dritten Reich" noch ~~erwarb~~ konnte, stammten von jüdischen oder "Systemschriftstellern"; ich erhielt von Buchhändler Karl Felger (jetzt Charlottenplatz, Stuttgart) Zutritt zu einem Geheimlager von Büchern jüdischer Autoren (er hielt mich mit Recht für völlig zuverlässig, bitte nachfragen!) und habe hier mancherlei Einkäufe getätigt. In meiner hiesigen Bibliothek trifft man z.B. Wassermann (Caspar Hauser), Moszkowski (Einstein), Th. Lessing (Geschichte als Sinngabe des Sinnlosen Feuchtwanger (die häßliche Herzogin), Fedor Vergin (Das unbewußte Europa) Wolfenstein, Pflanzenalkaloide, Nathanson (Botanik), Adler (Individualpsychologie), Kammerer (Das Gesetz der Serie) u.v.a.

Auch in der praktischen Lebensgestaltung habe ich keineswegs Hitlerische Ideale angestrebt. Ich bin ledig geblieben trotz des steten Nazi-presetrommelfeuers, das gegen die Junggesellen geführt wurde, und ich habe auch keinerlei Beiträge zu den wahnwitzigen deutschen Überbevölkerung geleistet, die schließlich zum Krieg führte. Von den vielen, vielen täglichen Anzapfungen, die die Ledigen von der NS-Presse zu dulden hatten, nur eine kleine Blütenlese: "Bevölkerungspolitische Landesverräter", "Bevölkerungspolitische Blindgänger", "Ein Jungesell im Land ist ein unnützer Gegenstand" schrieb ein offenbar schwachsinniger NS-Kurier-Redakteur noch im Winter 1944/45, als auch der Dümme merken mußte, wieviel es geschlagen. Dr. Göbbels bezeichnete im NS-Kurier vom 7. Juni 1937 die Kinderreichen als Staatsbürger erster Klasse, dagegen sind die Ledigen Steuerzahler erster Klasse; sie durften fast ihr ganzes, sauer verdientes Einkommen den rüddigen Hyänen der Nazifinanzämter in den unersättlichen Rachen schleudern und jeder besoffene, schwachsinnige Nazizeitungsredakteur durfte seine ungewaschene Dreckschleuder gegen die Ledigen aufreißen. Gleich am Kriegsbeginn erklärte das Freiburger Naziküßblatt "Der Alemanne": Auch der kleinste Säugling bekommt die gleiche Lebensmittelration wie der Erwachsene; damit sind natürlich die Kinderreichen bevorzugt und die Ledigen benachteiligt, wie es NS-Grundsätzen entspricht! Man kann sich leicht ausmalen, wie diese Zeitungsnotiz meine "Kampfbegeisterung" gehoben hat! Später kamen einige besonders tüchtige NS-Strategen sogar auf die reizende Idee, Junggesellen bevorzugt an gefährliche Frontabschnitte zu senden, da diese vom bevölkerungspolitischen Standpunkt ohnehin wertlos seien (!). Der Kinderreiche bekam vom NS-Zuhälterstaat ein Eigenheim und Zulagen und Steuerbefreiungen auf allen Gebieten, der Ledige (der diesen Schwindel mit seinen Steuern finanzieren muß), erhält nicht einmal die Genehmigung zum Bau einer einfachen Blockhütte! Wer angesichts dieser Dinge noch glaubt, ich sei vielleicht in irgend einem Winkel meines Herzens doch ein Nazi und eine Gefahr für den demokratischen Staat, dürfte sich einer schweren Täuschung hingeben.

In der ganzen Nazizeit habe ich ununterbrochen gearbeitet und auf alle Vergnügen dieser Welt verzichtet. Ein gewöhnlicher Arbeitstag verlief etwa folgendermaßen: Morgens von 7-12 Unterricht, Mittagessen bis 1 Uhr, dann zurück ins Schullaboratorium, wo von 1-6 und von 1/2 7 bis 10 ununterbrochen gearbeitet wurde. Dann ging ich nach Hause, hörte noch den britischen Rundfunk bis 1/2 11 und damit war der Tag beschlossen. Auf diese Weise kamen unter Verzicht auf alle Annehmlichkeiten dieser Welt meine zehn Chemiebücher zustande, die insgesamt (wenn man die noch ungedruckten Manuskripte dazurechnet) etwa 4000 Seiten umfassen. Sogar an den Weihnachtsabenden bin ich im kalten Laboratorium gewesen und habe gearbeitet - dies kann Hausmeister Eugen Grund jederzeit bezeugen. Von den 4000 Druckseiten ist nicht einmal ein halbes Promille politisch zu beanstanden. Man richte doch nicht nur seine ganze, gespannte Aufmerksamkeit wie hypnotisiert auf die zwei Seiten Mist, die ich veröffentlichte, sondern man sehe auch einmal die 3998 Seiten einwandfreien Text an, wenn man sich ein objektives Bild von meiner Schriftstellertätigkeit machen will. Derjenige Schriftsteller, der in 12 Jahren verrückter Nazizeit unter 4000 Seiten weniger als zwei Seiten Mist geschrieben hat, möge den ersten Stein auf mich werfen! Wenn man hier konsequent verfahren wollte, müßte man fast das ganze deutsche Schrifttum ausrotten.

C.8.

32/19

Als ich so mit jedem Tag Neues dazulernte und sozusagen durch Erfahrung klug wurde, stand für mich der Entschluß endgültig fest-ich löste mich von den Nazis-um jeden Preis,koste es,was es wolle! Ich ergriff dann folgende Maßnahmen:1) Ich verzichtete auf die von meinem Verleger gewünschte Neubearbeitung des Buchs "Lebenserscheinungen"(die Neubearbeitung hätte natürlich eine viel radikalere Betonung des Antisemitismus erfordert,denn die "Lebenserscheinungen" wurden schon früher "wegen schlapper,weltanschaulicher Haltung" vom NSLB in Bayreuth abgelehnt). Tatsächlich gibt es kein einziges Exemplar der "Lebenserscheinungen", das etwa das Erscheinungsjahr 1936 oder später trägt oder das statistische Zahlenangaben von dieser Zeit enthalten würde. So ist der Schaden, den die Lebenserscheinungen angerichtet haben,gering;es wurden nur einige tausend Exemplare verkauft,in einigen Halbjahresabrechnungen war nur ein Absatz von 40-50 Stück zu verzeichnen. Die politische und antisemitische "Schulung" der Schüler erfolgte obendrein in der Hauptsache in der HJ,wobei nicht mein langweiliges Lehrbuch, sondern der "Schulungsbrief", der "Stürmer" und Anderes zugrundegelegt wurde. Wenn ich dieses Buch nicht geschrieben hätte,wäre von einem Andern sicherlich ein mehrfach so fanatisches Buch geschrieben worden.

2) Ich verzichtete auf den Eintritt in die Partei,obwohl mir dieser immer wieder mit Drohungen und Versprechungen nahegelegt wurde.

3)Ich verzichtete kategorisch auf das "Amt" des "Gaureferenten",das ich wie früher ausgeführt,eine Zeitlang zum Schutz gegen Denunziationen übernommen hatte. *aufstehen bewachte ich von 1935 an jedes Jahr in der Ferienkur Prof. Dr. Dehlers-Frieden*

4) Ich verzichtete nachdrücklich auf die weitere Erteilung des Biologieunterrichts,wie die Herren Zimmermann(S. VII f) und Zoller(auch Herr Grünenwald) bezeugen können. Um Gewissenskonflikte zu vermeiden, habe ich etwa seit 1934/35 keine einzige Biologiestunde mehr erteilt,obwohl ich in Botanik promoviert,ein biologisches Lehrbuch verfaßt und über 60 biologische Aufsätze veröffentlicht hatte.Im Staatsexamen hatte ich in Botanik und Zoologie je "Sehr Gut" in Chemie dagegen nur "Gut". Von 1935 an habe ich mich schriftstellerisch vollständig auf das politisch neutrale Gebiet der Chemie geworfen,ich habe von da an nur noch Chemieunterricht erteilt(wenn ich Stellvertretung für den Biologie-Lehrer hatte,habe ich Chemie und nicht Biologie erteilt)und nur noch Chemie-Bücher verfaßt,wie aus II,C zu ersehen ist. In meinen Chemiebüchern wird man keine einzige Verbeugung vor Hitler und dem Nazismus entdecken;man wird die Worte "Hitler","Führer","Nationalsozialismus" usw. vergeblich suchen,während in fast allen übrigen volkstümlichen Chemiebüchern Hitler und der Nazismus bei jeder Gelegenheit in widerlichster Weise als Retter unserer Industrie,Förderer der Wirtschaft usw. gefeiert werden. Ich forcierte meine Chemie-Schriftstellertätigkeit mehr und mehr ,in der Hoffnung,mich damit eines Tages vom Nazikultministerium unabhängig zu machen. Meine Schriftstellerei wurde von den Nazis in keiner Weise begünstigt;Autoren, die dem Nazisystem genehm waren,bekamen weit größere Papierzuteilungen,so z.B. Scherzinger(Verfasser von Hitlerjunge Quex)für seinen Roman "Anilin"(über 600 000),Zischka,Greiling usw. Im Oktober 1941 wurde mein Buch "Chemische Zaubertränke"vom Reichspropagandaministerium ohne Angabe von Gründen beschlagnahmt und verboten. Mitglied der Reichsschrifttumskammer bin ich nie gewesen. Durch Fortführung meiner Schriftstellertätigkeit(ich habe mehrere Chemiebuchmanuskripte auf Lager) kann ich dem neuen demokratischen Staat erheblich nützen durch devisenbringenden Verlauf meiner Bücher im Ausland(viele tausende von meinen Chemie-Büchern gehen nach der Schweiz)und durch Verleihung von Übersetzungsrechten(meine Bücher wurden bisher schon ~~über~~ 14mal in fremde Sprachen übersetzt,sie sind in vielen Ländern Europas und in Lateinamerika bekannt)

C)Einstellung zur Kirche. Obwohl ich als Naturwissenschaftler gegen einige Punkte des christlichen Dogmas gewisse Bedenken habe,bin ich dennoch über die ganze Nazizeit in der evangelischen Landeskirche(Ortsgruppe Ludwigsburg)verblieben und habe meine nicht geringen Kirchensteuern mit vorbildlicher Pünktlichkeit und ohne Murren bezahlt,dies kann Herr Joos von der ev. Kirchenpflege am Marktplatz bezeugen. Ich verblieb in der Kirche,weil ich in ihr eine Kampfgarde gegen den Nazis-

C.9.

23¹²

am 15. Mai 1946 auf dem Rektorat in Ludwigsburg, die Mitteilung, daß ich auf Befehl der amerikanischen Militärregierung nicht mehr im Schuldienst verwendet werden könne. Diese Mitteilung hat bei mir und bei allen, die mich kennen stärkste Überraschung und vielfaches Kopfschütteln hervorgerufen. Am meisten Freude über diesen Fall dürften wohl die ehemaligen Nazis gehabt haben, denn diese freuen sich natürlich über jede Entscheidung, die geeignet ist, die Entnazifizierungsbehörden bei der öffentlichen Meinung in Mißkredit zu bringen.

Verschiedene Herren von der deutschen Prüfungskommission auf dem Kultministerium in Stuttgart teilten meinen Standpunkt und haben bei der "Public Security" in Stuttgart (Olgastr. 24) unmittelbar darauf vorgesprochen; es wurde dort aber erklärt-sie könnten ihre Entscheidung nicht zurücknehmen, da ich in einem 1933 erschienenen Biologie-Lehrbuch einige "rassistische" Bemerkungen geschrieben hätte. Ich habe denn anlässlich einer Fahrt nach Ludwigsburg am 12. Juni 1946 von 11-12^h auf der "Public Security" in Stuttgart selbst vorgesprochen und dort wurde mir, nachdem ich meinen Fall gründlich dargelegt hatte, erklärt, die Entscheidung könne jetzt nicht zurückgenommen werden, da die US-Kommission ihre Arbeiten bereits abgeschlossen hätte-höchstens, wenn der Herr Ministerpräsident selber erscheinen würde, könnte die Entscheidung sofort aufgehoben werden-im Übrigen hätten sie nichts dagegen einzuwenden, wenn die Ludwigsburger Spruchkammer nach Prüfung meines Falls mich entlasten und freisprechen würde. Vor allem müsse am Ort meiner Wirksamkeit genau festgestellt werden, ob ich nicht doch ein Parteigenosse und ganz gefährlicher Nazi gewesen sei.

Nachträglich habe ich den Eindruck, daß die US-Behörde vor allem aus ^{folgenden} zwei Tatsachen Verdacht schöpfte: 1) Sie fand es verdächtig, daß ich den Fragebogen in Stuttgart einreichte (wie es die obenerwähnte Notiz auf meiner Urlaubsgenehmigung allerdings vorsah) und nicht in Ludwigsburg, dem Ort meiner 18jährigen Wirksamkeit. Vielleicht nahm sie an, ich hätte in Ludwigsburg viele nazistische Untaten begangen und scheue deshalb eine Überprüfung in Ludwigsburg. 2) Ich erwähnte bei der Erörterung von Rassefragen, daß ich-um meine Vorurteilslosigkeit zu unterstreichen-im Jahre 1934 mit dem jüdischen Zahnarzt Dr. Goldmann aus Stuttgart, der (wie ich schrieb und glaubte) später durch Selbstmord endete, in durchaus freundschaftlichem Sinne über die Judenfrage gesprochen hätte. Zu meiner größten Verwunderung erfuhr ich auf der "Public Security", daß Dr. Goldmann keineswegs durch Selbstmord geendet habe, sondern daß er noch lebe und als Gestapospitzel in Ludwigsburg interniert sei (!). Dies hat mich natürlich aufs Stärkste überrascht-ich gestehe zu, daß man aus diesem ganz seltsamen Zufall Verdacht schöpfen kann-freilich hätte ich beim Fragebogen Dr. Goldmann niemals erwähnen können, wenn ich von seiner schmierigen Gestapotätigkeit die leiseste Ahnung gehabt hätte, denn damit hätte ich mich ja selbst in ein ganz merkwürdiges Licht gerückt. Da der "Schein" in den Augen der Amerikaner offenbar gegen mich spricht, stelle ich mich der Spruchkammer an meinem 18jährigen Wirkungsort in Ludwigsburg zur Verfügung; ich bin auch jederzeit bereit, mündlich zu erscheinen und die gewünschten Auskünfte zu erteilen. Zur Kontrolle können bei allen meinen ehemaligen Schülern, bei allen meinen Kollegen und den übrigen Persönlichkeiten Ludwigsburgs, die mich kennen, Erkundigungen ~~ei~~ eingebracht werden; ich brauche das Ergebnis dieser Nachforschungen nicht zu scheuen.

C.10.

FRANZ MITTELBACH

IN FIRMA FRANCKH'SCHE VERLAGSHANDLUNG
W. SPEMANN VERLAG · FRANZ MITTELBACH VERLAG

42

Postscheckkonto Stuttgart 14 388
Bank: Deutsche Bank Stuttgart

STUTTGART-O, Breitlingstraße 29
Fernsprecher 9 21 60

An die
Spruchkammer Ludwigsburg
Ludwigsburg

Spruchkammer
LUDWIGSBURG
18. DEZ 1946
Takt. Nr. 30/70/10797

Stuttgart, 18.12.1946

In den Akten von Dr. Hermann Römpp

Betreff:
Erklärung zu dem Biologiebuch "Lebenserscheinungen" von Dr. Hermann Römpp,
Ludwigsburg.

Zu dem oben erwähnten Lehrbuch erkläre ich folgendes:
Das Manuskript zu dem Lehrbuch wurde im Jahre 1932 fertiggestellt, als der
Verfasser, Dr. Römpp, im Zusammenhang mit den Beamten-Abbaumaßnahmen auf
halben Gehalt und halben Lehrauftrag gesetzt wurde. Nach dem Umbruch 1933
wünschte die damalige Verlagsleitung eine Überarbeitung des Buches in
nationalsozialistischem Sinne, da sonst das Buch auf eine Einführung an
den höheren Schulen nicht rechnen könne. Es erfolgte dann eine sehr flüch-
tige Umarbeitung, die so wenig nationalsozialistisch war, daß das Buch
später von der Leitung des N.S.D.A.P. in Bayreuth wegen "unentschiedener
weltanschaulicher Haltung" schroff abgelehnt wurde. Die Verlagsleitung
hielt es für zweckmäßig, im Vorwort darauf hinzuweisen, daß das Buch
bereits "nazistisches Ideengut" enthalte; dieser Hinweis erfolgte in erster
Linie aus Reklamegründen, er war sachlich nicht gerechtfertigt. Die da-
malige Verlagsleitung hat wegen anderweitiger Zugeständnisse an nazisti-
sche Lehren die Lizenz nicht mehr erhalten. Als im Jahre 1935 die kleine
erste Auflage des Buches vergriffen war, schlug die Verlagsleitung eine
Neubearbeitung des Buches vor; Herr Dr. Römpp lehnte dies ab, und wünschte
schon damals, daß das Buch nicht mehr gedruckt werden würde. Es ist auch
später während der großen Buch-Konjunktur auf ausdrücklichen Wunsch des
Verfassers nicht mehr neu aufgelegt worden.

Hochachtungsvoll
Franz Mittelbach

C.11.

des Schriftstellerhonorars an; sein steuerpflichtiges Vermögen gibt er mit RM 8000.-- an.

Der Betr. war weder Mitglied der NSDAP noch einer ihrer Gliederungen. Er hatte im NS-Lehrerbund ehrenamtlich das Amt eines Fachbearbeiters für Rassenforschung inne *(bis etwa 1935)*

Die Ermittlungen haben ergeben, dass sich der Betr. in der Ausübung seines Amtes als Fachbearbeiter für Rassenforschung nur im Rahmen des Naturwissenschaftlichen hielt, u. ~~auf diesem Gebiet~~ *auf dem Gebiet* auch schriftstellerisch tätig war. Er hat glaubhaft nachgewiesen, dass er sich weder aktivistisch noch propagandistisch oder militaristisch im Sinne des NS betätigte oder gar werbend für die NSDAP oder ihre Gliederungen hervorgetreten wäre.

Die amtlichen Auskünfte haben ergeben, dass der Betr. sowohl in Lehrer wie in Schülerkreisen als offener Gegner des NS bekannt war. Durch seine Gegnerschaft hat er vor allem Nachteile in seiner Beförderung erlitten (er war von 1927 - 1941 Studien-Assessor). Seine Entlassung durch die Militärregierung scheint auf nat.-soz. klingende Stellen des Vorwortes seines Biologie-Buches "Lebens-Erscheinungen" zurückzuführen zu sein. Nähere Unterlagen sind jedoch auch bei der Mil.-Regierung nicht vorhanden (vergl. Auskunft auf dem Arbeitsblatt A d. Mil.Reg. v. 8.12.1946). Auf Grund der Stellungnahme des in der Franck'schen Verlagshandlung tätig gewesenen Franz Mittelbach ist als erwiesen anzusehen, dass diese Bemerkungen nicht von dem Verfasser stammten, sondern von der Verlagsleitung veranlasst waren. Der Betr., der zweifellos eine hervorragende wissenschaftliche Karriere hätte machen können, wenn er sich der nat.-soz. Rassenlehre verschrieben hätte, hat im Gegenteil die Neubearbeitung seines Buches im Jahre 1935 abgelehnt.

Es ist daher festzustellen, dass der Betr. sich in keiner Weise im Sinne des ⁷betätigt hat. Auch liegt keiner der formellen Tatbestände des Teil A der Anlage zum Gesetz vor.

Der Vorsitzende:
H. Leuchs

Beisitzer:
L. Kögler

Beisitzer:
Saplan

Protokollführer:
Höflich

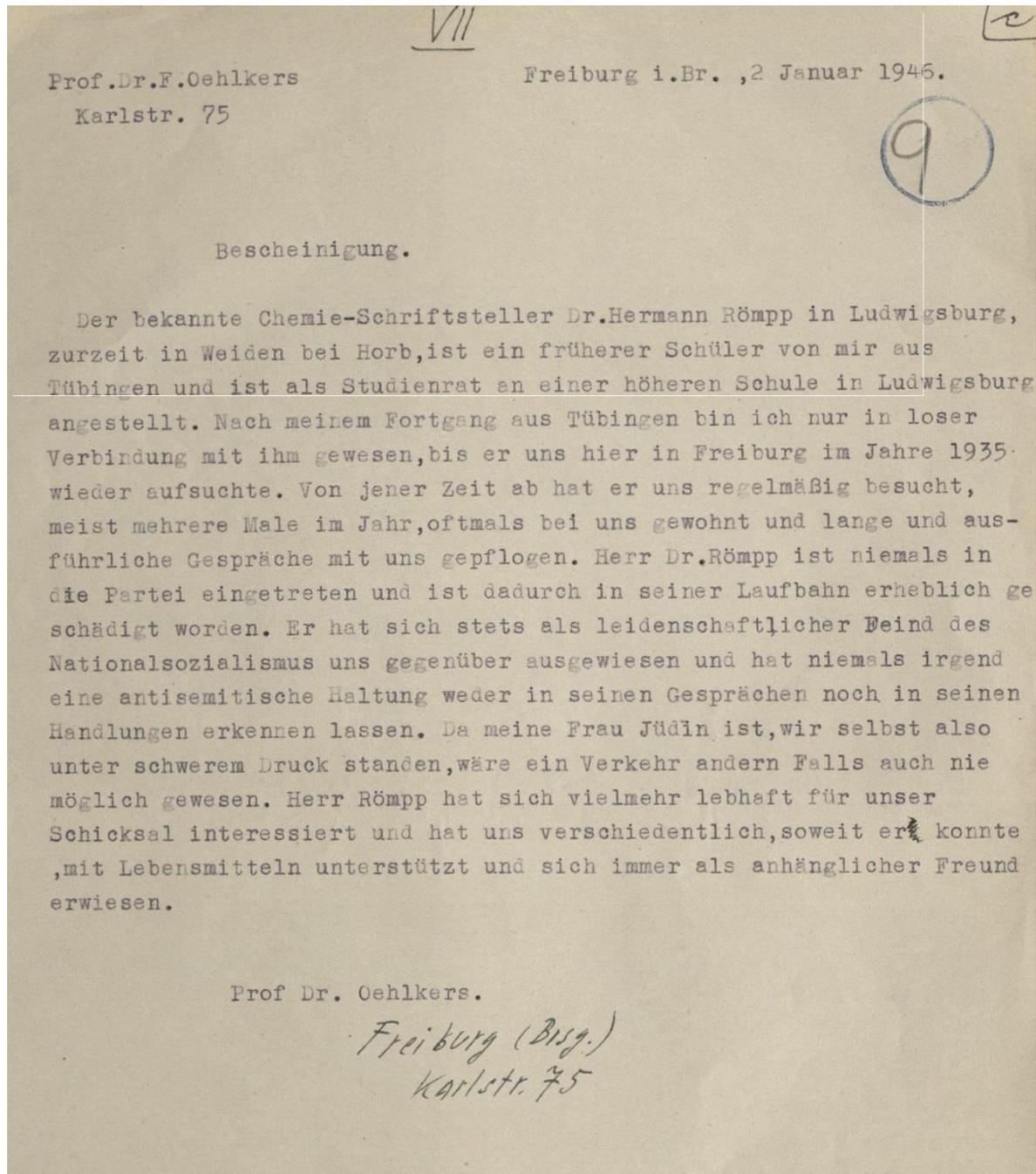
C.12.

296

lich kam der Sommer 1940 mit dem überraschend schnellen Sieg über Frankreich. Damals vertraten auch enragierte Gegner des Naziregimes die Ansicht, daß man nun die Nazis lebenslänglich aushalten müsse. Damals benützten viele die "unwiederruflich letzte Gelegenheit", in die Partei einzutreten und den Nazis ihre Ergebenheit zu bekünden. Offen wurde damals von den Nazis gedroht, man werde nach dem gewonnenen Krieg mit den letzten Resten der Opposition aufräumen! Ich bin trotzdem nicht Parteigenosse oder sonst irgendetwas geworden. Im Herbst 1941 wurde ich dann endlich nach 14 (!!) langen Assessorenjahren zum Studienrat gemacht; offenbar wollte der Kultminister Mergenthauer die Blamage nicht länger auf sich nehmen, einen der erfolgreichsten Chemie-Schriftsteller Europas ewig als Studienassessor herumlaufen zu lassen - er fürchtete wohl auch die öffentliche Meinung, die in zunehmendem Maß an meinem Fall Anstoß nahm - die Opposition erklärte (in Bezug auf meine Nichtbeförderung): so sieht also das nationalsozialistische "Leistungsprinzip" aus! Ich wurde ständig in einer Zeit, als das mit der Beförderung verbundene Mehreinkommen wegen der Kriegsereignisse ohnehin fast keine Kaufkraft mehr hatte. Ein befreundeter Fachmann meinte, ich hätte (bei Berücksichtigung meiner Examina, Berufsbewährung und Schriftstellererfolgen) wahrscheinlich die langsamste Beamtenlaufbahn Europas aufzuweisen und diesen eigenartigen Rekord verdanke ich der konsequenten Weigerung, in die Partei einzutreten. Ich wurde durch diese hartnäckige Weigerung in meinem Bekanntenkreis zum Symbol des unerschütterlichen Widerstandes und viele meiner Bekannten haben 1945 und 1946 von mir politische Entlastungszeugnisse gewünscht, weil sie als selbstverständlich annahmen, ich müsse jetzt mindestens Professor oder Regierungsrat oder Oberstudiendirektor geworden sein. Nun - diesen Ehrgeiz habe ich nicht; daß ich aber nach zehnjährigem Widerstand (der mir meine besten Jahre ~~kostete~~ und eine ehrlich verdiente Laufbahn kostete) politisch entlastet werde, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Ich bin kein Nazi, ich war kein Nazi und ich werde nie ein Nazi werden. Noch am Tage, als ich meine Absetzung in Empfang genommen hatte (15.-16. Mai 1946) habe ich auf der Rückreise im Zug eine antifaschistische Rede gehalten und in meiner Heimat in Weiden habe ich meine Maßregelung total verschwiegen und meine antifaschistischen Reden fortgesetzt - kann man größere Beweise von Loyalität dem neuen Staat gegenüber verlangen?

Auf der andern Seite muß ich freilich mit Erbitterung sehen, daß man Leuten gegenüber, die weit, weit mehr Schuld haben, viel großzügiger verfährt. Ich denunziere als anständiger Kerl grundsätzlich niemanden, daher führe ich nur einige Zeitungsnotizen auf, die der ganzen Allgemeinheit zugänglich sind: Herr Alfred Hugenberg sitzt ungestört in seinem Landhaus in der englischen Zone und er hat sich sehr alteriert, als eines seiner Vorwerke für anderweitige Zwecke beschlagnahmt wurde. Herr Dr. Arthur Dinter, der mit seinem Roman "Die Sünde wieder das Blut" schon vor 1933 dem albernsten Rassefanatismus Vorschub leistete, lebt völlig ungestört. Hans Fallada, der in der Nazizeit mit seinem Roman "Bauern, Bomben, Bonzen" schneidige Beiträge zur nazistischen "Revolution" leistete "kündet" neue, zeitgemäße Romane an. Der Dichter Emil Strauß, der in seinem Roman "Das Riesenspielzeug" schon vor der Nazizeit einen jüdischen Arzt im "Stürmerstil" karikiert hatte, wird zu seinem 80. Geburtstag in der Presse laut gefeiert. Frau Viktor Lütze, die Gattin des bei einer Hamsterfahrt tödlich verunglückten Stabschefs der SA, lebt zurzeit glücklich in Freiheit - sie besaß die Naivität, zu erklären, ihrem Mann wäre von den Entnazifizierungsausschüssen wahrscheinlich nichts passiert, denn er habe mit der SA nicht viel zu tun gehabt (!). In Berlin sitzt die Privatsekretärin von dem Rundfunklügner Hans Fritzsche Zeitungsmeldungen zufolge in einem Entnazifizierungsausschuß und "entnazifiziert". Frau Göring, die lange Jahre an der Seite des berühmten Räuberhauptmanns ein herrliches Leben führte und sich mit gestohlenen Diamanten schmückte, erholt sich von den "Strapazen" des vergangenen Jahres und es geht ihr recht gut. Furtwängler, der "Staatsrat" und Inhaber verschiedener Naziblehlein ist rehabilitiert; der ehemalige sächsische Nazikultminister Hartnacke veröffentlicht in der "Schwarzwälder Post" antifaschistische Aufsätze, der schwertklirrende Nazidichter Ernst Jünger wird rehabilitiert; ein Sportschriftsteller, der früher im Stab von Konstantin Hierl war, erhält von

C.13.



C.14.

26 (3)

Führer jedes Frühjahr von neuem solch herrliche Blumen wachsen 1. St und Göring schrieb (Sonderheft des Illustrierten Beobachters Juni 1936): "Wir Nationalsozialisten erklären mit innerster Überzeugung, daß für uns der Führer in allen politischen und sonstigen Dingen, die das nationale und soziale Interesse des Volkes angehen, unfehlbar ist (!)"; eine Frau

Schrieb in einem Aufzuge: God hat sich der Menschheit zweimal geschenkt, Vol. 1. (Jahres) durch Christus, Vol. 2. durch Adolf Hitler.

Ansichts dieser Tatbestände erlebte ich im Frühjahr und Sommer 1933 viele schlimme Wochen und viele schlaflose Nächte. Dr. Felle war inzwischen Gaureferent für Laien- und Puppenspiele geworden und ich mußte annehmen, daß er mich eines Tages mit Leichtigkeit von meiner Stelle entfernen würde; es hätte dazu nur einen Bruchteil meiner antinazistischen Äußerungen bei seinen Zellenobmannsberichten weiterzugeben brauchen. Damals wurde Herr Oberstudiendirektor Richter aus dem Dienst entlassen (trotz hervorragender Zeugnisse und erstangiger Berufsbewährung), weil er in einem Privatgespräch an der geistigen Zurechnungsfähigkeit Hitlers zweifelte; Herr Oberstudiendirektor Griesinger wurde von seinem Amt als Leiter des Pädagogischen Seminars in Stuttgart entfernt, weil er sagte, der Nationalsozialismus sei keine Weltanschauung, sondern ein politisches Programm; ein Schulrat wurde vom Amt entfernt, weil er in einem Privatgespräch erklärte, die Hitlerrede vom.... sei eine parteipolitische Agitationsrede gewesen; eine Frau wurde laut Frankfurter Zeitung in Berlin vom Kammergericht zu Gefängnis wegen Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verurteilt, weil sie auf der Straße die Finger in die Ohren steckte, als sie an einem Haus vorbeiging, aus dessen offenen Fenstern ein Lautsprecher Hitlerschen Bockmist verkündete. Schließlich hielt ich den Zustand der quälenden Unsicherheit nicht mehr aus und ich entschloß mich nach langem Zögern zu Sicherungsmaßnahmen. Ich besuchte im Sommer 1933 (ein genaues Datum weiß ich nicht mehr) den wohlgenährten Gauobmann im NSLB Ernst Huber in Stuttgart (den ich von früher her gut kannte, er war etwa von 1922-1924 Unterlehrer in dem nur 2 km von Weiden entfernten Nachbarort Marschalkenzimmern, später haben wir uns viele Jahre nicht mehr gesehen) und ich erzählte ihm, daß ich mich auf meiner Stelle in Ludwigsburg bedroht fühle - ohne natürlich mit näheren Einzelheiten aufzuwarten. Huber erklärte, daß ich mir diese Stelle gegen alle Gefahren sichern könne, wenn ich ein wichtiges Amt im NSLB übernehmen würde; es sei noch das Amt eines Gaufachbearbeiters für Naturgeschichte übrig - aber da ja heute die Naturgeschichte mit Rassenforschung identisch (!) sei, schlage er vor, mich als Gaufachbearbeiter oder Gausachbearbeiter für Rassenkunde zu bestellen, dies würde mir ein stärkeres Gewicht verleihen, wenn je Denunziationen über mich einlaufen sollten. Da ich ja Naturwissenschaftler sei und bisher schon viele Aufsätze (die allerdings mit "Rassenforschung" nicht das Geringste zu tun hatten!) veröffentlicht habe, sei ich der gegebene Mann für einen solchen Posten. Ich sagte nach langem Zögern zu und nahm mir damals sogleich vor, den ganzen, damals noch in den Anfängen stehenden Rassenfimmel nach allen Kräften zu sabotieren und zu verwässern. Ich sagte mir, es sei immerhin noch besser, wenn ich dieses "Amt" übernehmen würde, als wenn ein fanatisiertes Rindvieh dies tun würde.

Nun - was hatte es mit diesem "Amt" auf sich? Ich erhielt nie eine amtliche Ernennung auf dieses "Amt", keinen Ausweis, keine Uniform (sonst erhielt bekanntlich jeder Blockleiter eine Uniform), keinerlei Vergütung, mein Name und mein neuer "Titel" wurde in keiner einzigen Zeitung oder Zeitschrift genannt, ich trat niemals auch nur in schriftliche, geschweige denn mündliche Verbindung mit den führenden Rassebonzen und Bönzchen (so lernte ich z. B. nicht einmal die württembergischen Rassebonzen Dr. Stähle und Dr. Lechler kennen); ich wußte nicht einmal, ob ich nun Gaureferent oder Gaufachbearbeiter, Gausachberater, Gausachbearbeiter oder Gausachberater hieß; ich trat auch in dieser Zeit nie in die NSDAP ein (und dies wäre eine Selbstverständlichkeit gewesen, wenn meinem "Amt" irgendwelche offizielle Bedeutung beizumessen wäre); ich öffnete diesem "Amt" wöchentlich keine zwei Stunden (wobei die harmlosen, unten erwähnten Aufsätze verfaßt wurden) und unterrichtete in Ludwigsburg wie gewöhnlich; ich erhielt während dieser ganzen "Amtszeit keinen einzigen Besuch eines Nazibonzen (wie mein Hausherr, Justizinspektor Otto Zeidler bestätigen kann); die Öffentlichkeit wußte von diesem "Amt" nichts; ich glaube kaum, daß meine Ludwigsburger Schüler und Kollegen von diesem "Amt" eine Ahnung hatten.

**) Es handelt sich um die Aufsätze, die Rassen- und Staatszugehörigkeit europäischer Lebensforscher (II, 67), "Nordischer und westliche Völk. (II, 68) und "Die Rassenzugehörigkeit der großen Chemiker" (II, 69).*

C.15.

31/8

wesen waren. ...Sehr gut erinnere ich mich noch eines Gesprächs mit einem jüdischen Antiquitätenhändler im Berlin des Jahres 1932. Er sagte, daß man von einem demokratischen System in Deutschland nichts mehr erhoffen könne, daß er sich dagegen von einer Regierung Hitlers auch für sein Geschäft einen wirtschaftlichen Aufschwung verspräche und daß dem gegenüber die agitatorischen Parolen nicht so ernst zu nehmen seien." Im Lauf des Jahres 1934 habe ich der Rassenfrage in Privatstudien ~~BBB~~ erstmals größere Aufmerksamkeit gewidmet und dabei viel dazugelernt, Dinge, die für meine etwa Anfang 1935 erfolgte vollständige Loslösung von jeder Naziideologie ausschlaggebend waren. Ich sah und erkannte erstmals mit vollem Bewußsein die gewaltigen Leistungen der kleinen jüdischen Minorität auf den so schwerig~~en~~ Gebieten der höheren Mathematik und theoretischen Physik (Einstein, Weyl, Courant u.v.a.) der Chemie (Haber, Willstätter, Caro, Frank, Schorlemmer, Victor Meyer, Ladenburg, Warburg, Goldschmidt, London, Goldstein, Davisson, Lise Meitner, Jellinek), Philosophie (Cohen, Cassirer, Th. Lessing, Husserl, Vorländer, Dessoir, Buber, Simmel) Psychologie (Freud, A. Adler, Ch. Bühler, Levy-Brühl u.v.a.) und auf allen andern Gebieten menschlicher Kultur. Ich beobachtete an Hand vieler Einzeltatsachen, daß sich Rassenkreuzungen eher günstig als nachteilig auswirken. Ich fand, daß eine überdurchschnittlich hohe Zahl von jüdisch-arischen Mischlingen Hervorragendes geleistet hat, so z.B. der französische Schriftsteller Anatole France, der deutsche Farbenchemiker A.v. Baeyer, der Philosoph Max Scheler, ferner Paul Heyse, Hugo von Hoffmannsthal, Coudenhove Calergi u.v.a. Ich sah, daß der einzige jüdisch-arische Mischling Günther Lebach-Nerjes (s. VII d), den ich in meiner Schule hatte, ein sehr begabter, überdurchschnittlicher Schüler war; ich sah, daß Clemens Oehlkers, der Sohn des befreundeten, ~~im~~ jüdisch verheirateten Freiburger Univ. Prof. Oehlkers (s. VII c) in allen Klassen des Freiburger Berthold-Gymnasiums weitaus Primus war; ich beobachtete, daß der japanisch-arische Mischling Kuno Bälz in unserer Schule zwei Klassen übersprungen hatte und dennoch der Erste war. Einmal habe ich einen schwarzen arisch-negroiden Mischling vermessen und dabei einen Schädelindex gemessen, der noch viel nordischer war, als die nordischsten Schweden. Ich fand, daß die höchsten Kulturen nicht in reinrassigen Gebieten, sondern in den Berührungsgebieten verschiedener Rassen auftreten. Ich fand, daß "reine Rassen" in der Weltgeschichte höchst selten staatenbildend auftreten, sondern daß in der Geschichte immer Völker auftreten, die aus Rassengemischen bestehen. Ich fand, daß auch die sog. Rassenseelenkunde" weitgehend Schwindel ist, daß es sehr idealgesinnte, absolut rechtschaffene Juden gibt und daß man abgefeimte Spitzbuben mit hochnordischen Rassenmerkmalen nicht selten findet. Ich fühlte mich aufs Stärkste abgestoßen von den wüsten Entgleisungen der "Rassenforscher", die auf Geheiß Hitlers aus der Rassenforschung einen ideologischen Unterbau für "nordische Weltherrschaftsgelüste" und für die Enteignung der Juden machten. Ich schämte mich für das deutsche Volk, das von "maßgebenden" Rasseforschern z.B. folgenden Schwefel vorgesetzt bekam: In einem in 8 Auflagen erschienenen, etwa 150-seitigen Büchlein mit dem Titel: "Der biblische Moses als Pulverfabrikant, Salonbolschewist und Räuberhauptmann" wurde allen Ernstes behauptet, die Bundeslade habe Nitroglycerin enthalten und der urarische Prinz Hunkuahua Esse habe schon vor 25 000 Jahren einen erbitterten Kampf (auf der Insel Atlantis) gegen die "semitische Gegenrasse" geführt! Die "Deutsche Volksgesundheit" (erschien im Stürmer-Verlag etwa 1934) behauptete allen Ernstes, es gäbe keine Bakterien, diese seien vielmehr eine jüdische Erfindung, um einen Vorwand zu bekommen, in den gesunden arischen Volkskörper gegen teures Geld allerlei "Seren" und andere Gifte einzuspritzen. Ein "besseres Biologe" vertrat die Ansicht, die zoologischen Arten hätten sich zwar auseinander laut Darwinschen Gesetzen entwickelt, die Rassen seien dagegen von Anbeginn der Welt konstant! Mit solchem Blödsinn wollte man natürlich nur eine möglichst große Kluft zwischen Juden und Arieren aufreißen. Die total verrückt gewordene Wochenzeitung "Der Judenkenner" schrieb um 1934, schon in der mondlosen Zeit (d.h. vor der Ablösung des Mondes von der Erde) hätte es erbitterte Kämpfe zwischen Ariern und Juden gegeben!

ANHANG D

Emailverkehr mit Thieme Mitarbeitern

D.1. E-Mail-Verkehr mit Dr. Manfred Köhl (Managing Editor RÖMPP online)

Sehr geehrter Herr Dr. Köhl

glücklicherweise habe ich ihre Email gestern Abend noch empfangen. Da ich mich gestern auf das Gespräch vorbereitet habe und einen Fragenkatalog zusammengestellt habe, würde es mich sehr freuen, wenn Sie mir diese zusätzlichen Fragen beantworten würden:

-Wie sieht die alltägliche Arbeit am Lexikon aus?

Die Arbeit am Lexikon ist in drei Gebiete aufgeteilt. Erstens die redaktionellen Bearbeitungen, zweitens alles IT-technische und drittens Administration und Weiterentwicklungen.

Das augenfälligste sind die redaktionellen Bearbeitungen. Derzeit werden pro Jahr ca. 2000 Stichwörter aktualisiert oder neu aufgenommen. Dies sind 5.5 pro Tag (zum Vergleich stellt die Wikipedia pro Tag 1-5 neue Stichwörter pro Tag online). Insgesamt besteht der RÖMPP aus über 65000 Einträgen (ca. 45000 aus der Chemie, in der Wikipedia sind es ca. 26000 Chemiestichwörter). Die freien Redakteure müssen dabei entscheiden, welche Fachgebiete derzeit einen hohen Aktualisierungsbedarf haben, dort mit den Autoren telefonieren, um die einzelnen Stichwörter zu besprechen und dann die Texte, die bei uns eingehen, zu überarbeiten. Anschließend findet eine Qualitätssicherung statt (Imprimatur) die beim RÖMPP mindestens 6 manchmal 8 Augen umfasst, damit möglichst keine Fehler in das Lexikon aufgenommen werden. Diese 6 Augen sind der freie Redakteur, der Autor (formale Freigabe = Imprimatur) und der für das Fachgebiet zuständige Herausgeber (formale Freigabe=Imprimatur). Manchmal haben wir bei größeren Fachgebieten noch einen Themenverantwortlichen, der ebenfalls imprimiert. Einmal im Monat werden dann alle Stichwörter, die alle Freigaben erhalten haben, online gestellt. In diesem Schritt werden auch alle Links, die angepasst werden müssen, auf den aktuellen Stand gebracht.

Die IT ist eigentlich selbsterklärend. Wir haben moderne Software zur Benutzerverwaltung, die beständig gepflegt werden muss. Auch der RÖMPP selber hat leider noch ein paar Fehler, die beseitigt werden müssen. Für alle diese Aufgaben ist die IT zuständig.

Administration und Weiterentwicklung/Strategie ist im wesentlichen meine Aufgabe (Managing Editor). Hierunter fällt eine Qualitätskontrolle der Stichwörter, die Entscheidung und Umsetzung, welche Technologien eingesetzt werden sollen, welche Weiterentwicklungen für den RÖMPP sinnvoll und machbar sind, der Kontakt zu Autoren und Herausgebern u.v.m. Auch das Gewinnen neuer Autoren/Herausgeber/Berater fällt in meinen Bereich. Konferenzbesuche, Vorträge, der Ausbau von Kooperationen mit chemischen Gesellschaften und einige Aufgaben mehr runden dies ab. Wie in jeder Firma

muss ich natürlich ab gewissen Summen und bei gewissen Themen die Zu- und Abstimmung mit den zuständigen Vorgesetzten einholen.

Ihr Urgroßonkel war immens fleißig. Ohne all die technischen Hilfsmittel den Überblick über die damals ca. 10.000 Stichwörter zu behalten ist eine Mammutaufgabe gewesen. Zum Vergleich: In den Zeiten, in denen die IT noch nicht so weit war, wurde zu einem Update ein Zimmer mit Karteikarten ausgelegt, um den Überblick zu behalten. Der Boden war dabei immer vollständig bedeckt. All dies hatte H. Römpp im Kopf. Heutzutage können wir über IT-Systeme schnell den Stand aller Stichwörter, das Datum der letzten Bearbeitung etc. herausfinden und in Excel-Tabellen auswerten.

In meiner Projektarbeit möchte ich unter anderem aufzeigen, wie außerordentlich fleißig mein Urgroßonkel bei der Arbeit am Chemie-Lexikon war. In seinem selbstveröffentlichten Text "Zwanzig Jahre Chemie-Lexikon" aufgezeigt (siehe Anhang) schilderte Hermann Römpp seine alltägliche Arbeit am Lexikon.

Daher fände ich einen Vergleich recht interessant.

-Gibt es Redaktionsräume oder funktioniert alles, wie das Lexikon selbst, online?

Wir haben einen vollständig digitalen Workflow. Insofern spielt der Ort des Arbeitens keine Rolle mehr.

-Welche Funktion haben sie als Managing Editor von RÖMPP Online inne?

s.o. Ich bin verantwortlich für den RÖMPP, d.h. alle Entscheidungen, wie der RÖMPP weiterentwickelt werden soll, wie in einem speziellen Fall verfahren werden soll (z.B. bei einem suboptimalen Stichwort), der Kontakt nach außen u.v.m. liegt im Wesentlichen bei mir bzw. bei meinen Vorgesetzten.

-Wieviele Autoren arbeiten am Römpp?

Es gibt hier zwei Zahlen:

1. Die erwähnten 250 Autoren sind die Autoren, die derzeit im RÖMPP als Autor aufgeführt sind. Dies kann auch bei älteren Stichwörtern der Fall sein.
2. Pro Jahr erstellen ca. 100 Autoren neue Einträge.

Die 1600 Autoren sind alle Thieme-chemistry Autoren (außer Zeitschriften). Wenn Sie unten den Filter auf das Produkt RÖMPP setzen, kommen 320 Autoren als Ergebnis. Das liegt im Rahmen der Definitionen in der Messgenauigkeit. Ich würde Sie bitten, die Zahl 250 zu verwenden.

Auf der Website von Römpp online kann man lesen, dass rund 250 Autoren sich am RÖMPP beteiligen. Allerdings gibt es noch die Möglichkeit die Updates einzusehen, bei der man auf eine Seite mit einer Weltkarte stößt. Dort werden 1600 Autoren bei der Arbeit am Römpp vermerkt. Dies sind sicherlich Autoren, welche früher mitgearbeitet haben, doch Frage ich mich dennoch, ob diese 250 Autoren sozusagen "Stammautoren" sind.

-Welche Qualifikation muss ein Autor mitbringen, um am RÖMPP mitwirken zu können?

Hier würde sich für mich ein Vergleich zu Wikipedia anbieten, da bei Wikipedia ein jeder schreiben kann.

Folgende Qualifikationen muss ein RÖMPP-Autor mitbringen:

1. Er muss in seinem Fachgebiet schreiben, also ein Analytiker über analytische Verfahren, nicht über Synthese.
2. Er muss mind. ein Diplom haben.
3. Falls der eigentliche Autor ein Doktorand oder PostDoc ist, muss der zuständige Professor dem Text explizit zustimmen und gegebenenfalls korrigieren.

-Haben Sie ein konkretes Beispiel für das sogenannte "Hot-Spot-Konzept"?

In einer Imagebroschüre aus dem vergangenen Jahr habe ich diesen Begriff aufgeschnappt. Und würde gerne mehr über diese Herangehensweise erfahren.

Das Hot-Spot-Konzept beschreibt die Tatsache, dass wir in den heute wichtigen Themen (=Hot-Spots) die Stichwörter auf einem aktuellen Stand halten oder neu aufnehmen. Der Unterschied zu früher besteht darin, dass früher Fachgebiete von A-Z bearbeitet wurden. Ein Beispiel wäre z.B. Fracking

Zur Informationsgewinnung reicht es heute nicht mehr aus, Bücher zu lesen, da die Informationsmenge zu rasant angewachsen ist. Vielmehr sind wir auf Input aus allen Quellen angewiesen. Die wichtigste davon sind die Autoren und Herausgeber über Telefonkonferenzen, danach auch Journale, Tagespresse, Konferenzen etc...

Wie im Anhang beschrieben las Hermann Römpp über Monate hinweg täglich ein Buch zur Informationsgewinnung.

Auch hier möchte ich vergleichen.

-Wieviele Nutzer gibt es insgesamt?

Falls Sie über Statistiken verfügen, welche ich für meine Projektarbeit zitieren darf, würde es mich sehr freuen.

Die Aussage über Nutzer ist schwer zu quantifizieren, da die meisten Universitäten mit einer Chemiefakultät zu den Kunden des RÖMPP zählen. Diese Universitäten sind für alle Nutzer freigeschaltet. In anderen Worten bedeutet dies, dass fast alle deutschen Chemiestudenten potentiell zu den Nutzern des RÖMPP zählen könnten. Ob diese ihn tatsächlich nutzen, können und dürfen wir nicht feststellen.

Zusätzlich zum akademischen Markt haben wir auch sehr viele große deutsche Wirtschaftsunternehmen/Ämter als Kunden. Auch hier ist eine Einschätzung, wie viele Personen dann tatsächlich den RÖMPP benutzen schwer.

-Welchen Stellenwert hat der RÖMPP beim Thieme, aus der ökonomischen Perspektive betrachtet?

Laut Wikipedia erzielte die Thieme Verlagsgruppe im Jahre 2010 einen Umsatz von 137 Millionen Euro.

Wieviel ist dabei dem Römpp-Online zuzurechen?

Leider nicht ganz so viel, wenn man es in Prozenten ausdrückt. Aber für ein einzelnes Produkt machen wir einen sehr hohen Umsatz.

-Gibt es im Allgemeinen vom Thieme aus Marktanalysen, den Römpp betreffend?

Marktanteile im Vergleich zu beispielsweise Wikipedia.

Auch das ist sehr schwer zu beantworten. Der RÖMPP hat deutlich über eine Million Zugriffe pro Jahr. Ich kenne hier keine Zahlen von Wikipedia und anderen kostenfreien Angeboten (Google), aber diese werden deutlichst höher liegen. Wir bedienen aber unterschiedliche Zielgruppen. Wikipedia ist z.B. deutlich pädagogischer aufgebaut, wir sind eher eine Enzyklopädie mit – wenn überhaupt – kurzen Erklärungen. Dies bedeutet, dass z.B. Studenten, die auf eine Prüfung lernen, lieber in der Wikipedia nachsehen als beim RÖMPP. In der Industrie, in der es wichtig ist, die wichtigen Angaben schnell, also zeitsparend, zu finden, liegt der RÖMPP vorne.

-Nach meiner Wahrnehmung gibt es RÖMPP Online nur für den deutschsprachigen Raum, warum?

Die deutsche Sprache hat im Wesentlichen historische Gründe.

Die bereits erwähnten 1600 Autoren sind laut Weltkarte um den Globus verteilt und sprechen allerwahrscheinlichkeit nicht alle deutsch sprechen, oder doch?

Ist das Lexikon in englischer Sprache geplant?

Ja, allerdings nicht in einem Stück, sondern schrittweise.

-> gibt man roempp.thieme.com ein, dann erscheint ein Platzhalter.

Ja, leider.

Römpp natural products genoss eine Übersetzung ins Englische, warum nicht das ganze Lexikon?

Bei 65000 Stichwörtern ist der finanzielle Aufwand einer Übersetzung sehr hoch. Daher wird der RÖMPP schrittweise ins Englische überführt.

-1988 wechselte der Römpp von der Franckh'schen Verlagshandlung zum Georg-Thieme Verlag. Was waren die genauen Hintergründe?

Die kenne ich leider nicht.

-Im Jahr 2002 erblickte RÖMPP online das Licht der Welt und verabschiedete damit die Buchform. Auch hier würden mich die Hintergründe interessieren.

Im Jahre 2002 wurde die strategisch korrekte Entscheidung getroffen, dass die Zukunft solcher Werke im digitalen Umfeld liegt. Für ein Lexikon ist die Printausgabe im Hinblick auf die heutzutage zunehmend wichtiger werdende mobile Nutzung einfach nicht mehr zeitgemäß. Auch die Marktmacht von Google war 2002 noch nicht abzusehen. Im Nachhinein hat sich diese Entscheidung allerdings als korrekt und man kann fast schon sagen überlebenswichtig herausgestellt. Denken Sie dabei an die anderen Lexika, die schweren Zeiten entgegensehen/-sahen, z.B. Brockhaus, Encyclopedia Britannica etc.

-Wie steht es um die Zukunft von Römpp Online?

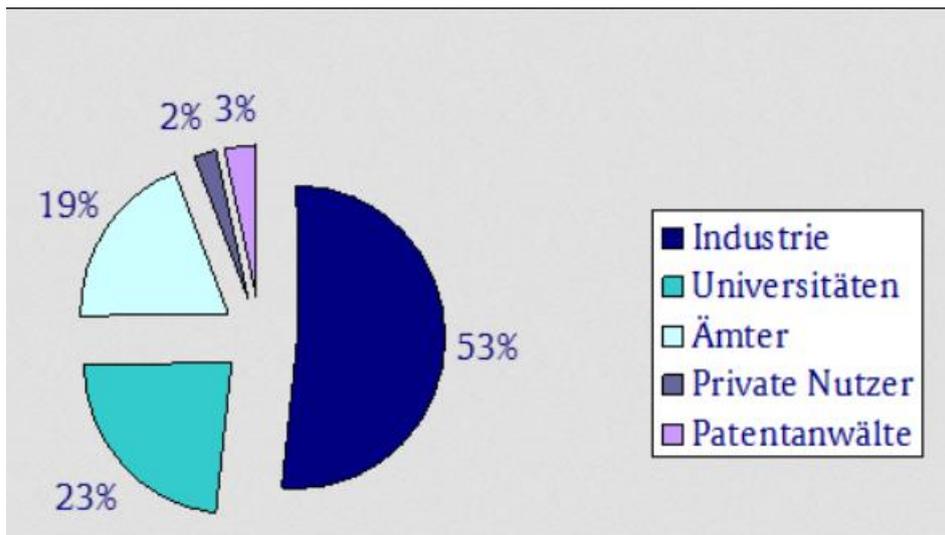
Sind Neuerungen geplant (z.B. Übersetzung ins Englische)?

s.o.

Wie schätzt der Thieme Verlag die Zukunft des Produkts ein?

Positiv, da wir für unsere Zielgruppe die passenden Inhalte liefern.

Bzgl. der Lizenznehmer kann ich Ihnen eine Grafik schicken. Ich hoffe, diese hilft Ihnen weiter. Sie beschreibt die prozentuale Zusammensetzung der Kunden.



eine gute Genesung wünschend,

Matthias Belser

D.2. E-Mail-Verkehr mit Dr. Elisabeth Hillen (ehemalige Mitarbeiterin beim Römpp-Lexikon)

Sehr geehrter Herr Belser,

Frau Rohlf hat Ihre Anfrage zum Römpp an mich weitergeleitet. Ich war von 1988 - 2000 verantwortlich für das Römpp Lexikon. Im Februar 1988 habe ich in der Franckh'schen Verlagshandlung die Leitung der damals neu gegründeten Redaktion übernommen. Bis zu diesem Zeitpunkt, war Herr Neumüller in Personalunion alleiniger Autor und Herausgeber des Lexikon. Die Entscheidung des Verlages, eine eigene Redaktion im Hause zu haben, ging einher mit der Entscheidung, andere Herausgeber und Autoren für den Römpp zu suchen, weil die anstehende Neuauflage erfahrungsgemäß bis zu 12 Jahren dauern sollte. Das schien dem Verlag angesichts des sich schnell ändernden Wissens in den Naturwissenschaften unangemessen.

Meine erste Aufgabe bestand darin, neue Herausgeber und Autoren zu verpflichten und die ca. 40.000 alphabetischen Stichworte der 6 Bände in Fachgebiete einzuteilen. Diese

Vorarbeiten und ein Start mit den neuen Herausgebern und Autoren erfolgte von Februar 1988 - Oktober 1988. Seit längerem war klar, dass die Franckh'sche Verlagshandlung wirtschaftlich in Schwierigkeiten war. Der Römpp war im Verlag ein Solitär, da er das einzige wissenschaftliche Werk des Verlagsprogramms war. So versprach man sich vom Verkauf eine gewisse finanzielle Entlastung.

Die persönlichen Kontakte der damaligen Leiterin des Verlagsprogramms, Irene Naumcyik, zu dem damaligen Leiter des Chemieprogramms im Thieme Verlag, Dr. Hans Gerd Padeken, waren bereits hilfreich bei der Herausgeber- und Autorensuche und sicher einer der Hauptgründe, warum der Römpp an Thieme verkauft wurde und nicht an einen andern wissenschaftlichen Verlag,

Ich bin im Oktober mit dem Römpp zum Thieme Verlag gewechselt und habe dort das Projekt der Neuauflage weitergeführt.

Falls Sie weitere Fragen haben, können Sie sich auch an Frau Naumcyik wenden

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg mit Ihrer Projektarbeit!

Mit freundlichen Grüßen

Elisabeth Hillen

Dr. Elisabeth Hillen

Personalentwicklung

Managementberatung